

Der Plan der Anonymen (Reed)

Douglas Reed

Der große Plan der Anonymen

ERSTES BUCH - Rauch 1933 - 1939

ZWEITES BUCH - Feuer 1940 - 1945

DRITTES BUCH - Qualm 1945 - 1950

VIERTES BUCH - Die blitzenden fünfziger Jahre 1950 - . . .

- Anmerkung von H. Koch: Die von Herrn Reed erlebten und geschilderten Vorgänge des vergangenen Jahrhunderts lehren uns, auch die heutigen meist unsichtbaren Hintergründe der politischen Entwicklungen besser zu deuten. Beachtenswert ist auch, dass die sog. "Transformation" des Christlichen Abendlandes hin zu einem neuen (nichtchristlichen) Europa bzw hin zu einer sog. Neuen Welt Ordnung als ein Block zu sehen ist. Vom Ersten Weltkrieg bis heute. Die letzten 60 Jahre haben diese von Herrn Reed (1952) geschilderten Absichten voll bestätigt.

In Bezug auf Israel gilt es zu berücksichtigen, daß Herr Reed die in der Bibel vorhergesagte zukünftige "Bekehrung" des Volkes zu dem "wiederkommenden Christus" (Messias) außer Acht gelassen hat, welchem allerdings - laut 2000 Jahre Bibel - eine Rückkehr der Juden in die ursprüngliche historische Heimat vorausgeht (Erfüllt 1948). Allerdings ist damit keinerlei israelisches Fehlverhalten entschuldigt. . . .

Der vorliegende Text ist stark gekürzt. Die Hervorhebungen wurden von mir vorgenommen.

Horst Koch, Herborn, im Oktober 2012 - (neu durchgesehen 2019)

VORWORT ZUR DEUTSCHEN AUSGABE (1952) □

Ich habe ganz besonderen Grund, beim Schreiben dieses Vorworts für die deutsche Ausgabe eines Buches, das 1948 in England erschienen ist – unter dem Titel: *From Smoke to Smother* – ein prickelndes Vergnügen zu empfinden. Dieses Buch ist das siebente in der Serie meiner politischen Bücher. Das erste: «Jahrmarkt des Wahnsinns» wurde gleich beim Erscheinen von Himmler verboten. (Es enthielt allerlei Informationen über die Machtergreifung des Jahres 1933, welche die deutschen Leser damals nicht erfahren durften.)

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand dieses Buch seinen Weg nach Deutschland und ich erhielt Briefe von deutschen Korrespondenten, in denen sie mich aufforderten, eine deutsche Übersetzung zu veranlassen. Zu dieser Zeit traf ein Komitee der Besatzungsmacht die Auswahl der in Deutschland zu erscheinenden Bücher und diese Körperschaft entschied sich gegen die Veröffentlichung meines Buches «Jahrmarkt des Wahnsinns».

So war ich denn in Deutschland verboten, zuerst durch die Deutschen, dann durch meine eigenen Landsleute . . . Und jetzt geht über mein Gesicht ein breites Lachen, wenn trotz allem in diesen Tagen eines meiner Bücher in deutscher Sprache erscheint, auch wenn es in der Schweiz (Thomas-Verlag Zürich) verlegt wird. (1952)

Dieser amüsante Vorfall bildet den Bestandteil einer längeren Geschichte, die ich kurz erzählen muß, damit der deutschsprachige Leser etwas über den Autor dieses Buches erfahren kann. . . . Meine kleine Geschichte kann ihm vielleicht helfen, die Vorgänge besser zu verstehen.

In den kritischen Jahren 1928-1935 war ich einer der Korrespondenten der «Times» in Berlin. Von 1935-38 war ich der Hauptkorrespondent dieser Zeitung für Zentraleuropa, hatte mein Büro in Wien und bereiste ganz Mitteleuropa und den Balkan. Während dieser Jahre bekam ich den Journalismus mehr und mehr satt; das heißt nicht das Leben eines Journalisten, das mir Freude machte, sondern die Verbote, die auf einer vollständigen und wahren Berichterstattung lagen.

Dieses ständige Durchkreuzen meiner Aussagen wurde mir schließlich unerträglich. So schrieb ich «Jahrmarkt des Wahnsinns» und gab meine Stelle wenige Monate später auf, als das Abkommen von München meine sämtlichen Befürchtungen bestätigt hatte. Ich erkannte, daß ein Journalist seinen Beruf nur dann richtig ausüben kann, wenn er eigene Bücher schreibt. Von da an war ich ein Journalist, der frisch heraus berichtet, was er erfahren hat. . . .

«Jahrmarkt des Wahnsinns» war ein großer Erfolg, in allen englischsprechenden und skandinavischen Ländern und anderswo. Was auf der Hand liegt, hat am meisten Erfolg und meine bündigen Voraussagen über Hitlers Absicht, in Österreich einzumarschieren, die Tschechoslowakei anzugreifen und dann mit Stalin einen Pakt abzuschließen, wurden wie Offenbarungen eines Propheten lebhaft beklatscht, als diese leicht vorauszusehenden Ereignisse eintrafen!

Unterdessen lernte ich Neues hinzu, und ehe «Jahrmarkt des Wahnsinns» erschienen war, ahnte

ich, daß sich hinter dem kommenden Sturm weit mehr verbarg als nur der Ehrgeiz und die kriegerischen Absichten eines Hitler. Noch ehe der Krieg ausbrach, begann ich klar zu sehen, daß im Hintergrund andere große Mächte mit ehrgeizigen Motiven an der Arbeit waren. Man mußte die Ziele schon klar im Auge behalten, sollten nicht diese Mächte allein die Nutznießer des zweiten Chaos aller europäischen Völker werden. Ich begann diesen Charakterzug in einem zweiten Buch «Schande im Überfluß» zu diskutieren und augenblicklich verstummte der Beifall, der «Jahrmakrt des Wahnsinns» begrüßt hatte. An dessen Stelle traten Vorwürfe und Tadel. Ein Vertrag für die amerikanische Ausgabe dieses Buches wurde ohne große Entschuldigungen gebrochen. . . .

Und so ist es weiter gegangen, in den letzten zwölf Jahren, während ich in aller Ruhe fortfuhr zu schreiben. An jenem Tage des Jahres 1938, als Hitler in Österreich einmarschierte, telefonierte mein Kollege in Berlin mir dringend nach Wien, ich solle noch vor dem Einmarsch der Gestapo verschwinden. Er hatte aus bester Quelle einen Tip erhalten. In späteren Jahren ergrimten die Kommunisten und Zionisten ebenso sehr über mich wie einst die Nazis. Sie setzten alle möglichen Gerüchte über mich in Umlauf, von denen ich alle widerlegen kann.

Die Zeit verging. Meine Überzeugung wuchs, daß hinter all diesen Ereignissen viel mehr steckte, als nur die kriegerischen Gelüste Hitlers. Vom Augenblick an, als er die Sowjetunion angriff, erkannte ich immer deutlicher, daß der ganze Verlauf des «Hitler-Krieges» von unsichtbaren, geschickten Händen geleitet wurde, damit der Endsieg zwei Mächten zufalle: dem Sowjetkommunismus und dem zionistischen Nationalismus.

Die breiten Massen der Völker vermochten das nicht zu erkennen, so wenig, wie sie 1938 die Dinge durchschauten, die für mich auf der Hand lagen: daß Hitler sich im gegebenen Moment mit Stalin verbünden werde. Jetzt erkennen sie es, denn es sind sechs Jahre verflossen, seit ein amerikanischer Präsident den Befehl erließ «Die Russen dürfen Berlin erobern». Und fast ebenso viele Jahre sind verflossen, seitdem er befahl, das entlegene Palästina solle aufgeteilt, und die einheimischen Araber aus der einen Hälfte des Landes zugunsten der zionistischen Einwanderer aus Osteuropa vertrieben werden.

Und trotzdem gewahrt die breite Öffentlichkeit noch immer nicht, was meine Meinung ist: daß die persönlichen Taten eines Hitler für dieses Gesamtbild ebenso bestimmend waren wie die eines Roosevelt. Heute weiß jeder, daß während der duldsamen zwanziger und dreißiger Jahre die Regierungen und Amtsstellen des Westens mit kommunistischen und zionistischen Agenten verseucht wurden, die bei Kriegsausbruch nach einem seit langem vorbereiteten Plan ans Werk gingen. Falls der Kriegsausgang selbst diese Behauptung noch nicht belegt, so wurde sie doch durch die zahlreichen Enthüllungen in Amerika und England hinreichend bewiesen.

Aber sogar heute finde ich kaum einen Menschen, den seine Phantasie befähigt, eine geradezu einleuchtende Möglichkeit zu erkennen: daß Hitler selbst ein bewußter und nicht nur ein unbewußter Agent dieser Zielsetzung gewesen ist. Meiner Meinung nach war dies das Geheimnis, das Speer

kannte. . . Ich glaube, daß Rauschning das gleiche Geheimnis entdeckte oder wenigstens vermutete, und daß viele, die nach dem 20. Juli 1944 hingerichtet wurden, auf der gleichen Fährte gewesen sind. Das würde auch erklären, weshalb Hitler, Göbbels und Bormann (ausgerechnet diese drei) niemals auf die Anklagebank in Nürnberg kamen.

Diese Theorien und der Glaube an ihre Richtigkeit wurden in mir wesentlich durch die massiven Versuche, meine Schriften zu unterdrücken, bestärkt. Ich halte weder meine Bücher, noch mich selbst für sehr bedeutend. Offenbar aber findet irgend eine andere Seite, daß meine Bücher doch schädlich genug sind, um eine große Anstrengung bezahlt zu machen, sie vom Buchmarkt zu verdrängen. . . .

In diesem Buche habe ich geschrieben, was ich glaube. Aus seinem Inhalt wird der Leser demnach erfahren, welche Art von Aussagen diese mächtige Zensur gerne unterdrücken möchte. . . . Ich glaube ebenfalls, daß weitere Kriege für das künftige Gelingen der ehrgeizigen Pläne stattfinden werden. . . . Meiner Ansicht nach befinden sich die Russen heute ebenso hilflos in den Klauen des Kommunismus wie die meisten Juden in denen des Zionismus, und wie einst die Deutschen 1939 in denen des Nationalsozialismus.

Die geheime Zensur will es verbieten, daß irgend jemand sagt, auch ein neuer Krieg würde wiederum von übernationalen Kräften ausgenützt und ihren eigenen Zielen dienstbar gemacht. Diese Ziele würden nochmals dahin gehen, das kommunistische Reich und den zionistischen Staat weiter auszudehnen; oder beide in einen Weltstaat zusammenschweißen . . .

Wenn einmal ein neuer Krieg ausbricht, dann wird man das, meiner Meinung nach, nicht mehr sagen dürfen.

Bis ein neuer Krieg ausbricht, kann es noch gesagt werden. Im gegenwärtigen Zeitpunkt liegt das Hauptproblem aller Völker des christlichen Westens lediglich darin, zu überleben, sind sie doch alle gleichermaßen in den Plänen dieser bedrohlichen Mächte, die zum größten Teil jede nationale Regierung verdrängt haben, gefangen.

So viel über mich, meine Bücher und deren seltsame Geschichte. . . .

Ich fühlte mich überall in Europa zu Hause. Was mich in jedem Land am meisten anzog, war das, was bei einer Überbetonung am raschesten anwidert: die nationale Eigenart. Wie herrlich sind die individuellen Eigenarten der großen und der kleinen Staaten, bis irgend ein Demagoge erscheint und sie verfälscht. Wie töricht ist doch das Geschwätz von der Aufhebung der Eigenstaatlichkeit! Die Nationalität ist ebenso unzerstörbar wie die Materie. . . .

Wirklich unglücklich fühlte ich mich nur in einem Lande: in Rußland. Und zwar aus dem Grunde, weil es nicht Rußland war, sondern ein kommunistisches Gefängnis, dessen nationale Eigenart zur Zeit völlig zugrunde gerichtet ist. Ich habe nur noch einen Wunsch: lange genug zu leben, um Ruß-

land russisch, Deutschland deutsch und ganz Europa wieder wahrhaft frei zu sehen.

Ich erinnere mich, wie ich Deutschland 1939 mit tiefem Bedauern verließ, und wie mich die Verwandtschaft der nationalsozialistischen und kommunistischen Parolen und Methoden seit 1933 mit einer bangen Vorahnung erfüllten; ich gewann den Eindruck, daß die deutsche Eigenart in falsche Formen gepreßt werde. Und ich wußte, daß dies auch mein eigenes Leben zutiefst berührte sowie das Leben aller Zeitgenossen, und heute, fast zwanzig Jahre später, sehe ich, wie richtig meine Vorahnung war.

Ich fuhr am Abend des 27. Februar 1933 eben in jenem Augenblick am Reichstag vorbei, als die Flammen aufloderten. Wahrscheinlich war das für die meisten ein ganz gewöhnlicher Brand. Mir aber fraß die Erkenntnis tief ins Mark, daß es sich hier um weit mehr handelte. Im Namen dieses Brandes begann der lange Opfergang des christlichen Westens, aber nicht nur in Deutschland! Der rote Schein der Flammen und deren lange Schatten zucken noch heute in jeder deutschen Familie in West- und Ostdeutschland. Aber sie reichen noch viel weiter: in jede englische und sogar in jede amerikanische Familie.

Der Reichstagbrand war die eigentliche Atombombe, welche die christliche Kultur, Europa und die westliche Welt einer dunklen Zukunft überlieferte. Falls wirklich der Untergang besiegelt wird und sich die Staaten, in denen einst das Zeichen des Kreuzes ein wunderbares Licht der Erkenntnis schuf, in Reiche der dunklen Sklaverei wandeln, dann hat dieser Vernichtungsprozeß in der Nacht des 27. Februar 1933 begonnen. In jener Nacht überspülte wie eine schwarze Springflut die Finsternis Asiens in einem gewaltigen Sprung ganz Deutschland. Das Heim eines Menschen war nicht mehr unantastbar, auch nicht sein Vermögen oder seine Person. Von jenseits des Urals drangen die Methoden der Satrapen hinüber in das Land der Dichter und Denker. Falls es noch Richter in Berlin gab, waren sie nur Überlebende aus der Vergangenheit; die wirkliche Gewalt war an Volksrichter, Volksgerichte und einen obersten Magistraten übergegangen.

Ich habe mich damals schon gewundert, als ich auf Befehl Görings den brennenden Reichstag verlassen mußte, und ich wundere mich beim Zurückdenken noch heute, wie manche Deutsche sich täuschen ließen und glaubten, daß es sich hier um etwas Neues oder gar um etwas Gutes für Deutschland handle. Es war einfach barbarisch, in seinen erkennbaren Grundzügen kommunistisch und derart ansteckend, daß es sich heute noch viel weiter nach Westen ausgedehnt hat und das restliche Europa, sogar England und Amerika bedroht. Seither haben England und Amerika ständig im Zeichen des «Notstandes» und der «außerordentlichen Vollmachten» gelebt, und ihre Beherrscher erlaubten sich immer tiefere Eingriffe in die menschlichen Freiheitsrechte, während sie vorgaben, eben diese Gesinnung zuerst im «Faschismus» und dann im «Kommunismus» zu bekämpfen.

Wer hat den Reichstag angezündet? Wir fragen uns noch immer und finden noch immer keine Antwort. Ich vermute, daß ich über dieses Ereignis mehr weiß als die meisten, denn ein Zufall führte

mich damals an Ort und Stelle. Ich verfolgte aufmerksam die Untersuchung und versäumte keinen Augenblick des Prozesses. Zudem war ich ein freier Mann, der sich seine eigene Meinung ohne Vorurteil bilden konnte. Ich weiß, daß es nicht «die Kommunisten» gewesen sind, das heißt weder die deutschen und bulgarischen Kommunisten, die unter Anklage standen, noch irgend eine andere kommunistische Gruppe. Falls aber «die Nazis» die Brandstifter waren, dann dienten sie dem kommunistischen Endziel, wie Hitler, der zuerst Polen mit den Kommunisten teilte, um als nächsten Schritt seinen Zweifrontenkrieg zu führen. All diese Schritte zielten dahin, den großen Plan zu fördern, den Westen in ein Sklavengebiet zu verwandeln. Waren die Männer, die damals in Deutschland an der Macht waren, wirklich so weitblickend? Diese Meister der Planung, sie sind 1945 nicht weit vom abgebrannten Reichstag in anderen Flammen spurlos verschwunden. Ihre Leichen wurden nicht gefunden. Das Rätsel der verschwundenen Brandstifter des Reichstags führt meiner Ansicht nach zum andern Rätsel der verschwundenen Führer aus der Reichskanzlei.

Aber der begonnene Prozeß geht weiter und hat ganz Europa zu einem Fegfeuer gewandelt. Während all dieser Jahre setzte ich in aller Stille die Arbeit an meinen Büchern fort. Die einzigen Vorschriften, von denen ich mich leiten ließ, waren die alten Regeln, die einst für jeden anständigen Journalismus galten, aber jetzt in den großen Massenzeitungen mehr und mehr in Verruf fallen: nämlich nichts Blasphemisches, Aufrührerisches, Obszönes oder Verleumderisches zu sagen.

Ich habe Europa seither nicht mehr gesehen, außer von der Normandie 1944 (und, das war der traurigste aller Besuche, denn ich sah den großen Schachzug voraus, nach welchem «die rote Armee Berlin erobern durfte», und fühlte, daß die deutsche Niederlage oder der alliierte Sieg dertart in eine Niederlage der christlichen Welt verwandelt werden sollte) und nachher nur noch in ganz kurzen Ausblicken. Ich verbrachte meine Zeit damit, eine sozialistische Regierung zu beobachten, wie sie auf meiner Heimatinsel mancherlei Maßnahmen im Namen der Demokratie einführte, die kommunistischer oder faschistischer Herkunft waren, und nachher in Afrika, Kanada und den großen Vereinigten Staaten zu reisen, um zu schauen, was dort vor sich ging.

Das Bild dieses weiten Bereichs der Außenwelt deckt sich so ziemlich mit dem, was ich 1947 über die britische Insel geschrieben habe. Es scheint, als hätten die Politiker - Sozialisten und Konservative in England, Demokraten und Republikaner in Amerika oder ähnliche Parteigeilde anderswo - überall vor dem Lockruf der «außerordentlichen Vollmachten» kapituliert. Sie lernten dauernden Notstand schätzen, offenbar wegen der herrlichen Machtfülle über die Völker, die sie in dessen Namen fordern, und ihre einzige Leistung ist die Abänderung der Bezeichnungen Faschismus und Kommunismus in «Notstand».

So werfen die längst erloschenen Flammen des Reichstages, wie schon gesagt, noch immer ihren Widerschein nicht nur auf Deutschland, sondern auf alle übrigen Länder der christlichen Welt. Ich habe in den letzten Jahren in meinem eigenen Lande und in Nordamerika gefühlt, daß ich von den politischen Schatten Papens, Brünings, Otto Brauns und Severings begleitet war. Notstand! Notverordnung! Kontrolle, Kontrolle und nochmals Kontrolle! Weil ich gesehen habe, wohin dieser

Weg führt, ist er mir widerwärtig.

Ich glaube nicht, daß man den Faschismus oder den Kommunismus mit den gleichen Methoden bekämpfen kann. Wir müssen entgegengesetzte Methoden wählen. Amerika ist jedoch nie ganz aus dem Notstand herausgekommen, den Präsident Roosevelt ungefähr zur Zeit des Reichstagsbrandes proklamierte, und sein Nachfolger besteht täglich darauf, daß er weiter beibehalten werde. In England, wo ein gewisser Attlee, ein sozialistischer Politiker, in Hitlers ersten Jahren offen das Wort gegen Regierungen ergriff, die im Namen des «Notrechtes» immer größere Macht über ihr Volk gewannen, hat ein Premier-Minister, namens Attlee im Namen des heutigen Notstandes «außerordentliche Vollmachten» zu einer dauernden Einrichtung gemacht! So geht der verderbliche Kreislauf weiter. Dieser Teufelstanz, der am 27. Februar 1933 begann, zieht immer größere Kreise über die Welt des weißen Mannes.

Ich kann mir nicht recht vorstellen, wie derart betrogene Politiker, falls sie nicht selbst Betrüger sind, die Welt von dieser immer straffer werdenden Umklammerung befreien sollen. Noch sind die heute führenden Politiker der westlichen Welt meistens Männer, die in den Illusionen des Liberalismus oder des Sozialismus groß geworden sind. Die Ereignisse um die Wende unserer Jahrhundertmitte haben gezeigt, daß Liberalismus und Sozialismus nur zwei Spiralen einer dreifach geringelten Schlange waren und sind. Die dritte Spirale, die den Kopf mit dem Giftzahn trägt, ist der Kommunismus. Aber alle gehören zum gleichen Körper. Diese Illusionen wurden im letzten Jahrhundert geboren. Nur solche Männer, die mit ihnen groß geworden, konnten sich in einem Zustand völliger Verblendung zu einem so teuflischen Abkommen verleiten lassen wie ein amerikanischer Präsident, der dem «Vorschlag», «die Rote Armee dürfe Berlin erobern», Folge leistete.

Mit diesem Entscheid schwand die letzte Hoffnung, daß Europa durch den Zweiten Weltkrieg wieder den Weg zur Gesundheit findet. Ein asiatisches Komplott, schon zu zwei Dritteln gelungen, wurde durch die Blindheit eines Mannes, oder einer Gruppe von Männern des christlichen Westens, die sich von den asiatischen Verschwörern täuschen ließen, zu einem vollkommenen Erfolg. Ich glaube, daß jedes Kind in Europa die Folgen dieses meisterhaften Schachzuges hätte sehen müssen. Für mich, der ich Europa kannte, lagen sie jedenfalls auf der Hand. Jetzt bleibt nur noch der Ausgang des Endkampfes, in welcher Form er sich auch abspielen mag, und die letzte Antwort auf das Rätsel dieses erschreckenden Jahrhunderts offen: Wird Europa überleben oder wird es untergehen? . . .

Vier Jahre sind verflossen, seit dieses Buch geschrieben wurde (1948-52). Ich möchte denen, die es jetzt in deutscher Sprache lesen, in aller Kürze erzählen, was seither in der Welt geschah. Alles vollzog sich auf der gleichen Ebene des Bösen, das noch schlimmer wurde; die Wendung zum Guten ist noch nicht eingetreten. Der einzige Trost, den ich für jeden besitze, dessen Los es ist, in unsern Zeiten zu leben, liegt in den Worten des heiligen Matthäus: «Ihr werdet von Kriegen und Kriegsgerüchten hören; sehet zu, daß ihr euch nicht verwirren lasset; denn alles dieses muß

geschehen, aber es ist noch nicht das Ende ... Wer aber ausharret bis ans Ende, der wird selig werden.»

Unsere Zeit wurde 1945 von drei Männern geformt, wovon zwei, Stalin und Winston Churchill, genau wußten, was sie wollten, trotzdem sie das genaue Gegenteil wollten. Hätte sich Churchill durchsetzen können, wäre es der Roten Armee nicht erlaubt worden, Berlin zu erobern (was einer Zweiteilung Europas gleichkam), und Europa hätte die Chance eines lange währenden Friedens gehabt. Die ausschlaggebende Stimme lag bei Roosevelt, der bewiesenermaßen von der Geschichte und der Umwelt sehr wenig verstanden hat. Er war das getreue Abbild des Politikers, der auf dem verfälschten Liberalismus dieses Jahrhunderts aufbaut, und dessen einziger erkennbarer Charakterzug in der grimmigen Bereitschaft liegt, jedwelche Tyrannei zu unterstützen, sofern nur der Tyrann erklärt, er übe seine Tyrannei im Namen des werktätigen Volkes aus. Er war von gleichartigen Beratern umgeben, und seine Verwaltung war mit Fremden verseucht, die man einzig darum aufgenommen hat, weil sie sich als «Anti-Nazis» proklamierten. Selbstverständlich war diese Behauptung keine Garantie dafür, daß sie den wahren Interessen Amerikas dienen wollten.

Tatsächlich mißbrauchten etliche ihre Macht, um die Interessen der Sowjetunion zu fördern. Nur wenn man diese Umstände klar vor Augen hält, kann man den Befehl des Präsidenten, «die Rote Armee dürfe Berlin erobern», verstehen. (Der Befehl wurde in Wirklichkeit von Roosevelts Nachfolger ausgegeben, war aber eine Frucht der Roosevelt-Ära.) Es kam hinzu, daß Roosevelt in jenem kritischen Augenblick ein todkranker Mann war (in seinen letzten Tagen schien er sich übrigens der Folgen seiner Handlungen bewußt zu werden).

Der Zweite Weltkrieg, der auf diese Art in der Stunde des Sieges verloren wurde, machte Amerika zur materiell stärksten Macht der Welt, das heißt in Bezug auf die Kapazität seiner industriellen Produktion, was gleichbedeutend ist mit der Macht, einen Krieg zu führen. Aber leider genügt die materielle Stärke weder um die Welt zu befreien, noch um Kriegstreiber in Schach zu halten. Ebenso wichtig sind moralische Kraft, Weisheit und eine klare Politik. Ganz offensichtlich hatten all diese Kraftquellen durch die Folgen der vierzehnjährigen Roosevelt-Politik in Amerika sehr gelitten.

Es war vorauszusehen, daß die vier Jahre, die seit dem Schreiben dieses Buches verflossen sind, Amerika ein unsanftes Erwachen bringen würden. Endlich dämmerte es, daß der militärische Sieg die proklamierten Ziele nicht verwirklicht hatte, daß ein neuer und noch stärkerer Angreifer auf die Beine gestellt und mit Waffen und Geld ausgerüstet worden war, und daß der Weltfrieden (von der «Freiheit» ganz zu schweigen) in weite Ferne gerückt war. Der Durchschnittsamerikaner (so stellte ich bei meinen Reisen in USA 1949 und 1951 fest) war eben so tief erschüttert, verwirrt und durcheinander wie mein eigenes Volk.

Unter dem Druck dieses steigenden Unbehagens begann sich die amerikanische Politik zu ändern,

wenigstens in den Darlegungen des Präsidenten, die für das Volk bestimmt waren. Nach und nach verflogen die Illusionen über den Sowjetstaat und die offizielle Tonart wechselte von Versöhnlichkeit zu Vorwürfen und Ermahnungen. Dem amerikanischen Volke wurde jetzt neue «Bedrohung» vor Augen gestellt: der aggressive Kommunismus (und sofort begann das Gerede von «Notstand» und von «Notvollmachten»). Dann folgten die Enthüllungen. Präsident Roosevelts erster Berater an der schicksalsschweren Konferenz von Jalta entpuppte sich als kommunistischer Agent und das war nur eine der vielen Enthüllungen, die seit 1948 bis auf den heutigen Tag andauern. Aber alle diese Enthüllungen stammten von Einzelpersonlichkeiten, Untersuchungsbeamten oder von der Oppositionspartei. Keine einzige kam auf Initiative der Regierung zustande. Ebensovienig begann die Regierung von sich aus zu säubern. . . .

Ich zweifle sehr, ob irgend jemand, der Amerika in diesen Jahren nicht persönlich erlebt hat, sich ein klares Bild von der dadurch entstandenen Situation machen kann. Das Volk des mächtigsten Staates dieser Erde wurde eindeutig auf einen Krieg mit dem neuen Angreifer vorbereitet. Trotzdem war selbst der stärkste Druck der öffentlichen Meinung nicht in der Lage, die Regierung zu einer Erklärung über die kommunistische Infiltration in die amerikanischen Lebensadern, wie zu wirksamen Gegenmaßnahmen zu veranlassen. . . .

Die breiten amerikanischen Schichten, die man auffordert, sich auf die Atombombe vorzubereiten, wissen infolgedessen nicht mehr ein und aus. Sie begreifen nicht, warum ihre Regierung den Kommunismus so heftig anprangert und sich gleichzeitig hartnäckig weigert, ihr Haus zu säubern. . . .

Amerika wird mit aller Offenheit auf einen Krieg vorbereitet, ebenso auf die Tatsache, daß es ein Krieg «gegen den Kommunismus» sein wird. Im Hinblick auf dieses Ziel werden die üblichen «Opfer» gefordert: höhere Steuern, obligatorische Dienstpflicht, Luftschutzübungen, «Verbote» und so weiter. Zeitungen und Rundfunk sind voll von vorbereitenden Warnungen.

Wird sich aber ein solcher Krieg, einmal begonnen, folgerichtig gegen den Kommunismus und dessen Aggressionen richten? Das ist nur dann wahrscheinlich, wenn die geheimen Einflüsse, welche Roosevelt im Zweiten Weltkrieg leiteten und ihn im letzten Augenblick zum verhängnisvollen Schritt von Jalta verführt haben, aus ihren Schlüsselstellungen im amerikanischen Leben entfernt werden. Mit einer solchen Maßnahme aber hat man bis jetzt nicht Ernst gemacht, so daß bis zu ihrem Eintritt die düstere Wahrscheinlichkeit besteht, daß jeder neue Krieg wiederum ganz anderen Zwecken und Zielen dienen wird, als die große Masse bei Beginn geglaubt hat. Die eigentlichen Ziele, die im letzten Krieg verfolgt wurden, waren die Expansion des Sowjetreiches und die Gründung eines zionistischen Staates in Arabien. Nächstes Mal sollen diese beiden Ziele vermutlich noch weiter gefördert werden. Sollte sich aber der Weltstaat als das eigentliche Ziel hinter dem Rauchschleier militärischer Operationen «gegen den Kommunismus» erweisen, dann werden in ihm diese beiden Mächte die erste Geige spielen. . . .

Dieses Geheimnis lastet auf allen jüngsten Regierungen der westlichen Welt, während sie sich of-

fensichtlich auf die Kraftprobe mit dem von ihnen selbst geschaffenen Frankenstein vorbereiten. Jeder geschulte politische Beobachter weiß, daß die kommunistische Verseuchung in Washington und London noch immer sehr stark ist. Die dortigen Regierungen bestreiten dies und weigern sich, wirksame Maßnahmen dagegen zu ergreifen.

Unter solchen Umständen kommt mir der Wandel der amerikanischen Politik in den Jahren, seit ich dieses Buch geschrieben, eher trügerisch als echt vor und die Völker Westeuropas, der britischen Inseln und Amerikas haben allen Grund, sich noch heute vor den Einflüssen zu fürchten, welche den militärischen Sieg des Zweiten Weltkrieges zur politischen Niederlage, im Fiasko von Jalta, verwandelt haben.

Aus dem gleichen Grunde scheint es, daß die verschiedenen Maßnahmen, welche die amerikanische Regierung besonders gegen die «kommunistische Aggression» ergriffen hat, eher als Beruhigungstropfen für die besorgten Amerikaner, denn als wirklich ernsthafte Schritte gedacht sind. Eine neue amerikanische Präsidentenwahl steht bevor. Das ist ein ganz entscheidender Faktor. Die demokratische Partei des Präsidenten Roosevelt und Truman (und von Jalta und Potsdam) ist nun seit neunzehn Jahren an der Regierung. Sie wünscht auch weiter an der Regierung zu bleiben. . . .

Spanien ist ein typischer Fall. Während Jahren weigerte sich die Regierung in Washington, immer noch unter dem Einfluß der Roosevelt-Ära, irgendwelche Beziehungen mit Spanien zu unterhalten. 1947 bemerkte das amerikanische Staatsdepartement (Außenamt) recht hochmütig, «daß Spanien damit rechnen muß, so lange das Franco-Regime an der Macht ist, von der organisierten Gemeinschaft der Nationen ausgeschlossen zu bleiben». «Die Gemeinschaft der Nationen» war damals gleichbedeutend mit der «Vereinigten Nationen» benannten Körperschaft, in welcher der Sowjetstaat und die Schattenregierungen jener Staaten, welche dieser in Ost-Europa annectieren durfte, volle Mitgliedschaft besaßen! Bis zum Jahre 1949 protestierte der amerikanische Staatssekretär für das Auswärtige, daß es unmöglich sei, Spanien in diesen demokratischen Klub aufzunehmen (um mit solch vorbildlichen Demokraten, wie die UdSSR, Sowjet-Polen und anderen mehr, zusammenzusitzen).

Dann kam der koreanische Krieg, der durch die Erklärung des amerikanischen Präsidenten eingeleitet wurde, es handle sich darum, «der kommunistischen Aggression Einhalt zu gebieten». Dieser eine Punkt steht in Bezug auf Spanien eindeutig fest. Spanien ist ein antikommunistisches Land. Trotzdem legte der amerikanische Präsident sein Veto gegen eine amerikanische Anleihe an Spanien ein, sowie gegen jede Aufmunterung dieses Landes zur Teilnahme an dem großen antikommunistischen Kreuzzug. Gleichzeitig bewilligte er Kredite an Jugoslawien. Dieser eine Punkt in Bezug auf Titos Jugoslawien steht eindeutig fest: es ist ein kommunistischer Staat, ganz gleichgültig, ob der Haß zwischen Stalin und Tito echt ist oder nicht.

So begann der koreanische Krieg in größter Verwirrung, die für unsere Zeit das bezeichnendste

Merkmal ist. Aber breite Kreise der amerikanischen Öffentlichkeit begannen sich über diesen Widersinn Gedanken zu machen, so daß sich der amerikanische Präsident im Hochsommer 1951 endlich bewegen ließ, mit Spanien über Anleihen, Stützpunkte und dergleichen Verhandlungen einzuleiten. Ich glaube, daß dies aus dem Grunde geschehen ist, um die öffentliche Meinung der Amerikaner zu beruhigen und den Boden für die Wahlkampagne 1952 zu ebnen. Die große Untersuchung aber über den kommunistischen Einfluß in den amerikanischen Amtsstellen und bei den höchsten politischen Posten läßt noch immer auf sich warten. In diesem Punkt haben der Präsident und seine Sprecher um keinen Zoll nachgegeben.

Der koreanische Krieg selbst offenbarte von Anfang an eine ähnliche Begriffsverwirrung. Der amerikanische Präsident wurde gewarnt, daß nach dem Wegzug der amerikanischen Truppen aus Südkorea eine kommunistische Invasion erfolgen werde. Er befahl den Wegzug der amerikanischen Truppen und als die erwartete Invasion prompt erfolgte, befahl er ihnen wieder zurückzukehren. Dann ließ er das ganze Unternehmen zu einer Maßnahme der Vereinten Nationen (in welchen die kommunistischen Scheinregierungen noch sämtliche Sitze behalten haben) gegen die kommunistische Aggression umstempeln.

Jetzt endlich war die Gelegenheit gekommen, um die Echtheit der Bekehrung zu beweisen. Hatten die gegenwärtigen Beherrscher Amerikas endlich den Sinn des früheren Geschehens begriffen? Waren sie jetzt aufrichtig entschlossen, den expansiven Kommunismus aufzuhalten, dem sie selbst zur Berliner Frontlinie und zur chinesischen Küste verholpen hatten?

Der koreanische Krieg unterschied sich in seinem ersten Jahr (während ich schreibe, werden Waffenstillstands-verhandlungen geführt) völlig von allen übrigen Kriegen der Geschichte. Wiederholt erklärten der amerikanische Präsident, daß es nicht ein amerikanischer Krieg sei, sondern ein Krieg der Vereinten Nationen (die durch Anerkennung der Mitgliedschaft der Scheinregierungen der Satellitenstaaten selbst den kommunistischen Eroberungen in Ost-Europa den Schein der Legalität gegeben haben). Hier war das erste große Beispiel für die «Übergabe der Souveränität» an eine geschlossene Organisation, die behauptet, die Welt zu verkörpern.

Gleich bei Kriegsbeginn äußerten sich offizielle Sprecher der drei Regierungen, die in dieser Sache am meisten beteiligt waren (Amerika, Großbritannien und Kanada), in aller Öffentlichkeit, daß der kommunistische Angreifer, den man bestrafen wollte, mit Gebietsabtretungen und öffentlicher Anerkennung belohnt werden muß! Den Soldaten schien das nicht ungewöhnlich, und die Bewohner in der Heimat blieben ebenfalls vollkommen gleichgültig. Diese neue Haltung mag vielleicht gut sein, aber ich kann mich nicht erinnern, in der Geschichte jemals auf etwas Ähnliches gestoßen zu sein. Bei Beginn des koreanischen Ausflugs erklärten amerikanische, britische und kanadische Minister öffentlich, daß das kommunistische China (welches sich bald an der Aggression beteiligen sollte) die Insel Formosa erhalten und Seite an Seite mit andern kommunistischen Schattenregierungen in den Vereinten Nationen sitzen soll!

Das heißt, daß gleich bei Beginn des koreanischen Krieges öffentlich die Absicht verkündet wurde, den chinesischen antikommunistischen Führer Tschiang-Kai-Schek im Stiche zu lassen, genau wie man vorher General Mihailowitsch, die legalen Regierungen Polens und der baltischen Staaten, Otto Strasser und die antinazistischen und antikommunistischen deutschen Führer im Stiche gelassen hatte. Kann es ein deutlicheres Anzeichen geben, daß die Einflüsse, welche Präsident Roosevelt irreführten, noch heute in den Hauptstädten des Westens sehr stark sind?

Tschiang-Kai-Schek hielt diese letzte Insel, Formosa, mit recht bedeutenden antikommunistischen chinesischen Armeen besetzt. Inseln sind schwer zu erobern. Hier kam mitten aus den Stützpunkten des antikommunistischen Feldzuges ganz offen der Vorschlag, daß man den chinesischen Kommunisten die Mühe der Eroberung Formosas und Tschiang-Kai-Scheks eigentlich ersparen könne, indem man ihn zugunsten seiner Feinde aus den Vereinigten Nationen ausstoße und dafür die Kommunisten als Mitglieder einführe.

Doch nicht genug! Die amerikanische siebente Flotte wurde nach Formosa befohlen mit dem Auftrag, den antikommunistischen Führer dort in Schach zu halten und ihn daran zu hindern, seine kommunistischen Gegner auf dem chinesischen Festland anzugreifen. Ich wiederhole: Einen solchen Krieg hat es noch nie in der Geschichte gegeben, besonders was die stillschweigende Hinnahme solcher erstaunlichen Dinge von seiten des Publikums anbetrifft. Früher gab es einmal etwas, was sich öffentliche Meinung nannte. Ich weiß das, weil ich diesem Phänomen zu Lebzeiten begegnet bin. Auch sie scheint ein weiteres Opfer unserer Zeiten geworden zu sein.

Die Entlassung des amerikanischen Oberbefehlshabers konnte fast mit Sicherheit von Anfang an vorausgesagt werden, denn er gehörte zum Typus der Generale, die an einen militärischen Sieg und einen anschließenden politischen Sieg glauben. Seine Ausschaltung gehörte zu den oft ausgesprochenen kommunistischen Zielen der letzten sechs Jahre. So endet der koreanische Krieg mit einem sehr großen kommunistischen Erfolg. . . .

. . . Sollte das Endergebnis des koreanischen Zwischenaktes eine weitere Ausdehnung der kommunistischen Herrschaft und die Aufnahme des Angreifers in den New Yorker-Klub sein, dann muß man schließen, daß das Unternehmen in Korea von Anfang an ein Schwindel war.

Welche Glanzleistung für die Organisation, die zum Zweck der Befriedung der Welt Souveränitätsrechte über alle Völker beansprucht: Teilung in Europa, in Palästina und in Korea! Lassen sich drei Beschlüsse denken, die geeigneter sind, Krieg und Elend hervorzurufen? Kann irgend jemand nach einem solchen Anfang glauben, daß die Mächte, welche diese Organisation beherrschen, wirklich den Frieden in der Welt herbeiwünschen?

Vor fünfunddreißig Jahren, 1917, äußerten alle klugen und bedächtigen Menschen, Juden und Heiden gleicherweise, die ernstesten Warnungen gegenüber dem schattenhaften Plan, einen zionistischen Staat in Arabien zu gründen. Es war alles umsonst und während der letzten drei Jahrzeh-

nte fielen die Politiker des Westens wie besessen übereinander her, um diesen ehrgeizigen Traum zu verwirklichen.

Jetzt können wir das Resultat deutlich sehen. Der mittlere Osten wurde wenn möglich zu einem noch gefährlicheren Explosionsherd als Europa. Die Araber haben sich in ihrem Haß gegen Amerika und England geeinigt, die den Vorwand eines zweiten Weltkrieges benutzten, um sich in die Angelegenheiten ihrer harmlosen Länder einzumischen und mit britischen und amerikanischen Waffen und Geldern die Gründung einer zionistischen Kolonie von Osteuropäern zu erzwingen. Sie fragen sich, ob das wohl die Meinung der großen amerikanischen Republik ist, wenn sie mit lauter Stimme gegen den «Kolonialismus» und «Imperialismus» wettet. Haben sie von England wirklich nichts Besseres verdient? Niemals werden sie sich mit dieser phantastischen Tat befreunden oder gar sich mit ihr einverstanden erklären können.

Falls der Sowjetstaat den Mittleren Osten für seine nächsten Expansionsgelüste wählen sollte und im Anfangsstadium den Arabern eine Freundschaftserklärung abgibt, dann sind die Folgen unabsehbar. Manchmal habe ich den Eindruck, als ob jeder wichtige Entschluß der westlichen Politiker in den letzten dreißig Jahren, aus Blindheit oder Unvermögen, dahin gezielt hätte, um die Jahrhundertmitte eine für die westliche Welt unlösbare Situation herbeizuführen. Sogar Churchill, der, falls er dazu in der Lage gewesen wäre, die Zweiteilung Europas verhindert hätte, fügte sich in seiner Nah-Ost-Politik dem zionistischen Nationalismus, diesem Licht der Strandräuber.

Das Ende von all dem ist noch nicht abzusehen. Noch müssen wir auf dem falschen Wege vorwärtssehreiten, bis die Völker endlich merken, wie sie betrogen worden sind, und sich aus ihrer Mitte neue Männer suchen, die zu den alten Grundsätzen des nationalen Interesses, der Loyalität und der Wahrheit zurückkehren. Noch sind die Tage «des großen Betrugens an den Völkern» nicht gezählt.

Ich habe dieses Vorwort zur deutschen Ausgabe mit dem Bild Europas vor Augen geschrieben. Noch immer hoffe ich, meine Tage dort beschließen zu dürfen! In Zürich, wo dieses Buch verlegt wird, habe ich nach dem Einmarsch in Österreich glückliche Tage verlebt. Österreich, welch herrliches Land! Und wie sehr sehne ich mich danach, eines Tages wieder in seinen Seen zu schwimmen, seine Berge zu besteigen, durch die Straßen von Linz, Graz und Innsbruck zu schlendern und meine Nächte in freundlichen Gasthäusern am Wege zu verbringen! Das Südtirol, Bratislawa, Prag, Brünn, Pilsen: Sie alle will ich wiedersehen und ich hoffe, daß die Zeiten es mir noch erlauben werden.

Und Deutschland! Als ich Deutschland zum letzten Male sah, im Jahre 1939, da verreiste ich mit Gefühlen des tiefsten Bedauerns und der trübsten Vorahnungen. Ich fürchtete und haßte den Nationalsozialismus, der mir eine üble Sache zu sein schien, aber die Deutschen bewunderte ich und Deutschland war ein herrliches Land. Ich empfand die Bombardierung von Dresden, Hamburg und Köln als körperlichen Schmerz, genau wie die Zerstörung meines eigenen Coventry und Canter-

bury, denn diese Kulturstätten gehörten zum ewigen Deutschland, dem ich große Bewunderung und tiefen Dank schuldete. Wie glücklich wäre ich, dürfte ich wieder durch die dunklen Wälder Thüringens streifen und in meinen geliebten Mecklenburgerseen schwimmen, dürfte ich wieder eine Rheinfahrt genießen oder Kaffee an der Binnenalster trinken, dürfte ich nochmals durch das alte Städtchen Rothenburg wandern oder eine Segelfahrt bei Swinemünde genießen.

Unsere Tage haben es mit uns, die wir alle Länder Europas liebten, nicht gut gemeint. Aber, wie dem auch sei: Morgen ist auch ein Tag!

Wien 1938

Beim Erscheinen dieses Buches werden genau zehn Jahre seit der Veröffentlichung von «Der Jahrmarkt des Wahnsinns» vergangen sein. Hier ist die Fortsetzung. Die Ereignisse, die sich inzwischen abgespielt haben, mögen jetzt mit den Vorhersagen und Warnungen verglichen werden, die im «Jahrmarkt» zu lesen waren. Ist das geschehen, dann mag man die Aussichten für die nächsten zehn Jahre, 1948-1958, abschätzen.

Hat die vergiftete Atmosphäre des 20. Jahrhunderts sich nun gereinigt?

Meiner Ansicht nach ist die Antwort einfach: nein! Der große Ausscheidungskampf zwischen Freiheit und Sklaverei geht weiter.

Aus dem Rauch der dreißiger Jahre sind wir eben erst durch die Feuerprobe der vierziger in den erstickenden Qualm geraten, mit dem die fünfziger Jahre auf uns warten. Die militärischen Siege des Zweiten Weltkrieges haben sich in Wahrheit gegen den hohen Einsatz gerichtet, um dessen willen dieser Krieg begonnen worden war: die Freiheit. Der Zweite Weltkrieg hat uns große Generäle beschert, aber keine Staatsmänner, sondern nur Politiker, und die Handlungsweise dieser Politiker wurde noch stärker als während des Ersten Weltkrieges und der Jahre, die auf ihn folgten, durch überall wirksame geheime Kreise irreführt, die gegenüber der Freiheit und der nationalen Eigenständigkeit feindlich eingestellt waren.

Wenn ich auf den Mann zurückblicke, der vor zehn Jahren in Wien «Jahrmarkt des Wahnsinns» schrieb, bemerke ich gewisse Veränderungen bei mir selbst. Damals geisterte noch die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg und sein unermeßliches Blutbad in mir, und die quälende Vorahnung von einem neuen Gemetzel veranlaßte mich jene Warnung zu schreiben: Haß und Abscheu vor den Tyranneien, die ich in Europa sich erheben sah, waren, glaube ich, sekundäre Empfindungen gegenüber dieser alles überwältigenden Besorgnis. Menschenleben können vernichtet werden - das Leben selber kann nicht vernichtet werden, denn es erneuert sich ewig. Ruinen sind relativ unwichtig, denn Menschenhände können immer wieder aufs neue errichten, was Menschenhände

zerstört haben. Jetzt scheint mir die Vernichtung der geistigen Werte das Wichtigste zu sein, was aufgehalten werden muß.

Was ich unter geistigen Werten vor allem verstehe, sind Religion, Patriotismus, Freiheit, Menschenwürde und Ehre. Der Prozeß der Vernichtung dieser Werte begann in den dreißiger Jahren und wurde durch den Zweiten Weltkrieg beschleunigt und erweitert. Sollte er noch weiter andauern, dann scheint mir das sogar eine noch furchtbarere Zukunftsaussicht zu sein als ein «Dritter Weltkrieg», von dem ich weit und breit reden höre. Die furchtbarste aller Zukunftsaussichten aber ist, daß solch ein dritter Krieg, wie schon der zweite, im Namen der Freiheit angefangen werden könnte, um dann während seines Verlaufs ganz heimlich in einen Krieg zur endgültigen Ausrottung der Freiheit verwandelt zu werden. Ganz offensichtlich ist der Ablauf dieser Kriege des 20. Jahrhunderts unter die Kontrolle außenstehender Mächte geraten, so daß solche Verwandlungen möglich sind. Wir haben dieses Kunststück jetzt schon zum zweiten Male erlebt.

Wenige Tage bevor «Der Jahrmarkt des Wahnsinns» erschien, wurden die darin ausgesprochenen Warnungen jählings durch den Einmarsch der Deutschen in Österreich gerechtfertigt, - ein Ereignis, an das zu glauben die öffentliche Meinung in den dreißiger Jahren sich solange weigerte, bis es eingetroffen war. Meine Glaubwürdigkeit wurde durch dieses Ereignis vermehrt, weil ich es als ganz klar und selbstverständlich vorausgesehen hatte. Und dann begann der Zweite Weltkrieg . . .

Heute, zehn Jahre später, da ich diese Fortsetzung schreibe, ist mir immer noch jene lärmende, angsterfüllte Nacht in Wien in Erinnerung. Ich hatte damals auch einen Abschiedsbesuch bei einem biederem Altpapierhändler zu machen, der mich von den Stapeln gilbender alter Zeitungen befreite, die meine Wohnung verbarrikadierten. Er bewohnte drei große Kellerräume unter einem alten Hause in der Nähe des Stephansdomes. Unterirdische Gänge führten aus ihnen in die Katakomben der Altstadt. Dort unten in der Dunkelheit lebte er, zwischen Bergen von Säcken und Papier.

Dort unten war der Lärm des tobenden Pöbels über unseren Köpfen gedämpft: eine weit entfernte, unheilverkündende Kakophonie, das Leitmotiv des von Wahnsinn erfüllten 20. Jahrhunderts. Dieser Altpapierhändler war ein zivilisierter Mann, und deshalb war ich zu ihm gegangen, um ihm auf Wiedersehen zu sagen. Er nickte zu dem gedämpften Lärm, der von oben her zu hören war. «Hören Sie nur», meinte er, «heute Nazis, morgen Kommunisten - und allezeit Idioten».

Hätte es mehr von seiner Art gegeben, dann wären die Marats und Lenins und Hitlers auf keinen grünen Zweig gekommen. Ich schüttelte ihm die Hand und machte mich auf den Heimweg durch die Kärntnerstraße. Diese halbe Meile Wegs zwischen dem Stephansdom und dem Ring schien mir die Hauptstraße des zivilisierten Europas zu sein, das damals von der Zerstörung bedroht war (und heute beinahe völlig vernichtet ist). Nicht einmal Rom oder London haben in den zweitausend Jahren unserer Geschichte eine solch schier endlose Folge von Einfällen, Belagerungen, Schlachten, Eroberungen, Niederlagen, Tyrannei, Befreiung, Wiederaufbau und christlicher En-

twicklung, in der unsere, allen gemeinsame Geschichte liegt, erlebt, wie die Kärntnerstraße in Wien.

In jener Nacht beherrschten Stimme, Antlitz und Lärm des Pöbels die Hauptstraße - Europa -, die ebenso geradewegs nach London wie nach Wiener Neustadt führt. Wie leicht der Pöbel den Leichenfledderern ihre Arbeit gemacht hat! Das Gesicht dieses Pöbels widert mich an. . . . In diesen zehn Jahren habe ich das Gesicht des Pöbels näher gesehen, als mir lieb ist. . . .

ERSTES BUCH

Rauch 1933 - 1939

Mit einem verurteilten Mann zu Tisch

Es war erst gestern, und doch war es am andern Ende der Zeit. Es war vor zehn Jahren. Ich wußte nicht, warum mein Gastgeber mit mir essen wollte. Ein oder zwei Jahre später sollte sein Name überall berühmt oder berüchtigt sein, aber damals war er offensichtlich nur ein Anwalt, politisch nicht aktiv und der Öffentlichkeit unbekannt. Ich hatte nie von ihm gehört. Irgend ein gemeinsamer Bekannter hatte unsere Begegnung vermittelt. «Ein interessanter Mann», hatte er zu mir gesagt, «ein Freund des Bundeskanzlers, in dessen Batterie er während des Krieges gedient hat. Er ist kein Nazi, aber er ist der Ansicht, Österreich müßte mit Deutschland irgendwie zu einer Übereinkunft gelangen. Sie sollten ihn mal treffen!»

Ich betrachtete ihn über das Glas hinweg. Höflich, gefällig, humorvoll. Das war das angenehme österreichische Erbe. Groß, gut gewachsen und gut aussehend bis auf den prüfenden Blick seiner Augen, welche durch die dicklinsigen Brillengläser vergrößert erschienen. Sein steifes Bein, nahm ich an, rührte von einer Kriegsverletzung her. Was wollte er von einem englischen Zeitungskorrespondenten? Wollte er mich ausholen, oder wollte er mir Informationen geben? War er wirklich nur ein besorgter Patriot, oder war er vielleicht ein politischer Intrigant? Er lüftete die Maske nicht. Vielleicht sah er selber die Zukunft nicht klar und die Rolle, die er darin spielen sollte, voraus. Aber er wußte, was ich nicht erraten konnte: daß er ein Verschwörer zwischen Pulverfässern war, nur konnte er - ebenso wenig wie ich - voraussehen, daß sein Leben in der Schlinge enden würde.

Hinter ihm stiegen die Weinberge von Wien, Zeugen vergangener glücklicher Zeiten, wie eine

Mauer an. Er sprach mit lächelnder Geschwätzigkeit über Hitler und die Nazis: «Wenn alle so wären wie Sie und ich, Herr Reed», bedeutete er mir, «kämen die Dinge bald in Ordnung. Die Deutschen? Ach, das sind schwerfällige Leute, man kennt ja ihre aufreizende Art, net wahr?» Aber sie waren nun einmal ein Faktor geworden, mit dem man rechnen mußte, und Österreich konnte nicht den David spielen, wenn selbst Frankreich und England sich hüteten, wider den Goliath aufzutreten. Deutschland hatte das Recht und die Macht, einen gesicherten Platz in Europa für sich zu verlangen, und gutnachbarliche Beziehungen mit den Völkern, die es umgaben. Die Großmächte konnten nun mal von den kleinen Staaten nicht erwarten, daß sie die Rolle von Wachtposten gegen das Reich übernahmen. Aber es könne nicht die Rede davon sein, daß Deutschland Österreich und die Tschechoslowakei schlucke. Die mußten unabhängig bleiben.

So sprach die angenehme, verständige Stimme, die dann nur wenige Wochen später «Einverstanden!» sagen sollte, als die Deutschen ihn aufforderten, die Macht zu übernehmen und die Deutschen zum Einmarsch in Österreich einzuladen. Jäh sich demaskierend sollte da dieser heute unbekannt Mann auf dem Balkon des historischen Bundeskanzler-Palais erscheinen und lächelnd auf den heulenden Pöbel hinunterblicken, während der Bundeskanzler, sein Freund, ins Gefängnis geworfen wurde. Nicht viel später, und der Zweite Weltkrieg kam, und wie einer von Napoleons Marschällen sollte er Herrscher über ein kleines Reich, die Niederlande, werden. Und nicht lange danach: Nürnberg und der Galgen . . .

Dieser Mann scheint mir, wenn ich nun Rückschau halte, ungeheuer interessant zu sein. In seiner Person und seiner Karriere kann man den Verlauf der Krankheit, welche ganz Europa jetzt wie eine Seuche verheert und den ganzen christlichen Kontinent einem Ende entgegenzuführen vermag ganz deutlich verfolgen. Er war ein Mann aus dem Geschlecht der Verräter, und als ich ihm begegnete, schien das ausgestorben zu sein. Der zivilisierte Mensch hatte sich daran gewöhnt, Verrat als ein Verbrechen zu betrachten, das noch schlimmer als der Mord und ebenso selten ist. Vor zehn Jahren war es tatsächlich nicht nur etwas Abscheuliches, sondern etwas beinahe Unvorstellbares. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie ich in meiner Ungläubigkeit förmlich einen Schock empfand, als ich ihn da oben auf dem Balkon des Bundeskanzler-Palais postiert sah. Jetzt weiß ich, daß viele von den Menschen, die ich in jenen Tagen traf, Verräter waren, und daß viele von ihnen diesen Mann nur verurteilten, weil sein Verrat einer anderen fremden Sache diente als der ihrigen. «Kommunismus» oder «Faschismus» worin besteht der Unterschied, für einen Patrioten?

Eine alles verfälschende Ehrlosigkeit ist das Kennzeichen unseres Jahrhunderts und besonders der letzten zehn Jahre. Die öffentliche bedenkenlose Anerkennung des kommunistischen Verräters gleich nach der Aburteilung des nazistischen in Ländern, die im Zweiten Weltkrieg mitkämpften, ist ihr abstoßendster Zug. Sie ist die schlimmste aller Veränderungen, welche der Krieg und die vergangenen zehn Jahre gebracht haben. Der Verrat als Berufung kann jetzt als die Krankheit des 20. Jahrhunderts betrachtet werden.

Ich fuhr meinen neuen Bekannten in jener Nacht in meinem unvergeßlichen «Little Rocket» nach Hause. Er wohnte in einem angenehmen Vorort, einer Gegend wie etwa Wimbledon, in der solide, dauerhafte Villen und gutgepflegte Gärten von den guten Zeiten zeugten. Ich sah ihm nach, wie er mühsam die Stufen zu seiner Haustür hinaufstieg. . . . Meine eigene Zukunft lag dunkel vor mir. Ich war dabei, ein Buch zu schreiben, das mir, meiner Vermutung nach, meine Stellung kostete. Ich wußte, daß ein neuer Krieg mich bald aus Europa vertreiben würde, das ich doch so sehr liebte.

«Seyß-Inquart» ... rätselte ich, als ich davonfuhr, «ein seltsamer Name. Ich möchte doch wissen, warum er mit mir sprechen wollte?»

Ein Priester mit feinen Händen

Ereignisse und Menschen, deren Umrisse in den rauchigen dreißiger Jahren ganz klar waren, nehmen sich jetzt, zehn Jahre später, doch ganz anders aus. Dieser angenehme Bursche zum Beispiel, dem du keinerlei Treulosigkeit zutrautest, hat sich als ein Verräter erwiesen; und jener unangenehme Mensch da, dem du nicht trauen wolltest, ist es nicht gewesen. . . .

Man nehme nur einmal diesen Priester, den ich vor zehn Jahren in einer auf vielen Felsbuckeln erbauten alten Stadt, steil über der Donau, traf. Rechteckig mitten zwischen ihre sich windenden Straßen und alten Häuser gepflanzt, stand da das typische Hotel der zwanziger Jahre, und in dessen großem Speisesaal saß er, um sich herum ehrfurchtsvoll lauseliende Zuhörer, denn er war der große Mann am Platze. Er hatte einen Kugelschädel, Bürstenhaar, einen Stiernacken und einen stattlichen Wanst. Ganz instinktiv erwachte ein Antagonismus gegenüber politisierenden Priestern in mir. . . .

Vor mehr als zweihundert Jahren schrieb ein gewisser Jean Messelier in seinem Testament: «Das wird mein letzter und innigster aller meiner Wünsche sein: Ich möchte den letzten der Könige mit den Eingeweiden des letzten der Priester erdrosselt sehen». Voltaire griff diese Worte des Unverständs auf und veröffentlichte sie, vermutlich zum Spott; denn Voltaire war intelligent genug, um vorausszusehen, daß der gemeine Mann schlimmer als Priester und Könige sein würde. . . .

. . . Würde dieser politisierende Priester gemeinsame Sache mit ihnen machen, fragte ich mich. Er besaß feine Hände, und das rief eine andere Erinnerung in mir wach: «der kunstliebende, feinhändige Priester ... »

Ich sehe heute klarer als damals im Rauch. Dieser Mann, um dessen Hals sich ebenfalls die Schlinge schließen sollte, war verschieden von Seyß-Inquart, ja das genaue Gegenteil. Er hat niemals eine falsche Ergebenheit vorgetäuscht. Er bekannte sich als Christ und slowakischer Patriot, und er starb dafür.

Die Slowakei! . . . Die Slowaken sind ein Bauernvolk; kein Volk, das seit Jahrhunderten unterjocht wird, vermag eine herrschende Klasse aus sich selbst zu bilden. Da sie keine Ritterschaft besitzen, müssen sie sich nach Führern unter der einzigen gebildeten Schicht umsehen, der Priesterschaft,

die sich für gewöhnlich aus Bauernsöhnen rekrutiert.

Daher das Auftauchen dieses Vaters Tiso als Führer der Slowaken, als der zweite Krieg des zwanzigsten Jahrhunderts sich näherte. Ich hatte ihn im Verdacht, daß er persönliche Beziehungen mit Hitler unterhielt, und ich täuschte mich nicht. Er mag in jener Nacht die Vertragsurkunde in der Tasche gehabt haben. In den dreißiger Jahren hielt ich es für eine wahnwitzige Sache, dergleichen zu tun; in den vierziger Jahren wurde er dafür gehängt, aber wenn ich heute zurückschaue, ist seine Hinrichtung für mich unendlich viel böser. Tatsächlich, seine Gestalt nimmt für mich die Umrise eines christlichen Märtyrers an.

Wäre es uns gegeben, das Ende derer vorzusehen, mit denen wir zusammen an einem Tische essen, dann gäbe es eine ganze Menge grausiger Feste. Die reptilienhafte Ehrlosigkeit unseres Jahrhunderts hat ihre schleimige Spur in dem Gerichtsverfahren gegen diesen Mann und in seiner Hinrichtung hinterlassen. Sein Verbrechen bestand darin, daß er einen Vertrag mit Hitler unterzeichnet hatte! Käme es darauf an, wäre beinahe jeder europäische Politiker schuldig zu sprechen. (Das sah ich vor zehn Jahren noch nicht voraus.) Der Präsident der Tschechoslowakei selbst unterwarf sich Hitler, unter dem Druck der Ministerpräsidenten von Großbritannien, Frankreich und Italien, die von allen ihren politischen Parteien unterstützt wurden. Diese Handlungsweise (das Abkommen von München) machte den Weg frei für den Zweiten Weltkrieg, der dann wirklich durch einen Bündnisvertrag zwischen Hitler und dem Sowjetdiktator eröffnet wurde.

Aber den Priester-Präsidenten der winzigen Slowakei, der unter der Übermacht dieser furchtbaren Kräfte einen Vertrag mit Hitler abschloß, den hängte man! Das Todesurteil war vom Präsidenten der Tschechoslowakei selbst unterzeichnet. Wie doch die Umrise der Menschen sich verändert haben, wenn ich nun aus den vierziger Jahren auf die dreißiger zurückschaue! Ich habe diesen Präsidenten Benesch für den hervorragendsten Kämpfer für Freiheit und Recht gehalten. Ein Arbeitsmensch, kunstfertig, bürgerlich - ich sah in ihm den gemeinen Mann schlechthin, der zuletzt triumphierte, einen Streiter für die Befreiung von der Fremdherrschaft, schon vor 1914, der endlich den Lohn für seinen und seines Volkes langen Kampf geerntet hatte.

Ich habe in meinen Aufzeichnungen nachgesehen, was er mir in den dreißiger Jahren über Deutschland gesagt hat. Da heißt es im Januar 1937: «Wenn ich sicher wäre, daß England und Frankreich ihre Bündnisverpflichtungen nicht halten, würde ich sofort eine Verständigung mit Deutschland suchen» . . . Und im Dezember 1937: «Wenn Sie der Ansicht sind, wir seien ohne Nutzen, indem wir diese außerordentlich wichtige geographische Position in Zentraleuropa behaupten, von welcher der ganze Frieden in Europa abhängt, dann bedeutet das, daß es schließlich in unserem Interesse liegt, mit Deutschland zu einer Verständigung zu gelangen und bei allen Eroberungen Deutschlands mit dabei zu sein.»

So Präsident Benesch, dessen Land dann in der Folge wirklich «gezwungen war, mit Deutschland

zu gehen». Zehn Jahre später bestätigte er das Todesurteil über Präsident Tiso, der sich in genau demselben Dilemma befunden hatte. Heute ist sein Land gezwungen, mit Rußland zu gehen, und die Hinrichtung Tisos erweist sich als ein Akt sowjetischer Politik. Vor dreißig Jahren mühte man sich, der Welt, in der «das Denken es so macht», beizubringen, die österreichischen Herrscher seien Tyrannen. Unter ihrer Herrschaft aber stand es Männern wie Masaryk und Benesch frei, für die Freiheit zu kämpfen. Dreißig Jahre später war alles, was die tschechischen Patrioten auf dem Altar der Dankbarkeit opfern konnten: die Hinrichtung eines slowakischen Patrioten.

Der beleibte Vater Tiso nimmt sich jetzt für mich ganz anders aus. Das Bild der Menschen wird häufig von seinem Hintergrund bestimmt, und Vater Tisos Bild ersteht auf dem Hintergrund eines unmenschlichen Martyriums für seinen Glauben und seine Vaterlandsliebe. Es wird verdunkelt von dem Firnis finsterster Heuchelei in der Beschuldigung: daß er - wie sein Henker auch - mit Hitler zusammengearbeitet habe. Seine letzte Botschaft, vom Schafott herab, an die Slowaken, war leuchtende Wahrheit in der einsinkenden Nacht: «Seid allezeit einig im Dienste an Gott und dem Vaterland, dies ist nach Gottes ausdrücklichem Gebot das Gesetz der Natur, dem ich mein ganzes Leben lang gedient habe. Ich betrachte mich als einen Märtyrer in der Verteidigung des Christentums gegen den Bolschewismus und ermahne euch, allzeit im Glauben und in der Ergebenheit an die Kirche Christi zu bleiben.»

In jener Nacht, als ich ihn verließ, schenkte ich ihm wenig Gedanken mehr, denn die Slowakei und er selber schienen mir nur winzige Steine in dem großen Spiel zu sein. Auf den Straßen trampelten Nazi-Sturmabteilungen einher, die sich jetzt kaum noch Mühe gaben, ihre Ergebenheit zu verbergen. Der Krieg stand nahe bevor. . . .

III. Die einsamen Könige

Zwei Männer aus den rauchigen dreißiger Jahren, die ich im «Jahrmarkt des Wahnsinns» geschildert habe, stehen für mich auch jetzt, dreizehn Jahre später, völlig unverändert da: König Boris von Bulgarien und König Georg von Griechenland. Ihre Haltung und ihr Ende in den vierziger Jahren waren, wie ich es vorausgesehen hatte. Die Flammen haben sie verzehrt, aber ihre Motive und ihre Treue blieben bis zuletzt unanfechtbar.

Könige stehen meiner Erfahrung nach streng abgesondert von allen anderen Männern der Politik. Sie sind Professionelle in einer berufsmäßigen Berufung. Der Staatsmann von Beruf, der Edelmann, der Geistliche oder der Gelehrte, der sein Leben dem Dienst an den öffentlichen Angelegenheiten weihte, ist ausgestorben. Sein Nachfolger, der Politiker des 20. Jahrhunderts, von dem ich eine Unzahl kennen gelernt habe, erscheint mir als ein Amateur. Seinem Herkommen nach ist er stets etwas anderes: ein Jurist, der Sohn eines Bauern, ein Journalist, ein Gewerkschaftssekretär, ein Professor, ein Künstler; er sieht in der Politik den Weg zu materiellem Gewinn, oder er tritt in die Politik ein, um sein Land vorwärtszubringen oder es zu ruinieren. In diesem Jahrhundert der großen Maskerade werden seine wahren Beweggründe zumeist erst im Augenblick der Demaskierung deutlich, wenn ein Verräter zum Vorschein kommt. Er ist bisweilen der Agent oder

der Strohmann halbverborgener Gruppen. Sein Name ist so kurzlebig wie der Schnee; wo sind die Politiker vom vergangenen Jahr? Seine Nachkommenschaft taucht abermals in der Masse unter.

Wenn ich einem König gegenübertrat, empfand ich den Respekt, den ich gegenüber einem Chirurgen im Operationssaal empfinde, oder den ich fühlen würde, wenn ich im Maschinenraum eines Schiffes mit Kiplings altem McAndrew zusammen wäre, der hier «allein mit Gott und diesen meinen Maschinen» lebte. Solche Menschen sind technische Spezialisten; sie stehen tatsächlich abseits von allen Parteien. Sie sind wirklich, was sie scheinen. Frostige Einsamkeit umgab sie wie den Frontsoldaten im Kriege.

Balkan-Könige sind Könige der vordersten Front. Vor hundert Jahren, als die Türken nach fünf Jahrhunderten nach Kleinasien zurückwichen, schien Europa endlich für die Christenheit und die kleinen Völker gesichert zu sein. Alle Völker des Balkans wählten sich Könige, und die meisten wählten germanische. Deutschland schuf irgendwie Männer, die sich auf das Königtum verstanden, und auch diese Insel ist gut genug gefahren, als sie eine gleiche Wahl traf. Aber nach den Türken fielen Österreich, Deutschland und heute das kommunistische Weltreich über die Balkan-Königreiche her. Das Rußland der Zaren war ihr Freund; der kommunistische Herrscher aber wandelte sie abermals zu den finsternen Schlachthäusern, die sie unter den Sultanen gewesen waren. Hundert Jahre früher hatten die Christen unterirdische Kirchen bauen müssen, um ihren Glauben am Leben zu halten; solch eine Kirche stand König Boris' Palast in Sofia gegenüber. Die Worte «Widerstand» und «Untergrund» wurden hier geboren; es waren christliche und patriotische, nicht antichristliche und verräterische Worte. Auch dieser Kampf war ein Kampf von ganz Europa. Der Bewohner der britischen Insel wird das nie einsehen, aber der Balkan ist seine Front. Bulgarien und Griechenland sind unerbittlich seine Sache.

König Boris war das völlig klar. Das Frösteln, das ihn umgab, war fühlbar, und ich fragte mich, warum ein Mensch, der sich doch so leicht in Sicherheit und Bequemlichkeit hätte zurückziehen können, auf diesem belagerten Vorposten aushalten wollte. Ich meinte damals - und jetzt ist es mir zu völliger Gewißheit geworden -, daß es die Hingabe des Spezialisten an seinen Beruf war, was ihn und seine Bruder-Könige auf dem Posten ausharren ließ. Es muß das gewesen sein, denn die beiden Gestalten hinter seinem Stuhl waren - obschon sie nur schattenhaft hervortraten - doch ganz klar sichtbar für mich. Im «Jahrmarkt des Wahnsinns» schrieb ich: «Er hat zwanzig Jahre damit verbracht, gegen die beiden Feinde eines jeden Balkan-Monarchen zu kämpfen: Abdankung und Meuchelmord ... Der Gedanke an den Meuchelmord begleitet ihn, wo er geht und steht ... Er sieht ihm ins Gesicht.»

Er sprach viel vom Meuchelmord, von dessen Methoden und von seinen Gegenmaßnahmen. Er sprach darüber, wie ein Spezialist in aller Ruhe Berufsprobleme erörtert. Er war ein Familienvater mit kleinen Kindern. Seine Bulgaren liebten ihn, von ihnen hatte er nichts zu befürchten. Wessen Hand würde es also sein, die eines Russen, eines Deutschen, - wessen? Ich versuchte, ihn auszuforschen, und fand in ihm den ersten Mann in so hoher Stellung, der von anderen Mächten als die-

sen sprach, von geheimen, übernationalen Kräften. Er wies auf den Mord an seinem Nachbarn, König Alexander von Jugoslawien, hin. Ein mazedonischer Mörder, kroatische Helfershelfer, eine Mörderschule in Ungarn, italienisches Geld und Mitwisserschaft, ein Mord in Marseille und die verantwortungslose Lässigkeit französischer Polizeibeamter, englischer und französischer Druck im Völkerbund, die Nachforschungen einzustellen . . .

Er lächelte. «Wer also war der Schuldige?» fragte er mich. «Übrigens, ich habe Alexander gewarnt. Nein, Mister Reed, es gibt Mächte in der Welt, die keinen Frieden und keine Ordnung auf dem Balkan wollen, wo die Zukunft von Europa entschieden wird. Aber Sie können kein Land mit ihnen behaften. Es sind internationale Gruppen, übernationale, besser gesagt . . .»

Ich wünschte, ich könnte diese Dinge jetzt mit ihm diskutieren, im Lichte all dessen, was in den vierziger Jahren geschehen ist. Durch ein erstaunliches Zusammentreffen erzählte er mir, auf welche Art und Weise er selber getötet werden würde. Er sprach von einem Anschlag auf sein Leben, dem er durch eine vorherige Warnung entgangen war; das Ganze hatte sich in Varna abgepielt. Sein Englisch war mangelhaft. «Sie wollten mich mit einem Flugzeug befördern», erzählte er und machte mit den Händen eine Bewegung nach oben. Ich begriff nicht, was er meinte. «In einem Flugzeug?» fragte ich. «Ja, sie wollten mich in die Luft jagen», erklärte er und wiederholte die Geste. «Oh, ich verstehe«, sagte ich.

In den vierziger Jahren nun wurde er tatsächlich mit dem Flugzeug befördert, - mit einer Sauerstoff-Maske, so hieß es, die für seine Erstickung eingerichtet war. Sein Bruder Kyrill hat darüber bei seinem eigenen Prozeß berichtet. Kyrill wurde erschossen oder gehängt, aus welchem vorgegebenen Grunde, habe ich vergessen. Die Hand, die ihn tötete, war die des kommunistischen Herrschers. Und doch glaube ich, daß Boris - könnte er sprechen - lächelnd bestreiten würde, sein eigener Tod habe seinen Grund dort. «Es gibt übernationale Mächte», glaube ich, würde er sagen, «die keinen Frieden und keine Ordnung hier auf dem Balkan wollen, wo über die Zukunft von Europa entschieden wird.»

Ich mußte an seine Worte denken, als Peter von Jugoslawien, nachdem er vor dem Rachen des deutschen Eindringlings durch Akklamation zum König gewählt worden war, von Großbritannien und den Vereinigten Staaten entthront und ein kommunistischer Diktator an seine Stelle gesetzt wurde. Als das geschah, erkannte ich zum erstenmal, daß der zweite Krieg des 20. Jahrhunderts verloren war, bevor er gewonnen wurde. Und wieder, glaube ich, würde Boris, wenn man dieses Ereignis mit ihm besprochen hätte, auf das finstere Bündnis von Kräften in vielen Ländern zur Zeit, da König Alexander ermordet wurde, hingewiesen und wiederholt haben: «Es gibt übernationale Mächte, die keinen Frieden und keine Ordnung hier auf dem Balkan wollen . . . »

Er starb auf seinem Posten, genau so, wie er erwartet hatte, und er glaubte zu wissen, wer seine Feinde waren. Er liebte seine Kinder, Blumen, das Studium des Insektenlebens und seine Arbeit. Er wollte sein Königreich behalten und den Frieden bewahren, und seine Motive und seine Interessen fielen mit denen seiner Bulgaren zusammen. Deshalb werden sie auch in Zukunft wieder

einen König wählen und seinen Sohn Simeon zurückrufen, wann immer man es ihnen nur erlaubt.

Georg von Griechenland, als Mensch eine ganz andere Persönlichkeit, war ebenfalls wachsam und von allem zurückgezogen und lebte in der gleichen frostigen Einsamkeit. Ich habe noch nie einen derartigen öffentlichen Freudentaumel gesehen, wie bei seiner ersten Restauration. «Ach ja, aber was bedeutet das alles schon!» sagte er hinterher zu mir, und hielt seine Fensterläden sogar tagsüber verschlossen. Ich weiß nicht, ob er die Ansichten Boris' über übernationale Mächte, die gegen ihn arbeiteten, teilte, aber bestimmt kannte er die Gefahren, die ihn umgaben, und ich bezweifle, daß er fürchtete, einem griechischen Mörder zum Opfer zu fallen. Ein Balkan-König braucht selten sein eigenes Volk zu fürchten.

Seine letzten Lebensjahre aber bekräftigten Boris' Theorie, denn eine ungeheure Kampagne internationaler Feindschaft wurde gegen diesen Mann entfesselt, der der Sache der «Alliierten» so gut gedient hatte. Die Feindschaft von Seiten jener, die angeblich seine Verbündeten waren, weist hin auf das Bestehen von Mächten und Motiven hinter und über denen, welche man den Massen öffentlich bekanntgab. Sie stammte sowohl aus Großbritannien und Amerika, wie aus dem kommunistischen Rußland.

Könige, die zwei Restaurationen erleben, dürften in der Geschichte selten sein. Die beiden Restaurationen dieses Königs, davon die eine im Schatten des heraufziehenden Krieges und die andere, als der Krieg offenkundig gewonnen war, beweisen die wahren Wünsche eines Balkan-Volkes. Sein Leben war ein Panorama im Kleinen von der ganzen Tragödie des Balkans. In seiner Jugend hörte er französische und britische Granaten im Hof des Palastes einschlagen, sah griechische Soldaten beim Sturmangriff gegen französische und britische Landungstruppen, sah, wie seine Mutter leidenschaftliche Klagen an ihren Bruder, den deutschen Kaiser, telegraphierte und wie sein Vater versuchte, einen deutschen Einmarsch in Griechenland zu verhindern. In seinen Mannesjahren befehligte er eine siegreiche griechische Armee gegen die Italiener und wurde von den Deutschen aus Griechenland vertrieben. Als er starb, wurde Griechenland von den Horden des kommunistischen Weltreiches belagert.

Obschon dreimal auf dem Thron, hatte er ihn doch nur während knapp eines Jahrzehntes inne. Er war in England zur Schule gegangen und hatte lange Zeit seines Lebens hier verbracht. Seiner Haltung und Art nach war er Engländer, und Griechenland war ein weit entferntes Königreich, dessen Thron er von Zeit zu Zeit bestieg. «Tatsächlich», sagte er zu mir, «überall hält man mich für einen englischen Agenten.» Weitere Jahre in England lagen vor ihm, in denen er dann als «Faschist» verschrien werden sollte. Ich war der Ansicht, er habe sich im Jahre 1936 geirrt, als er die Verfassung außer Kraft setzte und die Parteien aufhob, aber in dem Licht - oder der Finsternis - der vierziger Jahre möchte ich es nicht übernehmen, die Kritik zu wiederholen, die ich im «Jahrmärkte des Wahnsinns» vorgebracht habe. «Es bleibt so wenig Zeit», sagte er immer wieder. Wozu, sagte er nicht, aber wir wußten es beide. Der Krieg stand nahe bevor.

Er muß Wunder verrichtet haben in der kurzen Zeit, die ihm zu Gebote stand, denn bei seiner er-

sten Restauration fand er eine untaugliche Armee vor, und dennoch gehört der Sieg über Italien mit der einen Armee, die er geführt hat, zu den Wundern der Geschichte. Ich kann nicht annehmen, daß ihn - ebensowenig wie Boris - noch irgend etwas hätte überraschen können, oder daß er - mehr als Talleyrand - geglaubt hätte, es gäbe so etwas wie Dankbarkeit. Er war Herrscher von Beruf. Aber er muß leicht perplex gewesen sein, als er nach jenem phantastischen Sieg nach England kam und dessen Premierminister verkünden hörte, die Griechen müßten erst befragt werden, bevor er wieder den Thron besteigen könnte. Um diese Zeit legte sich der Schatten jener übernationalen Mächte über den Krieg, und die geheimen Beweggründe wurden deutlich. Jedoch die Griechen riefen ihn zurück, und die Szenen des Jahres 1935 wiederholten sich noch einmal, zehn Jahre später. Und noch einmal hatte er «so wenig Zeit». Eines Tages fand man ihn tot in seinem Palast, nachdem er (wie man sich erzählt) um ein Glas Wasser gebeten hatte. Ich glaube nicht, daß er eines natürlichen Todes gestorben ist. Die wohlorganisierte Kampagne gegen ihn, von Seiten der Zeitungen und Politiker in der ganzen Welt, ist allzu bedenklich. Die Ähnlichkeit mit dem Fall Alexanders von Jugoslawien ist in dieser Hinsicht schlagend. Doch für den Augenblick hatte er sein Königreich gerettet, sein Bruder folgte ihm nach, und der hat einen Sohn; ein weiterer Vorposten der vordersten Front wird gehalten.

Mir schien er ein ganz besonders einsamer Mensch zu sein, selbst für einen Balkan-König. Und auch er verharrte bis ans Ende auf seinem Posten.

IV. Der Strandräuber

Vor zehn Jahren hatte ich eine andere Meinung über die Rolle eines bestimmten Mannes bei den Ereignissen unseres Jahrhunderts als die allgemein vorherrschende, und heute, dreizehn Jahre später, fühle ich mich in der Beurteilung dieses Mannes noch sicherer. Ich war damals der Ansicht, Hitler habe die Absicht, Deutschland zu zerstören. Das war die einzig plausible Erklärung für das, was er tat. Die Anklage auf das neue Verbrechen der «Genozide» (Ausrottung ganzer Völker) wurde, bei dem großen Gerichtsverfahren von Nürnberg in den vierziger Jahren gegen seine Spießgesellen erhoben und gründete sich in der Hauptsache auf die Verfolgung der Juden. Ich glaube aber, daß die Nation, die er zerstören wollte, die deutsche war.

Diesen Schlüssel zu dem Rätsel unserer Zeiten fanden einige wenige von denen, die ihm nahestanden, und diese Männer prallten vor Entsetzen zurück, als sie mit ihm Blaubarts verbotene Kammer öffneten. Der erste von ihnen war Hermann Rauschning, der noch vor Ausbruch des Krieges ins Ausland floh und versuchte, die Menschheit durch zwei Bücher aufzuklären: «Die Revolution des Nihilismus» und «Ich sprach mit Hitler» (1939). In seinen Berichten über Hitlers Äußerungen fand ich zum ersten Male meinen Verdacht bestätigt.

«Wir sind verpflichtet zur Entvölkerung, als einem Teil unserer Sendung, das deutsche Volk zu erhalten. Wir werden gezwungen sein, eine Technik der Entvölkerung zu entwickeln. Wenn Sie mich fragen, was ich unter Entvölkerung verstehe, so meine ich damit die Versetzung ganzer rassischer Einheiten. Und das ist auch, was ich durchzuführen gedenke - das ist in großen Zügen meine Auf-

gabe. Wenn ich die Blüte des deutschen Volkes in die Hölle des Krieges schicken kann, ohne auch nur das geringste Mitleid mit dem Vergießen deutschen Blutes zu empfinden, dann habe ich bestimmt auch das Recht, Millionen einer minderwertigen Rasse zu versetzen, die sich wie Ungeziefer vermehrt.»

«Die Blüte des deutschen Volkes in die Hölle des Krieges schicken, ohne auch nur das geringste Mitleid mit dem Vergießen deutschen Blutes zu empfinden»: Seine Gedanken bewegten sich von Blut durch Blut zu Blut. Entvölkerung ist ein Gedanke, der, glaube ich, erstmals als politisches Programm während der Französischen Revolution aufkam. In Nesta Websters Buch «Die Französische Revolution» wird er als vorsätzliches Motiv hinter diesem Ereignis dargestellt.

Rauschnings Entdeckung wurde in der Folge von vielen anderen Deutschen gemacht, die versuchten, Hitler umzubringen. Wenn die Hand des Bösen auf Erden Macht hat, so mag man sie darin erkennen, wie die vielen Anschläge dieser Männer gegen das Leben Hitlers mißlangen, und in dem fürchterlichen Ende, das diese Männer auf sich nehmen mußten, angefangen mit der langsamen Strangulierung des Admirals Canaris bis zu der öffentlichen Schaustellung des Leichnams Generalfeldmarschall von Witzlebens an einem Fleischhaken. Aber wenn andererseits sich vergängliche Kräfte mit der Revolution des Nihilismus verbündet haben, so kann man auf ihre Macht aus der Tatsache schließen, daß der Deutsche, der auf dieses Geheimnis in Hitlers Werk das meiste Licht hätte werfen können, und der den Versuch machte, ihn zu töten, in Nürnberg zu zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt wurde!

Dieser Mann, Albert Speer, der Minister für die Rüstungsindustrie, gehörte zu Hitlers engstem Mitarbeiterstab und machte zum Schluß Rauschnings fürchterliche Entdeckung: daß Hitlers Ziel die Zerstörung Deutschlands und eine allgemeine Zerstörung war. Als er die Befehle Hitlers und Görbels (diese beiden und Martin Bormann waren bezeichnenderweise die einzigen führenden Persönlichkeiten, die nicht in die Hände der Briten oder Amerikaner fielen) an das deutsche Volk hörte, sein eigenes Land zu zerstören und zu verwüsten, versuchte er, die Erzstrandräuber in ihrem Bunker zu vergasen. Die letzten Radiobotschaften aus diesem Bunker waren Freudenschreie nihilistischen Triumphes:

«Der Bombenterror verschont weder die Häuser der Reichen noch der Armen ... die letzten Schranken der Klassen sind gefallen ... unter den Trümmern unserer vernichteten Städte sind die letzten der sogenannten Errungenschaften unseres bürgerlichen Jahrhunderts endgültig begraben ... die Revolution hat kein Ende; eine Revolution kann nur mißlingen, wenn die, die sie machen, aufhören, Revolutionäre zu sein ... Zusammen mit den Monumenten der Kultur werden auch die letzten Hindernisse für die endgültige Durchführung unserer revolutionären Aufgabe beseitigt. Jetzt, wo alles zerstört ist, sind wir gezwungen, Europa neu aufzubauen. Die Bomben haben, anstatt alle Europäer zu töten, nur die Mauern des Gefängnisses zerbrochen, das sie gefangen hielt ... Bei seinem Versuch, Europas Zukunft zu zerstören, ist dem Feinde nur gelungen, seine eigene Vergangenheit zu vernichten, und damit ist alles Alte und Verbraachte beseitigt.»

Nihilismus, Anarchismus, Kommunismus, Faschismus - die Freude des Affen oder des Kindes am Zerstören von Freund oder Feind, gleichgültig, wen auch immer. Das war der Zweck und Sinn des Ganzen.

Die lange Zeitspanne zwischen der französischen und der russischen Revolution machte die Öffentlichkeit für den wahren Sinn blind; der geschickte Trick, die Revolution Hitlers der Welt als etwas völlig Andersgeartetes, ja als das genaue Gegenteil darzustellen, brachte es fertig, den Massen die Erkenntnis für die Kontinuität dieses revolutionären Prozesses zu verbergen.□

Das Wort «Strandräuber» steht im Wörterbuch und bezeichnet einen Mann, der durch falsche Lichtsignale Schiffe strandwärts lockt und zum Scheitern bringt. Der Massen-Strandräuber in der Politik arbeitet nach denselben Methoden, aber er erstrebt mehr als nur den materiellen Gewinn: die Macht. Ich denke mit Befriedigung daran, daß ich drei von diesen Strandräubern unseres entscheidenden Jahrhunderts leibhaftig gesehen habe (Lenin, als er schon tot war, Hitler und Mussolini bei lebendigem Leibe), und daß ich unter den Völkern lebte, die jene ins Verderben stürzten. Mussolini mag unbewußt ein Agent der Zerstörung gewesen sein, ein Mann, den die Krankheit der Macht selber korrumpierte, nachdem er sie gewonnen hatte. Lenin und Hitler aber waren, glaube ich, ganz bewußte Zerstörer und Entvölkerer. Der Verstand der Massen jedoch scheint nur fähig zu sein, den Massenmörder im Privatleben zu erfassen, zum Beispiel solch beachtenswerte Pariser Herren wie Landru und Dr. Petiot, die sich wie kleine Maden auf einem riesigen Felde des Menschengemetzels während des Ersten und des Zweiten Weltkrieges betätigten. Die großen Massenmörder des öffentlichen Lebens, von Robespierre und Marat bis zu Lenin, Trotzki, Hitler und Göbbels, bleiben außerhalb ihres Begriffsvermögens.

Hitler habe ich an die hundert Male gesehen und beobachtet. Es war etwas Schattenhaftes über ihm, und von den Millionen, über die er herrschte, war er so verschieden, als gehöre er einer anderen Spezies an. Ich möchte meinen, daß seine Abgeschiedenheit mit dem Geheimnis zusammenhing, das er mit sich trug, dem Geheimnis, das nur einem Deutschen von einer ganzen Million aufging, der dann aber auch gleich zurückschreckte oder versuchte, das Ungeheuer zu töten. Er spielte eine Rolle, und der Mob begriff das nie. Er sah in ihm die heroische Verwirklichung seiner selbst und war ihm verfallen.

Ich empfand das Bedürfnis zu lachen, wenn ich mit ihm sprach, oder besser: wenn ich seinen heruntergeraspelten Rodomontaden zuhörte, während der unruhige, ihn glühend verehrende Heß neben uns saß. Im Hyde Park, glaubte ich, wäre die Luftblase seines Wortschwalls sehr bald durch irgend einen bissigen Cockney-Zwischenruf zerplatzt. Heute aber bin ich, was eine englische Volksmenge betrifft, nicht mehr ganz so sicher, und was ihn betrifft, weiß ich, daß ich mich geirrt habe. Er paßte seine Art und Weise geschickt seiner Hörerschaft an. «Der erzürnte Deutsche kommt, mit Pauken und Trompeten.» Macaulay hatte recht. Der Deutsche kann durch einen solchen Appell aufgebracht werden, und Hitler war ein Meister dieser Kunst. Ja, mehr noch: seine Wutanfälle, die so offensichtlich erkünstelt waren wie bei einem kleinen Schauspieler, der Lear

verschandelt, steigerten sich zu echten und tödlichen Paroxysmen, als es in seiner Macht stand, Blut zu vergießen.

Der große Kenner der Französischen Revolution Lord Acton (lebte er jetzt noch, dann würde er, glaube ich, den nie abgerissenen Faden von damals her durch den Sowjetkommunismus und den deutschen Nationalsozialismus zu dem nihilistischen Weltstaat, der uns heute bedroht, aufgreifen) hat zweierlei gesagt, was mir Hitler und die Entwicklung in unserer Zeit zu erklären scheint:

Erstens das berühmte Urteil: «Jedwede Macht trägt in sich die Tendenz zu korrumpieren, und die absolute Macht korrumpiert absolut.» - Das hat sich in unserem Jahrhundert immer wieder als wahr erwiesen und bedeutet, daß auch ein Mann, der nicht bewußt als Strandräuber von Nationen anfängt, doch dazu wird, wenn er nach einer Machtfülle strebt, die sich der öffentlichen und parlamentarischen Kontrolle entzieht.

Zweitens: «Das Abstoßende in der Französischen Revolution sind nicht die Tumulte, sondern die Absicht, die ihnen zugrunde liegt. Hinter all dem Feuer und Rauch erkennen wir den Beweis einer berechnenden Organisation. Die Drahtzieher bleiben geflissentlich verborgen, aber über ihre Anwesenheit von Anfang an kann nicht der geringste Zweifel bestehen.»

Auch das, so scheint mir, was er über die große Umwälzung des 18. Jahrhunderts geschrieben hat, erwies sich als wahr, weitaus mehr durch all das, was sich im 20. Jahrhundert ereignet hat, als zu der Zeit, da es gegen Ende des 19. Jahrhunderts geschrieben wurde. Es bedeutet, daß Männer, die an die Macht gelangen, «einen Plan» und «Drahtzieher» finden, die schon auf sie warten, und deren Werkzeuge sie werden. Sie dürfen sich nur so hoch erheben, weil ihre Nützlichkeit in dem «Plan» vorgesehen ist. Manche von ihnen jedoch sind von Anfang an in den Plan eingeweiht, und zu denen möchte ich auch Hitler rechnen, neben denen, die er vorgab zu hassen, wie Marx, Lenin, Trotzki und Stalin.

In dieser Hinsicht kommt Lord Actons Lesart der Dinge der König Boris' und meiner eigenen heute nahe. Wenn ich so zurückschaue auf die rauchigen dreißiger und jetzt um mich herum in die qualmigen vierziger Jahre, dann ist das Abstoßende daran nicht der Rauch, sondern der Plan. Dieser geht dahin, Freiheit und Recht und die Wurzel, aus denen beides entspringt: das Christentum, in allen Ländern zu zerstören. Betrachtet man ihn im Licht eines solchen Planes, dann war Hitlers Krieg ein Triumph. Als er abgetreten war, breitete sich der «Plan» über ein weitaus größeres Gebiet aus, als er selber jemals zu erobern vermocht hatte, und jetzt fallen seine Schatten auch schon über diese meine Insel.

In den vierziger Jahren kann über diese Wirkung seines Werkes gar kein Zweifel mehr bestehen. Die einzige Frage, die noch unbeantwortet bleibt, ist, ob er ein bewußter oder ein unbewußter Agent war! Wollte er ganz bewußt die Zerstörung des christlichen Europas, die seit seinem Abtreten von der Szene beinahe abgeschlossen worden ist?

Ich glaube: ja, das wollte er, und ich glaube das wegen des Geheimnisses, das sein früheres Leben, sein Erscheinen auf der Bühne und sein Verschwinden von der Bühne umgibt. All das scheint mir einen Plan und die Anwesenheit von Managern zu verraten.□

Die entscheidenden Jugendjahre Hitlers spielten sich vor 1914 in Wien ab. Man weiß so gut wie nichts über sie. Berlin, München und Wien sind erobert und jedes erdenkliche Archiv ist durchstöbert worden. Aber von seinem Polizei-Dossier in Wien hat man nicht das geringste gehört. Meiner Ansicht nach hätte man darin sehen müssen, was für eine Art Mensch er war und mit wem er umging in jenen Jahren, da die große eurasische Einwanderung im europäischen Westen begann; als die russischen Nihilisten und Anarchisten sich in den Hauptstraßen von Wien, Berlin, Paris und London versammelten und «Peter der Maler» und seine finstere Bande in den Flammen von Sidney-Street verschwanden.

Im Jahre 1919 wiederum war er ein deutscher Soldat, der während der Herrschaft der Räteregierung in München immer noch bei der Truppe stand. Er nahm am Kampf gegen die Bolschewisten nicht teil, und doch wurde er nach ihrem Sturz plötzlich der Führer einer anti-bolschewistischen «Nationalsozialistischen Partei»!

Ein so plötzliches Auftauchen in der Politik kennt man in unserem Jahrhundert sonst nur bei Kommunisten, die lange und im Geheimen in den Schulen ausgebildet worden sind, aus denen die Nihilisten und Anarchisten der Jahre 1900-1914 hervorgingen. Seinem Alter, seiner Herkunft und der Plötzlichkeit seines Auftauchens nach ähnelt Hitler sehr dem geheimnisvollen, pseudonymen und vorher völlig unbekanntem «Tito», der während des Zweiten Weltkrieges aus Rußland nach Jugoslawien herunter kam und sehr bald durch britisches und amerikanisches Gold, Waffen und Nachschub instandgesetzt wurde, dort eine kommunistische Diktatur zu errichten. Die heutigen Beherrscher Rumäniens, Bulgariens, Polens, Ungarns und der baltischen Staaten tauchten zum größten Teil auf ganz ähnliche Weise aus der Obskurität kommunistischer Trainingsschulen in Rußland auf. Der Sowjetgriff auf die östliche Hälfte Europas, der im Jahre 1947 zum Gegenstand einer lauten amerikanischen und einer leisen englischen Klage wurde, war in Tat und Wahrheit durch die internationalen Konferenzen der Kriegszeit vorbereitet und erhielt die Unterstützung amerikanischer und britischer Vertrauensleute.

Die Art und Weise, wie Tito auftauchte, und die Unterstützung, die ihm von übernationalen Lagern zuteil wurde, erinnert ihrerseits nun wieder an die Ankunft Lenins und Trotzki während des Ersten Weltkrieges in Rußland mit deutscher und amerikanischer Unterstützung. Wenn hinter allem kein «Plan» und keine Drahtzieher stecken, dann ist der Arm der Koinzidenz in unserem Jahrhundert unendlich.

Hitler erschien alsdann in der deutschen Politik wie der «Knüppel aus dem Sack», wie der Dämonenfürst in der Pantomime. Vor dreizehn Jahren, als ich diese Theorien darüber zu entwickeln begann, wem er eigentlich in Wirklichkeit botmäßig und welches seine wahren Motive waren, war

ich gespannt darauf, was für ein Ende es mit ihm nehmen würde. Wenn es Drahtzieher und einen Plan für ihn gab, meinte ich, müßte er abtreten, wie er gekommen war.

Zehn Jahre später verschwand er von der sichtbaren Bühne. Ein britischer Offizier aus dem Intelligence-Service in Berlin, H. R. Trevor-Roper, wurde mit der Untersuchung betraut und hatte alle zugänglichen Beweise zur Verfügung. Er veröffentlichte in der Folge ein Buch, «Hitlers letzte Tage». Der Titel klingt beweiskräftig, aber die Tatsachen scheinen mir nicht endgültig zu sein oder mehr als das Ende von einem Paar schwarzer Hosen zu beweisen. Einige Punkte sind mir aufgefallen:

In der Woche, bevor Hitler Selbstmord beging, am 30. April 1945, lebten zweiundreiig Personen in seinem Bunker oder in anderen in der Nähe. Nur elf von diesen fielen in die Hände der Briten oder Amerikaner, und unter ihnen befand sich kein einziger von den zehn oder elf Männern, die behaupten, in dem Gang vor Hitlers Räumen gewartet zu haben, während er und Eva Braun Selbstmord verübten. Der einzige von den Amerikanern verhörte Mann, der behauptet, Hitler tot auf einem Sofa liegend gesehen zu haben, ist Artur Axmann, der Führer der Hitler-Jugend. Er versichert auch, später die Leiche Martin Bormanns, nächst Hitler der höchste Mann der Nazi-Partei, gesehen zu haben.

Bormann figurierte in Nürnberg als in absentia Angeklagter und wurde folglich als noch am Leben betrachtet. Hitler, «dieser abscheuliche Mann», aber figurierte gar nicht als Angeklagter!

Die einzigen anderen Zeugen in britischer oder amerikanischer Hand, die behaupteten, indirekt Kenntnis von Hitlers Ende zu haben, waren unbedeutende Leute, Polizisten oder Wachmannschaften. Einer von den Polizisten «sah, wie der Leichnam herausgetragen wurde, von einer Decke verhüllt, welche den blutigen und zertrümmerten Kopf verbarg, und erkannte ihn sofort an den wohlbekanntem schwarzen Hosen». Ein anderer kam «zufällig hinzu, als die beiden Leichen verbrannt wurden; sie waren mit Leichtigkeit zu erkennen, obwohl Hitlers Schädel zertrümmert war».

Es bestünde Gewißheit, wenn britische oder amerikanische Truppen als erste den Schauplatz betreten hätten. Auf Grund irgend eines Befehls von hoher Stelle aber, für den die Ursache niemals bekanntgegeben worden ist, scheinen die amerikanischen Truppen angehalten worden zu sein, zu gewährleisten, daß russische Truppen den Schauplatz als erste betraten. Und damit beginnt die Ungewißheit.

Hitler setzte zwei Testamente auf. In dem einen verkündete er die Absicht, Selbstmord zu verüben, und sprach den Wunsch aus, man möge seine und Eva Brauns Leiche auf dem Schauplatz verbrennen. Dies - wenn es echt war - war eine öffentliche Botschaft an das deutsche Volk und die Welt. Und doch wurden «sorgsame Vorsichtsmaßnahmen» ergriffen, um die Einäscherung geheim zu halten, und nur durch einen Zufall wurden «zwei unbefugte Personen» Zeuge davon. Die eine, ein Polizist, «wurde von Hitlers SS-Adjutant Guensche angeschrien, sich schnellstens zu

verziehen». Der rangälteste der Polizeioffiziere, Oberst Rattenhuber wiederum «versammelte später seine Leute und nahm ihnen das Versprechen ab, alles, was sich an diesem Tage ereignet hatte, als ein heiliges Geheimnis zu bewahren. Jeder, der davon etwas erzählte, würde erschossen werden».

Warum? Dieser Rattenhuber würde ein wertvoller Zeuge sein, aber seine Aussage ist nicht zu erlangen. Der Befehlshaber der sowjetischen Streitkräfte gab bekannt, daß Rattenhuber sich zusammen mit dem Mann, von dem man annimmt, er habe Hitlers Leiche aus dem Bunker heraufgetragen, sein Kammerdiener Heinz Linge, in russischer Gefangenschaft befände. Ein britisches und amerikanisches Ersuchen, diese beiden Männer identifizieren zu dürfen, wurde jedoch abgelehnt. Hitlers Leiche wurde niemals gefunden.

Noch etwas Sonderbares geschah an diesem «letzten Tage». Wenn Hitler tot ist, wurde er kurz vor Mitternacht am 30. April 1945 begraben. Um diese Zeit gerade aber arbeiteten Göbbels, Bormann, General Burgdorf, Artur Axmann und ein anderer «das Projekt eines Vertrages mit den Russen aus»!

«Ein anderer» war General Hans Krebs, «der vor dem Kriege lange Zeit in Rußland, in Moskau, im Dienst gestanden hatte.» Dieser General Krebs nun, der alles über den Hitler-Stalin-Pakt wußte, mit dem der Zweite Weltkrieg begann, befand sich am 30. April um Mitternacht auf dem Wege von dem Bunker mit einem Schreiben von Göbbels (der schon seinen eigenen bevorstehenden Selbstmord angekündigt hatte), an Marschall Schukow, den Befehlshaber der sowjetischen Streitkräfte, um ihn über Hitlers Tod zu informieren und ihn aufzufordern, einen Waffenstillstand einzugehen! Zwölf Stunden später kehrte er zurück und sagte, die Antwort wäre «nicht befriedigend». Jedenfalls sind wir so unterrichtet.

General Krebs hat man nie wiedergesehen, Bormann ist vermißt, Burgdorf ist verschwunden, Göbbels, hieß es (seitens der russischen Befehlsstellen), habe nicht nur Selbstmord begangen, sondern auch seinen Leichnam hinterlassen, obschon darüber meines Wissens keine einzige Photographie veröffentlicht worden ist.

Wahrhaftig, wenn Hitler nicht gestorben wäre, hätte man seinen Tod erfinden müssen, denn solche Unterhandlungen an seinem «letzten Tage» mit den heranrückenden Verbündeten von 1939 hätten sonst viele Erklärungen verlangt.

Sind sie nun tot - er und seine Gefährten der letzten Tage? Wenn er selber tot ist, so ist das eine irrelevante Tatsache. Als «Teufel mit dem kleinen Bärtchen» besang ihn ein Topfdeckel-Troubadour in New York während des Krieges.

Vielleicht; aber seine Satanie richtete sich mehr gegen das christliche Europa als gegen die Juden. Mit seinem Verschwinden war die Revolution des Nihilismus nicht beseitigt, sondern machte ihre größten Fortschritte.

Ich glaube, das fehlende Wiener Dossier würde das fehlende Glied in der Kette unserer Kenntnisse über seine Verbindungen in jungen Jahren beibringen, und dieses würde uns vielleicht nach Rußland führen. Meine Theorie geht dahin, daß Hitler zwischen 1908 und 1914 seine politische Ausbildung in den russischen Schulen der Anarchisten und Nihilisten erhalten hat, und daß die es sind, die jetzt die scheinbar gegnerischen Zusammenstöße von «Kommunismus» und «Faschismus» in Szene gesetzt haben, um hinter der Maske vorgeblich gegenseitigen Hasses nur um so wirkungsvoller zu arbeiten und ihr Ziel, die Zerstörung unseres Kontinents, zu erreichen. Ich meine, daß diese Kräfte durch alle Ereignisse der vierziger Jahre eindeutig als international organisiert entlarvt worden sind, als Kräfte, die sowohl im «kapitalistischen Westen» als auch im «kommunistischen Osten» ihre Freunde haben.

Ich meine, daß er ihr Agent gewesen ist und in den östlichen Armeen, denen man das Vorrecht zugestand, Berlin zu erobern, ebenso viel Freunde wie Feinde besaß. Feldmarschall von Paulus, der die große deutsche Armee von Stalingrad kommandierte, stand weit vorn auf der Sowjetliste der «Kriegsverbrecher» und doch wurde er nicht zum Prozeß nach Nürnberg geschickt. Im Gegenteil. Heute ist er der begünstigste Protegierte der Sowjetmacht, und im September 1947 verkündete die Sowjetregierung seine Rückkehr nach Deutschland. Die Umstände seiner Kapitulation und die Rolle, die Hitler dabei spielte, verdienen es, eines Tages neu, im Lichte dieser Ereignisse, studiert zu werden. Ich glaube, er ging aus jenen geheimen, nationslosen, konspirativen Reihen hervor, und mit seinen erwählten Eingeweihten mag er von ihnen weggezaubert worden sein. Wenn es einen «Plan» gibt, so hat er ihn gefördert; und wenn es Drahtzieher gibt, dann mögen diese ihn als ihren Mann fordern.

V. Zwischen zwei Dieben

Es gibt einen Mann in den dreißiger Jahren, der mir, wie mir zehn Jahre später aufgegangen ist, für meine verlorene Zeit, für meinen falsch aufgewandten Glauben und für die Irreführung meiner Leser Schadenersatz schuldet. Georgij Dimitrow brachte mich abgehetzten Journalisten dazu, mein erstes Buch «Der Reichstagsbrand» zu schreiben, und ich mußte die Nacht zum Tage machen, um damit fertig zu werden. Tägliche Berichte in den Zeitungen, dachte ich, würden den Menschen daheim nie und nimmer den Schrecken dessen, was über Europa heraufzog, klar machen; dann vielleicht also ein Buch? Und hier war das Thema: die Unschuld von der Missetat verfolgt, ein aufrechter Mann, der sich gegen Gesindel verteidigt, das ewige Volk gegen die ewige Tyrannei.

Mich schaudert es, wenn ich jetzt daran zurückdenke. Unser Jahrhundert ist eine einzige große Maskerade, und wie soll man ein wahrheitsgetreues «Wer ist Was» zustandebringen, wenn alle Menschen eine Maske tragen? Wie jäh änderten sich seine Züge, als er die Maske ablegte! Ihm ging es nur darum, die Macht zu erlangen, um dann anderen anzutun, was er anprangerte, als man es ihm selber antat. Er wollte Europa gar nicht von den Gauleitern säubern, sondern sie nur in Kommissare umtaufen.

Das Schicksal meinte es gut mit mir, als es mich am Reichstag vorüberkommen ließ, als der Brand eben begann. Jemand, der diese Flammen und was darauf folgte, mit angesehen hat, besitzt auch den Schlüssel zu dem Rätsel unseres Jahrhunderts. Ein gewisser Major Breen, der in jener schicksalhaften Nacht Dienst in der Britischen Botschaft tat, schrieb fünfzehn Jahre später an die «Times»: «Das Gaunerstück mit dem Reichstagsbrand war die Atombombe, die unseren Kontinent in Stücke zersprengte», und das entspricht genau der Wahrheit. Diese Flammen umzüngeln heute das Leben und die Freiheit eines jeden Menschen auf der britischen Insel, ob Mann oder Frau oder Kind.

Die Kette der Ereignisse liegt klar vor uns. Der Brand wurde den «Bolschewisten» in die Schuhe geschoben, und unter diesem Vorwand wurde das parlamentarische Regime beseitigt, und die Gesetze in Deutschland wurden durch «Notverordnungen» geleitet. Auf diese Weise wurde der Bereich zerstörter Parlamente und der Terrorherrschaft in einem Zug von Sowjetasien bis zu dem größten Land Europas ausgedehnt. Später begann der Krieg nach Übereinkunft und in einem Bündnis mit eben diesen «Bolschewisten». Dadurch wurde das Regime der wilden Gewalt über alle Länder, die zwischen beiden lagen, ausgedehnt, so daß der asiatische Despotismus nun bis an den Rhein reichte. Als das Bündnis zerbrach, schrumpfte dieser Bereich jedoch nicht zusammen, und ebenso wenig wurde er kleiner, als der Sieg errungen worden war. Als das Ergebnis des siegreichen Krieges gegen Deutschland wurden die Notverordnungen in England verlängert (was soviel bedeutet wie: daß das Parlament auf halbzerstörten Grundlagen weiter besteht). Daher rührt dieses Zwielicht der Unsicherheit auf der britischen Insel unmittelbar vom Reichstagsbrand her.

Das scheint mir die fortdauernde Wahrheit in Lord Actons Feststellung eines «Planes hinter dem Aufruhr» und einer «berechnenden Organisation» unsichtbarer Leiter zu bestätigen. Wer hat den Reichstag angezündet, den Erzherzog in Sarajewo erschossen, Alexander in Marseille ermordet oder Boris getötet? Das werden wir nicht erfahren, aber deutlich erkennen wir, daß alle diese und andere Fragmente in das Bild der überall tätigen Zerstörung nationaler Eigenständigkeit, parlamentarischer Regierungsweise, der Gerechtigkeit und Freiheit und der Menschenrechte (die durch die Propheten der Französischen Revolution so edel ausgelegt worden sind) hineinpassen.

Ich, der den lallenden, sabbernden van der Lubbe gesehen habe - ich kenne den nichtswürdigen, feilen Diener in diesen Umtrieben. Aber Dimitrow war ganz anders. Er war ein führender und eingeweihter Verschwörer, soviel steht jetzt fest. Ich bewunderte damals seinen Mut und bin heute der Meinung, was es mit Dimitrows Mut wohl auf sich hatte. Ob auch bei den Gerichtsverhandlungen um den Reichstagsbrand die Hand der Drahtzieher im Spiele gewesen ist?

Damals nahm mich nur wunder, daß die Nazi ihm überhaupt erlaubten, vor der Öffentlichkeit dermaßen aufzutreten, wo sie doch ihre eigenen Untertanen ganz geheim vor «Volksgerichten» aburteilten oder sie beseitigten. Dabei wird mir wieder eine Episode gegenwärtig, die vielleicht mehr zu bedeuten hat, als ich damals dachte.

Bevor die Gerichtsverhandlungen begannen, hatte mir eine Bekannte in Berlin beiläufig gesagt, ich würde in meinem Hotel in Leipzig Besuch von einem ihrer Freunde bekommen, den sie nur «Heinrich» nannte. (Ich war damals mit dem kommunistischen System, nur Decknamen zu verwenden, noch nicht vertraut.) Und richtig, dieser Mann kam. Er war ein jüdischer Kommunist aus Rußland, dem es in dieser von der Gestapo beherrschten Stadt immer noch recht gut zu gehen schien. Er bat mich, ihm nach den Verhandlungen eines jeden Tages eine kurze Zusammenfassung der Ereignisse im Gerichtssaal zu geben. Während mehreren Tagen erwartete er mich, in der Halle sitzend, um diesen Bericht entgegenzunehmen. Da ich den Verlauf der Verhandlungen ohnehin weiterberichtete, sah ich nichts darin, ihm zu erzählen, was vorgegangen war. Was mich jetzt im Lichte all dessen, was seit damals geschehen ist, interessiert, ist seine Aussage vor Prozeßbeginn: «Dimitrow wird in diesem Prozeß sehr groß auftreten!» - Wie konnte er wissen, daß man es Dimitrow erlauben würde, «sehr groß aufzutreten»?

Dimitrow war um jene Zeit ein bloßer Name für mich, und der Kommunismus eine unbeantwortete Frage. Ich wußte, daß er zu der herrschenden Clique der Kommunistischen Internationale gehörte, wußte aber im Jahre 1933 noch nicht, was das bedeutete; jetzt weiß ich das. Damals wußte ich nur, daß kommunistische und nationalsozialistische Methoden gleich waren, aber ich glaubte, der Kommunismus würde in Rußland bleiben. Mein Haupteinwand gegen den Nationalsozialismus war die feste Gewißheit, daß er nicht im Sinn hatte, sich auf Deutschland zu beschränken. Der Kommunismus konnte nur durch einen Krieg Boden gewinnen, und die Verhältnisse in Rußland waren nach fünfzehn Jahren kommunistischen Regimes dort so furchtbar, daß ich die Auffassung hatte, der Kommunismus müßte einen Krieg scheuen. Ich sah voraus, daß ein für den Krieg gerüsteter Hitler ein Bündnis mit Stalin suchen würde. Doch ich sah nicht voraus, mit welcher Bereitwilligkeit der andere von den beiden Mördern darauf eingehen würde. Hätte ich soweit vorausgesehen, dann hätte ich mir auch nicht eingebildet, Dimitrow wäre das unschuldige Opfer Hitlers. (Seine Entlassung aus der Haft und seine Auslieferung an die Sowjetunion zu einer Zeit, da Unschuld in Deutschland überhaupt nichts bedeutete, hätten mir Stalins Komplizenschaft im Jahre 1939 klarmachen sollen.)

In den dreißiger Jahren glaubte ich seine Sache herzerreißend verloren. Genau zehn Jahre zuvor hatte er einen erfolglosen Aufstand in Bulgarien angezettelt; genau zehn Jahre zuvor hatte Hitler eine erfolglose Revolution in Bayern angezettelt. Welch eine Wendung hatten diese zehn Jahre gebracht! Der eine von den beiden Männern ein Häftling ohne alle Freunde vor dem deutschen Reichsgerichtshof, der andere durch eigene Proklamation der oberste Magistrat in Deutschland!

Noch einmal zehn Jahre, und Dimitrow benahm sich in Bulgarien genau so, wie Hitler sich in Deutschland benommen hatte. «Der Kommunismus ist nicht grausam und brutal» hörte ich ihn von der Anklagebank her schreien. Noch einmal zehn Jahre, und er selber gründete in Bulgarien genau dieselben «Volksgerichte», die Hitler nach dem Reichstagsbrand eingesetzt hatte! Ich wohnte den Sitzungen des ersten deutschen Volksgerichtshofes bei und heute noch graut mir davor, wenn ich einen englischen Gerichtshof betrete und Richter sehe, die sich nicht vergewaltigen lassen und immer weiter Recht sprechen. Etwas Göttliches liegt über diesen Gerichten und

alles nur erdenklich Teuflische über jenen anderen, wo «Die Partei» unter der ironischen Bezeichnung «Volksgerichtshof» das Todesurteil über das Volk ausspricht.

Hunderte von Köpfen rollten auf den Befehl der Volksgerichte Dimitrows.□

Voller Hohn wies er damals die Beschuldigung zurück, der Reichstagsbrand sei das Ergebnis «einer kommunistischen Verschwörung zur Machtergreifung». Er schrie heraus, dies wäre ein Akt «politischer Provokation», er schmähte seine Ankläger mit dem Verbot der kommunistischen Partei und dem Ausschluß ihrer Abgeordneten aus dem Reichstag - in den dreißiger Jahren. Aber in den vierziger Jahren hielt er (wie Hitler) «Wahlen» ab und ließ hinterher den Führer der Opposition Petkoff verhaften, zum Tode verurteilen, («Ein Hund soll wie ein Hund krepieren!» schrie er) und ließ die dreiundzwanzig Abgeordneten der Opposition aus dem Parlament ausschließen. Warum? «Sie haben konspiriert», so erklärte er dem britischen Gesandten todernst, «Um mit Waffengewalt an die Macht zu kommen.»

Eins aber erriet ich schon, als ich in den dreißiger Jahren über ihn schrieb: «Wer einen weiten Blick in die Geschichte tut, erwäge die Tatsache, daß unter all den Parteien, die der Nationalsozialismus zerstört hat, die kommunistische Partei als Organisation die einzige ist, die in Deutschland überlebt hat. Konservative, Sozialisten, Katholiken, Demokraten, Liberale - alle sind weggefegt. Die kommunistische Partei aber, die zu vernichten die vordringlichste Aufgabe des Nationalsozialismus gewesen ist - die hat überdauert, das Gerippe einer Streitmacht, das unterirdisch arbeitet, deren Mitglieder immer noch in organisierter Verbindung miteinander zu stehen scheinen, deren Aktivität allen Hindernissen zum Trotz fortgesetzt wird, die auf ihre Stunde wartet, die darauf wartet, bis der Nationalsozialismus in der Kraftanstrengung eines neuen Krieges zusammenbricht ... »

Wie kühn er einem erschien, damals in den dreißiger Jahren - und was für ein Schwindler er war! Wo, in jener rauchigen Zeit der Maskerade, war ein Mann, der wirklich für das kämpfte, wofür zu kämpfen er vorgab, der aufrichtig wünschte, seine Mitmenschen zu befreien und sie nicht selber zu versklaven? Ich sehe wenige von solchen Männern im Rauch der dreißiger Jahre und noch weniger jetzt. Wenn ich jetzt einen «Faschisten» und einen «Kommunisten» die Spaziergänger im Hyde Park anrufen höre, denke ich von dem ersten: «Du bist Dimitrow!» und von dem zweiten: «Du bist Hitler!» und von den zweien zusammen: «Räuber seid ihr alle beide! Beide arbeitet ihr für das gleiche Ziel, und hinter euch stehen die gleichen Drahtzieher!»

VI. Die längste Nacht

Es war in den dreißiger Jahren aufregend, nach Rußland zu fahren in dem Zug eines Mister Eden, von dessen Reise zum Einsiedler-Krebs im Kreml die guten Leute daheim sich etwas für den Frieden und die Verständigung unter den Menschen versprochen. Die Unterschriften im Gästebuch haben sich seither vervielfacht: Davies, abermals Eden, Roosevelt, Churchill, Truman, Bevin, Marschall - und wo sind Verständigung und Frieden geblieben?

Aufregend war es, nach Moskau zu kommen, dieser Traum-Metropole des «großen sowjetischen Experimentes» (für einige), diesem Albtraum einer Hauptstadt der roten Zerstörung (für andere). Die Vorstellung, die ich mir aus der Ferne gemacht hatte, war die richtige. Zerstörung war das Wirkliche. Und heute, zehn Jahre später, hat sich nichts geändert.

Ich kann das mit einer Kleinigkeit belegen, die alles beweist. In meinem Moskauer Hotelzimmer in den dreißiger Jahren klingelte das Telephon, und die Stimme einer Frau sagte - «Wollen Sie nicht, daß ich zu Ihnen hinaufkomme und Sie besuche?» Im März 1947, als ein anderer englischer Journalist (Mr. Herbert Ashley vom «Daily Telegraph») einen anderen Außenminister (Mr. Bevin) nach Moskau begleitete, klingelte ebenfalls das Telephon auf seinem Nachttisch, und die Stimme einer Frau sprach dieselben Worte. Ich weiß nicht, ob es sich dabei um dieselbe Frau handelte, aber in diesen Jahren war die sowjetische Geheimpolizei nicht darauf verfallen, den Wortlaut der Frage zu ändern, geschweige denn die Methode. Diese Begebenheit ist der Schlüssel zu allem anderen; das Bild, das Herbert Ashley im übrigen gab, war genau, in jeder Kleinigkeit dasselbe, das ich mitgebracht hatte.

Ich kann aus den dreißiger Jahren noch eine Kleinigkeit zu dieser Geschichte hinzufügen. Ich wußte, daß das hübsche russische Mädchen das Hotel ohne ihren Ausweis von der Geheimpolizei gar nicht betreten durfte, und lehnte daher ihr Gesuch ab. (Sie kommt auch in Victor Kravchenkos «Ich wählte die Freiheit» vor.) Später jedoch tat sich die Tür auf, und ein Mädchen kam herein. Aber das war eine andere, die kaum ein Wort Englisch, Französisch oder Deutsch verstand. Vielleicht hatte sie, um etwas zu essen oder ein Kleidungsstück zu ergattern oder um ihrem Geliebten zur Freiheit zu verhelfen, der Geheimpolizei weisgemacht, daß sie Englisch verstünde - ich weiß es nicht. Sie war jedenfalls alles andere als eine femme fatale, sie war eine armselige Hure und nahm sich sogar in dieser Rolle kläglich aus. Ich war gerade im Begriff wegzugehen, um meinen Zug zu erreichen, und erinnere mich, daß ein amerikanischer Korrespondent hereinschaute, um mir auf Wiedersehen zu sagen, und sich schleunigst zurückzog, zweifellos weil er meinte, ich sei ein freiwilliger Gefangener. Ich schenkte ihr ein paar Überbleibsel, die einzupacken sich nicht gelohnt hatte: ein Stück Schokolade, einen Seifenrest, zwei Taschentücher und ein paar zerfledderte Rubelscheine. Sie brach in Tränen aus und stammelte: «Sie ... gut!», während ich, ihr bedeutend, daß für mich Eile geboten sei, davonlief, um meinen Zug zu erreichen.

Ach, Mütterchen Rußland, Mutter der Schmerzen! Die Leiden der Deutschen und ihrer Opfer sind nur ein Tropfen gegenüber dem Becher, den das russische Volk in diesen drei Jahrzehnten zu leeren hatte. «Das wird so lange wie eine Nacht in Rußland währen, wenn die Nächte dort am längsten sind!» sagt Angelo in «Maß für Maß», als er ungeduldig eine gar zu weitschweifige Debatte verläßt. Dieser Vergleich hat heute eine Bedeutung, die Shakespeare damals nicht voraussehen konnte. Ein moderner Angelo, der die endlose Nacht miterlebt hat, die auf den roten Sonnenuntergang im Oktober 1917 folgte, könnte diese Worte anwenden, wenn er englische oder amerikanische Politiker, Geistliche oder Wissenschaftler des Jahres 1947 «das große sowjetische Experiment» lobpreisen hört. Der humane Mensch scheint im zwanzigsten Jahrhundert beinahe

ausgestorben zu sein.

Das Gesicht Moskaus war, wie ich erwartet hatte - nicht weil ich mit einer feindseligen Einstellung gekommen war, sondern weil ich in Deutschland das Abbild des terroristischen Staates gesehen hatte, von dem die Sowjetunion das Originalbild selber war -, der Nazistaat, das Faksimile in anderen Farben. Für mich waren die Hauptquartiere der Geheimpolizei, ob sie nun in Moskau oder in Berlin standen, und die Konzentrationslager, ob es nun russische oder deutsche waren, nicht nur Ziegelsteinmauern und Stacheldrahtzäune. Ich hatte die Schreie gehört, die Wunden gesehen, mit den weinenden Frauen gesprochen, kannte die alles durchdringende und alles entwürdigende Angst.

So kam es auch, daß ich, als ich das zivilisierte Polen hinter mir ließ und Rußland betrat, das Gefühl hatte, aus der Zone des Lebens in die des Todes gekommen zu sein, und im «Jahrmarkt des Wahnsinns» schrieb: «Einmal hinübergekommen, überfällt dich dieses Gefühl der Niedergeschlagenheit, das der aufmerksame Reisende in einem Staat erlebt, der auf Terror und Geheimpolizei begründet ist. Dasselbe Gefühl hast du in Deutschland, Italien oder jeder anderen Diktatur, wenn du dort lebst. Es rührt von dem Bewußtsein her, daß du deinen Mund nicht auf tun darfst, daß du keine richtige Freiheit hast und riskierst, verhaftet und ohne Gerichtsverfahren ins Gefängnis geworfen zu werden, wenn du nicht deine Gedanken für dich selbst behältst ... Ich sah das allgemeingültige Zeichen des Terroristenstaates, ob er nun Rußland oder Deutschland oder sonstwie heißt: Stacheldrahtpalisaden, Ecktürme mit Maschinengewehren und Wachtposten. Und drinnen: namenlose Menschen, für die Welt verloren, ohne gerichtliches Verfahren von der Geheimpolizei dahinein verschleppt. Das Konzentrationslager, die politischen Gefangenen. In Deutschland enthielten solche Lager Zehntausende, in diesem Lande Hunderttausende (heute sollte es anstatt «Hunderttausende» «Millionen» heißen). Ich fühlte, daß ich Rußland hätte lieben können, aber ich konnte schon sehen, daß man dir niemals erlauben würde, Rußland zu lieben. Ich sah, daß ein Ausländer Jahre verbringen könnte, ohne jemals Zutritt zu dem Leben des Volkes zu erlangen. Die Menschen würden viel zu viel Angst haben, um ihn kennen zu wollen. . . . »

W. H. Chamberlins «Rußlands eisernes Zeitalter» bestätigte diese Wahrheit in den dreißiger Jahren, und Victor Kravchenko entwirft dasselbe Bild, nur noch dunkler, in den vierziger Jahren. Dies ist das einzige, was sich in Europa nicht geändert hat, das heißt, es hat sich zum Schlimmeren gewandelt, indem es sich nach außen verbreitete, den halben Kontinent unterjochte und heute England bedroht.

«Das große Experiment der Sowjets». Es gibt in der Geschichte von dreißig Jahren der Sowjetherrschaft nicht eine einzige Sache, die neu wäre. Alles darin hat das Gepräge der Reaktion gegen die erbarmungslose Roheit der Zeiten lange vor der Zarenherrschaft. Wenn es darin etwas für die moderne Zeit Neues gibt, dann ist das nur die Abschaffung eines jeglichen Rechts auf Besitz. Ursprünglich zu dem Zweck durchgeführt, den Großgrundbesitz zu vernichten, ist sie der in der Geschichte bisher unbarmherzigste Schlag gegen den Menschen schlechthin und hat in einem so

riesigen Lande mit bäuerlicher Bevölkerung jedweden Bauern zu einem landlosen Sklaven gemacht.

Vor zehn Jahren verfiel ich noch in den Fehler, den ich bei anderen rügte, als ich im «Jahrmarkt des Wahnsinns» dogmatische Behauptungen über etwas schrieb, was ich weder gesehen noch gründlich untersucht hatte: den Beginn der endlosen sowjetischen Nacht. «Die bolschewistische Revolution nahm ihren Anfang in der Agonie Rußlands ... Es war ein Aufstand gegen eine unerträgliche Tyrannei. Es war die konvulsivische Erhebung eines ganzen über alle Geduld gemarterten und ausgebeuteten Volkes, eine verzweifelte Anstrengung, eine unendlich lange Tyrannei abzuschütteln und eine Wendung zum Besseren herbeizuführen.»

Nein. In den vierziger Jahren haben wir schon zuviel gesehen, als daß wir noch länger glauben könnten, die Macht über die Masse ginge von einer Gruppe an eine andere durch Aufstände des Volkes über. Wäre dem so, dann hätte das russische Volk sich schon längst erhoben. Der folgende Satz war richtig: «Im vorliegenden Falle ist die Macht von einer Clique an eine andere Clique übergegangen, und niemand kann heute noch sagen, was sich letzten Endes aus der bolschewistischen Revolution für Rußland ergeben wird.»

In den vierziger Jahren jedoch wissen wir, was andere Völker als die Russen von ihr zu erwarten haben. In keinem einzigen Lande sonst ist der Kommunismus durch eine Entscheidung der Mehrheit an die Macht gelangt. Das wird ihm auch niemals gelingen. Und dennoch herrscht der Kommunismus heute über viele andere Länder - gestützt auf die Anwesenheit der Roten Armee. In den dreißiger Jahren, als ich in Moskau war, definierte der gute Litwinow als «den Angreifer» freundlicherweise ein Land, das zuerst die Grenze seines Nachbarn durch Truppen überschreiten oder sie durch Flugzeuge überfliegen ließ. Stalin erzählte Eden, daß «zwei expansionistische Länder, Deutschland und Japan, den Weltfrieden bedrohten» (aber er fügte nicht hinzu, daß er Deutschland dabei Gesellschaft leisten werde, diesen Frieden zu brechen).

In jenen Tagen hatte es den Anschein, als wünschten die Herrscher über Rußland Frieden und als könnten die versklavten Russen glücklich werden.

Dem war nicht so. Der Bereich der Zerstörung ist nur größer geworden, und über die künftigen Pläne kann gar kein Zweifel bestehen. Das Fragezeichen, das in den dreißiger Jahren über dem Kreml hing, ist jetzt in den Vierzigern beantwortet worden, und wir sind wieder genau so weit wie vor zehn Jahren. Europa kann ebenso wenig in zwei Teile zerschnitten bleiben, wie ein Mensch mit gebrochenem Rückgrat durchs Leben gehen kann. Es muß entweder geheilt werden oder es muß sterben. Daß der Kommunismus die Forderung eines Napoleon oder Hitler nach Weltherrschaft vielleicht wiederholt, lag in den dreißiger Jahren auf der Hand. Dagegen war nicht klar, daß Großbritannien und Amerika ihm dabei helfen würden.

Unglückliches Rußland, unglückliches Moskau! Wie widersinnig flatterten doch damals die in Moskau genähten Unionjacks, als ein britischer Außenminister in den dreißiger Jahren zum ersten

Male dort eintraf. Wie stumpf und stumm harrten in weiter Entfernung die zurückgehaltenen Menschenmengen hinter den wachsamen Truppen der Geheimpolizei. Sie hatten nichts zu verlieren als ihre Ketten (hatte man ihnen einst gesagt). Jetzt trugen sie grausamere Ketten denn je zuvor. Ihnen war nichts als das Elend des Denkens geblieben.

Wie gut tat es, durch den Eisernen Vorhang zurück in das zivilisierte Polen zu fahren. Armes Polen!

VIII. Der Tanz der Marionetten

Es war eine Teufels-Carmagnole, die in den dreißiger Jahren begann, als der Pöbel sich um die Banner des Antichrists scharte. Hakenkreuz, Sichel und Hammer - es war kein Zufall, sondern ein Teil aus dem «Plan», daß beide in Gestalt eines zerbrochenen oder verzerrten Kreuzes erschienen, und das enthüllte ihre niedrige Herkunft.

Einmal war das Kreuz in allen Flaggen Europas enthalten, in denen Frankreichs, Preußens, Rußlands, Österreichs und aller anderen. Jetzt ist es nur noch in der Flagge Englands, der skandinavischen Länder, der Schweiz und Griechenlands geblieben. Über der Finsternis, die Europa in den vierziger Jahren überzogen hat, weht das antichristliche Symbol der Zerstörer. Das ist der beste Maßstab, in der einfachsten Form, für die Ergebnisse von zwei Kriegen und drei Jahrzehnten. Sie haben es beinahe fertig gebracht, das Werk von neunzehn Jahrhunderten zuschanden zu machen. Das Verschwinden der Kreuze ist nicht ohne Sinn. Unter ihnen hatte sich auch noch der eitelste Kriegsherr vor den Grenzen gebeugt, die menschlichen Ansprüchen gesetzt sind. Die neuen Herren aber erkennen keine höhere Obrigkeit an als ihre eigene; so gleichen sie in ihrer Hoffart den Pavianen.

Wie armselig waren die Massen, die ich sah und die auf dem Roten Platz «Stalin! Stalin! » schrien oder «Hitler! Hitler! » in der Wilhelmstraße oder «Duce! Duce! Duce!» in Rom - sie schreien jetzt auch «Tito! Tito! Tito!» Seitdem die ersten Pöbelmassen «Gib uns Barabbas!» schrien, haben sie sich immer selbst von etwas Schlechtem zu etwas noch Schlimmerem gebrüllt.

Vor vierzig Jahren war die Politik eine recht sichere Beschäftigung, und die Aussicht auf ein ehrenwertes, friedvolles Ende war im Durchschnitt groß. Jetzt dagegen ist sie ein gefährvolles Geschäft. Stalin hat fast alle alten Bolschewistenführer ermordet; Hitler liquidierte Hunderte von seinen Gefährten; der tote Mussolini wurde mit den Füßen nach oben von seinem eigenen Pöbel aufgehängt. Alles das aber wird eine neue Generation von Strandräubern nicht abschrecken. Das Rauschgift Macht ist zu verlockend, die unsichtbaren Drahtzieher sind zu mächtig.

Sie mögen zu Tausenden sterben, diese Emporkömmlinge, die der Fluch unseres Jahrhunderts sind, und der Pöbel zu Millionen. Die Bedauernswerten sind die anderen, jene, die den Versuch machen, an den christlichen Werten festzuhalten und den Pöbel vorüberraschen zu lassen, die aber in den Mahlstrom mit hineingerissen und von ihm weggefegt werden. Was können sie ausrichten

gegen die Geheimpolizei, Brotkarten, Zwangsarbeit, den Angeber und die allmächtige Partei? . . .

Wo sind meine Freunde aus den rauchigen dreißiger Jahren geblieben? Die meisten von ihnen sind verschwunden. Wo ist Nadja, die kleine Tänzerin, die mit mir im Little Rocket fuhr, mit mir in Budapest Crawlschwimmen lernte, mir zwischen den Binsen eines mecklenburgischen Sees ein Steak am Spieße briet, die ihre schlanke Linie den Pasteten in Brüssel opferte und ihren Wunsch, sie wieder zu gewinnen, den Cremeschnitten von Wien? Einmal hatte ich Nachricht von ihr, einen Brief von ihrer Hand, der eben noch aus Antwerpen herauskam, bevor die Deutschen dort einmarschierten. Ich sehe noch immer die letzten Worte: «Es geht mir schlecht. Deine Nadja.» - Liebe, gute Nadja, ich fürchte, es ist dir noch schlechter ergangen, aber dein Lachen und die fröhlichen Augenblicke in einer sich verfinsternden Zeit bleiben ewig.

Seltsame Gesichter und Gestalten tauchen in jener bunt zusammengewürfelten, verworrenen, von Menschen überfüllten Straße auf, als die mir das wahnwitzige Europa der ausklingenden dreißiger Jahre erscheint. Da ist Charly Chaplin, der die Deutschen während des Ersten Weltkrieges im Film «Schultert die Gewehre!» verhöhnte und sie dann wiederum im zweiten Kriege mit dem «Diktator» verspottete? Da steht er vor dem Hotel Adlon in Berlin, umringt von jubelnden Deutschen und lacht übers ganze Gesicht. Die Zeit? Für ihn, zwischen zwei Filmen; für den Pöbel, zwischen zwei Kriegen; mit anderen Worten, die dreißiger Jahre. Wie sehr ähnelt er Hitler, der bald von derselben Stelle aus demselben Pöbel zugrinsen sollte! Nicht nur in der äußeren Erscheinung. In den kläglichen Herzen dieser beiden Clowns steckt das gleiche Selbstmißtrauen, dieselbe Abneigung gegen die sterbliche Menschheit. Der eine mit politischem Ehrgeiz zeigt es in seinen Filmen, der andere mit dem Ehrgeiz, ein Maler zu sein, zeigt es in seiner Politik.

In der Neunzehnhundertdreißiger Straße gab es neue Geräusche. In jeder Wohnung begannen kleine Kästen zu sprechen, und die Millionen, die ihnen lauschten, errieten kaum, wieviel Gift durch sie ihren Köpfen eingeträufelt wurde. Die Filme begannen zu sprechen. Ich sehe noch heute den «Blauen Engel» und Emil Jannings und Marlene Dietrich zusammen auf dem Kurfürstendamm. In den vierziger Jahren war Marlene immer noch Marlene, vielleicht ein wenig verfeinert, aber immer noch «von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt», immer noch ein wenig guttural, wenn sie amerikanische Soldaten mit ihrem Singen zum Sieg über Deutschland anfeuerte. (Vielleicht dachten die deutschen Soldaten an sie, wenn sie bekümmert die Weise von «Lili Marlen» vor sich hinsangen.) Wäre Jannings in Hollywood geblieben, dann hätte vielleicht auch er - wer kann das wissen! nach Deutschland abkommandierte amerikanische Soldaten unterhalten, aber er blieb nicht, und als die Amerikaner einmarschierten, wurde er verhaftet, «geröstet» und der «Kollaboration» beschuldigt. Hatte er etwa nicht in deutschen Filmen mitgespielt? Warum war er nicht als ehrenwerter Mann in Kalifornien geblieben? . . .

. . . Die dreißiger Jahre waren die goldene Zeit für den Scharlatan und den Banditen. Die Vierziger, die sich als noch geeigneter für Betrug und Gewalttätigkeit erweisen sollten, standen noch bevor (und die Fünfziger, die wohl eine noch reichere Ernte erbringen mögen, sind noch

ungeboren). Massen von menschlichen Wesen zeigten, daß bei ihnen die Zivilisation Europas nicht einmal bis unter die Haut gedrungen war; sie war nur eine waffeldünne Schicht über den tierischen Instinkten, und die Diktatur wußte, wie sie diese Schicht beseitigen konnte. Der Pöbel schritt blindlings zur Reaktion in ihrer widerwärtigsten Form, wenn sie die Züge von Marx, Lenin oder Hitler trug und die Maske des «gemeinen Mannes» oder der «arbeitenden Klassen» anlegte. Die großen Geister der Zivilisation, angefangen vom Nazarener bis zu Shakespeare, von da Vinci bis zu Goethe, hatten in zweitausend Jahren der Geschichte auf die geistige Verfassung des Pöbels kaum eingewirkt. Immer noch war die Menschheit eine Kröte, mit der Krone der Humanität auf der Stirn; aber die Kröte hatte sich noch nicht in einen schönen Prinzen verwandelt.

. . . Als der Rauch der dreißiger Jahre sich in die Flammen der Vierziger wandelte und der Tanz der Marionetten immer schneller und besessener wurde, gab der Weise des Jahrhunderts dem Ganzen seinen letzten Segen. Als die beiden antichristlichen Führer sich die Hand reichten, um Europa zu zerstören, rief Bernard Shaw, wenige Augenblicke bevor sie vereint über Polen herfielen: «Hitler hat sich unter den starken Daumen Stalins begeben, und dessen Friedenswille ist überwältigend.» Das war der passende Abschluß für die wahnsinnigen dreißiger Jahre.

ZWEITES BUCH

Feuer 1940 - 1945

. . .

II. Der heimliche Krieg□

Vor knapp sechs Jahren marschierten die Millionen, sie hatten keine Ahnung, wohin, und die Massen brachen auf zur Flucht, sie wußten nicht, wovor und welchem Schicksal entgegen. Dann war der Krieg mit den Waffen zu Ende. Die Feindseligkeiten aber nahmen ihren Fortgang. Der Zweite Weltkrieg, das Pendant des Ersten, ging weiter; genau gesagt: der eine große Krieg des zwanzigsten Jahrhunderts datierte weiter, und sein Ausgang ist immer noch ungewiß. Immer noch hängt von seinem Ausgang die Zerstörung oder der Fortbestand Europas ab. Die Schwätzer, die davon anfangen, daß «ein zweiter Weltkrieg» oder gar «ein dritter Weltkrieg» das Ende bedeuten würde, hätten ebensogut sagen können, das Haus, in dem sie lebten, wäre «das Ende».

Vermutlich war dies der größte Betrug, den man je an der Menschheit verübt hat. Die Beendigung des Krieges mit den Waffen führte für Europa nur einen Zustand des getarnten Krieges herbei, der schon seit 1936 gedauert hatte, als Hitler das Rheinland besetzte, bis zum Jahre 1939, als er zur offenen Auseinandersetzung mit den Waffen geworden war. Aus dem Rauch gingen wir nur

durch das Feuer - in den Qualm. Die Besetzung der Länder fremder Völker mit Waffengewalt und die Einsetzung von Marionettenregierungen in ihnen wurde entgolten; die Zahl der Versklavten wurde nur noch größer und ihre Lage nur noch hoffnungsloser als früher. Die großen Befreiernationen - Großbritannien und die Vereinigten Staaten (oder die Männer, die während des Krieges über sie herrschten) benutzten ihre Macht, um das zustande zu bringen. Bevor der Kriegszustand im Jahre 1939 zum bewaffneten Konflikt wurde, hatte Deutschland Österreich und die Tschechoslowakei, und Italien Albanien annektiert. Und als der bewaffnete Konflikt 1945 wieder zum getarnten Kriege wurde, hatte das kommunistische Rußland de facto Polen, Litauen, Lettland, Estland, Bulgarien, Jugoslawien, Albanien, Ungarn, Rumänien, einen Teil von Finnland und der Tschechoslowakei annektiert und beherrschte durch seine Armeen die übrige Tschechoslowakei und die Hälfte von Deutschland.

Als der «Ende-Feuer!»-Befehl gegeben wurde, war das Ziel: die Zerstörung Europas und des Christentums, mit britischer und amerikanischer Hilfe beträchtlich näher gerückt, und das Schicksal des übrigen Europas beruhte auf dem weiteren Verlauf der Feindseligkeiten. Der heimliche Krieg, der politische Krieg, war dem sichtbaren Krieg entgegengelaufen wie eine Lokomotive auf einem anderen Geleise.

Dieser Richtungswechsel der wahren Ziele des Krieges erfolgte, nachdem das kommunistische Rußland und die Vereinigten Staaten durch den deutsch-japanischen Angriff im Jahre 1941 in den Krieg eingetreten waren. Mir ging das im Jahre 1942 auf, und von diesem Augenblicke an verfolgte ich den Weg unserer Armeen in dem großen Waffengang mit einem Gefühl von Mitleid und Sinnlosigkeit. Aber das war falsch, denn sie errangen doch jenes Unbezahlbare, daß wir überlebten, was uns auch jetzt noch immer die Gelegenheit gibt, den Krieg des zwanzigsten Jahrhunderts zu gewinnen. Verlieren wir ihn, dann liegt die Schuld bei uns, den Überlebenden!

Zwischen 1938 und 1943 schrieb ich jährlich ein Buch. Bis zu «Alle unsere Morgen» (verlegt 1942) fürchtete ich nur eins: daß der Sieg von 1940 dadurch zunichte gemacht würde, daß man Deutschland gestattete, einen dritten Krieg anzuzetteln. In «Falls wir es bedauern sollten» (geschrieben im Frühjahr 1943) hatte ich die großen Schachzüge hinter dem Krieg der Waffen entdeckt: ein Riese wurde da mit Waffen unterstützt und mit territorialen Abtretungen ermutigt, doch diesmal war es ein anderer: das kommunistische Rußland. Damals schrieb ich: «Unsere Ehre steht und fällt mit Polen. Wir können unmöglich in seine Teilung einwilligen. Wir können nicht Europa ausliefern, weder an Deutschland noch an Rußland, ohne uns damit selber auszuliefern. Kämpfen wir denn diesen Krieg nur für ein zweites München? »

Nach 1943 schrieb ich kein neues Buch mehr. Es wäre nutzlos gewesen, ja vielleicht unmöglich, die riesige Maschinerie der Kriegspropaganda herauszufordern. Die niederschmetternde und einschüchternde Macht der Massenpropaganda auf die Gemüter der Masse ist bedenklich; die Macht des Denkens scheint zuweilen beinahe ausgestorben bei den Menschen. Aber trotz allem war den wenigen Wissenden und Erfahrenen klar, daß die Schachzüge von 1942 und der folgenden Jahre

Europa nach dem errungenen «Sieg» in einem Zustand des getarnten Krieges, der Feindseligkeiten ohne Austragung mit den Waffen, belassen würden, der auch jetzt, da ich dieses schreibe, andauert. . . .

Die großen Schachzüge hinter dem Krieg mit den Waffen waren vor allem zwei: das britisch-amerikanische Übereinkommen, dem kommunistischen Rußland die Hälfte von Polen abzutreten (also genau das, was Hitler getan hatte), und die britisch-amerikanische Aufrichtung einer kommunistischen Diktatur in Jugoslawien. Das bedeutete, daß damals -1942/43 - jener «Eiserne Vorhang» vorbereitet wurde, der sich heute quer durch Mitteleuropa zieht und über den man sich in Amerika so stürmisch und in diesem Lande weniger laut beklagt.

Ein Blick auf die Karte zeigt, was das bedeutet. Das bedeutete, daß das ganze Gebiet hinter dieser Linie lediglich aus der Hand Nazideutschlands in die Hand des kommunistischen Rußlands wandern würde. Wie groß dieses Gebiet werden sollte, hing einzig und allein davon ab, wie weit man den kommunistischen Armeen gestatten würde, in Europa vorzudringen. Zu erwarten, daß sie auf einer papierenen Linie quer durch halb Polen halt machen würden, hieß ganz einfach die Öffentlichkeit betrügen. Sie würden nur stehen bleiben, wo ihnen die britischen und amerikanischen Armeen entgegentraten. Die britischen und amerikanischen Streitkräfte aber machten durch ganz offensichtlich im voraus getroffene Vereinbarungen auf einer Linie Halt, die von der Adria über Berlin bis zur Ostsee verlief und Europa ganz sauber in zwei Teile zerschnitt.

Die Geschichte dieser beiden Meister-Schachzüge ist aufschlußreich. Sie begannen mit der schrittweisen Verleugnung der polnischen Exilregierung in London, die eine so tapfere Armee zur Teilnahme an der Schlacht um England aufgestellt hatte. Mit welchem Recht Großbritannien und die Vereinigten Staaten diese rechtmäßige Regierung einer verbündeten Nation stürzten, wird die Geschichte sich vergeblich fragen. Im März 1943 aber erklärte die «Times» unter der amüsanten Überschrift «Die Sicherheit Europas»: «Rußland hat einzig und allein ein Interesse daran, sich zu versichern, daß seine äußere Verteidigungslinie in sicheren Händen liegt. Diesem Interesse wird am besten damit gedient, wenn die Gebiete zwischen seinen Grenzen und denen Deutschlands von Regierungen beherrscht werden, welche ihm gegenüber freundschaftlich eingestellt sind.»

Der nächste unmißverständliche Schachzug erfolgte in Jugoslawien. Die Serben hatten sich, um ihren König geschart, gegen Hitler erhoben. Der König stand auf unserer Seite; die Reste seiner Armee, unter seinem Oberbefehlshaber, kämpften in den Bergen. Plötzlich führte die Propaganda-Maschinerie das Wort «Partisanen» in den amtlich-kontrollierten Nachrichten ein. Wer waren diese Neukömmlinge? Nun, die Kommunisten mobilisierten ihren «unzerstörbaren Kern», erklärte Winston Churchill. Dann mit einemmal tauchte «Marschall» Tito auf - ein Mann, bei dem weder der Rang noch der Name echt ist. Man beachte die Hand hinter den Kulissen! Dieser Mann, der wie Hitler von irgendwoher, wie der «Knüppel aus dem Sack» auftauchte, stand ungefähr in dessen Jahren und war irgendwo in derselben alten österreichisch-ungarischen Monarchie geboren worden, für die Welt ein Unbekannter - nicht aber für Moskau, wo er jahrelang geschult wor-

den war.

Waren seine Beglaubigungsschreiben wohl dermaßen gut, daß man ihn mit solchem Respekt behandeln mußte? Will man ihm ebenfalls gutschreiben, wie es die Dummköpfe bei Hitler getan haben, daß er, einzig und allein von seiner Persönlichkeit getragen, so kompetent an die Macht gelangte? Moskau hatte ihn geschult, aber London und Washington verhalfen ihm auf den Thron. Dem rechtmäßigen verbündeten König (den man in London und Washington sogar entthronte) und seinem Oberbefehlshaber verweigerten Großbritannien und die Vereinigten Staaten jegliche Waffen- und Geld-Hilfe. Alles ging an «Tito». Aus von Fallschirmen getragenen Kanistern regnete es britische Gold-Sovereigns auf ihn hinab. Was bewog wohl einen Präsidenten Roosevelt, der «Nieder mit der Diktatur!» schrie, selbst eine zu gründen, oder einen Winston Churchill, der über das Chaos als Folge des Krieges klagte, es selbst ausbreiten zu helfen?

Der Eisernen Vorhang wurde gezogen, der getarnte Krieg der Jahre nach 1945 begann. All dies ereignete sich unter der Herrschaft der «Drei Großen» in den Jahren 1942-1945. Der Erste Weltkrieg hatte dafür keine Parallele, und das Sich-Fügen der Öffentlichkeit wäre undenkbar gewesen, bevor es sich ereignet hatte. So scheint die tödliche Gefahr des Krieges im 20. Jahrhundert darin zu liegen, daß sich freie Völker ganz mechanisch mit dem neuen Dogma abfinden: Wenn ein offener Kampf beginnt, müssen die amtierenden Politiker uneingeschränkte, diktatorische Macht besitzen. Es ist aber im Kriege noch gefährlicher als im Frieden, wenn ein einziger Mensch sich das göttliche Recht anmaßt, über weit entlegene Völker und Länder nach eigenem Ermessen zu verfügen.

Die Höhepunkte dieser Zeit waren die Konferenzen von Moskau, Teheran und Jalta (auf der letzten war der Präsident der Vereinigten Staaten ganz offensichtlich ein sterbender Mann). Wo alles im geheimen getan wird, bleiben der Öffentlichkeit nur Vermutungen. Wir können deshalb nur betrachten, was diese drei Männer, die in Kontinenten und Millionen sprachen, getan haben. Stalin ist schon seit langem der unangefochtene Beherrscher des versklavten Rußland, nur ein Gefangener seiner eigenen Befürchtungen, die ihn davon abhalten, jemals den Bereich seiner eigenen Armeen zu verlassen oder seinen Russen mehr als nur seinen Kopf auf dem Roten Platz zu zeigen.

Die vorsichtigen und weitschauenden Schöpfer der Verfassung der Vereinigten Staaten sahen nicht so weit voraus wie ein wiederholt neugewählter Präsident mit einer autokratischen Macht bis weit über die westliche Hemisphäre.

Winston Churchill war während des Krieges mit allen Machtmitteln ausgestattet. Nach meinem Urteil ist er der einzige von den dreien, dessen Herz wirklich für eine freie Gesellschaftsstruktur und freie Menschen schlug. Und doch geriet er weitab von diesen Idealen, als er in seinem Eifer, «den Krieg zu gewinnen», jene Notstandsmaßnahmen ergriff, welche die Natter am Busen der Freiheit sind. Er sagte einmal im Parlament etwas, was darauf schließen läßt, er habe sich - so allmächtig er in England zu sein schien - als Gefangener zwischen zwei größeren Mächten gefühlt,

und wer kann wissen, welche Mächte sich hinter jenen verbargen? Hat er unter dem Druck, der ihm überwältigend schien, einer Verstümmelung Europas zugestimmt, die er selber dann später heftig anprangern sollte?

Über allem dem liegt ein Geheimnis, es sei denn, seine Memoiren lüften einmal, wenn sie erscheinen, den Schleier. Das Ergebnis aber liegt offen zu Tage, und wenn hinter irgend einem der anderen Männer Mächte standen, welche die Zerstörung Europas wünschen, dann waren sie ihrem Ziel beträchtlich näher gekommen. Bestimmt hat Stalin vorausgesehen, daß es ein zweigeteiltes Europa geben würde, eine kommunistische Hälfte, die an britischer und amerikanischer Materialhilfe und Gold erstickte, und die Fortsetzung der Feindseligkeiten. Ist es möglich, daß Präsident Roosevelt und Winston Churchill das nicht vorausgesehen haben? Mir scheint, dieser Präsident sei das Opfer scharfsinnigerer Geister und ein Werkzeug zu Zwecken gewesen, die er gar nicht verstand. (Präsident Roosevelts Politik gipfelte in einem Projekt für die Nachkriegszeit, das die Teilung Deutschlands und die Zerstörung des deutschen Volkes vorsah - dem Morgenthau-Plan. Dieses phantastische Projekt, das in der Geschichte der zivilisierten Menschheit einzig dasteht, nahm in dem Abkommen von Potsdam Gestalt an, das nach Präsident Roosevelts Tod von Präsident Truman unterzeichnet wurde).

Wollte man ihn politisch klassifizieren, so gehört er zu jener Schule des Liberalismus, die ungezählte Millionen in Trauer gestürzt hat. Winston Churchill aber, der Zoll um Zoll für sein Vaterland kämpfte, fühlte sich zu schwach, um einem übermächtigen Druck standzuhalten - vielleicht war er auch schlecht beraten.

Bisweilen schien er auch zu sehen, was da gebraut wurde. Nach den Meister-Schachzügen in Polen und Jugoslawien stand noch ein Zug offen, mit dem der Krieg immer noch zu «gewinnen» war. Das war eine frühe Invasion, welche die britisch-amerikanischen Armeen in die auf Befreiung hoffenden Länder führte, ehe die bolschewistischen Armeen sie besetzten. Es gab einen Augenblick, da ich hoffte, daß er das sähe, denn er sagte den Amerikanern (im Mai 1943, in Washington): «Wir haben viele schwere Gefahren überwunden, aber es gibt eine schwere Gefahr, die uns bis ans Ende begleiten wird. Diese Gefahr ist eine unnötige Verlängerung des Krieges.» Ich hatte den Eindruck, daß er mit diesen Worten irgendjemanden in Washington ermahnte.

Wenn es einen Weg gab, den Krieg abzukürzen und zu gewinnen, dann nur eine zeitige Invasion; und wenn es mit Sicherheit einen gab, um ihn zu verlängern und das Andauern der Feindseligkeiten in Europa zu gewährleisten, dann ein Aufschieben der Invasion. Die Invasion wurde aufgehoben.

Die Invasion wurde aufgeschoben, oder besser: sie wurde sinnlos auf Afrika und Italien abgelenkt. Auf Europa angesetzt, während riesige deutsche Armeen in Rußland festgehalten waren, hätte sie den wahren und nicht den falschen Sieg gebracht, den Winston Churchill später betrauerte.

Wer bekehrte wen, wer gab wessen Druck nach? Die Schachzüge in Polen und Jugoslawien und der einjährige Aufschub der Invasion zimmerten die Bühne für das Melodrama der fünfziger Jahre: ein zweigeteiltes Europa, oder Ost gegen West, Kommunismus gegen Kapitalismus, Asien gegen Amerika - oder welchen irreführenden Namen man auch immer für die Massen wählen mag.

War das ganze wiederum eine einzige Kette von Irrtümern? Diese Erklärung will einem schwer in den Kopf. Was aber klar ist, das ist der unleugbare Anteil der übernationalen Kräfte während dieses ganzen Krieges des 20. Jahrhunderts, um jene Popanze zur Macht zu bringen, die niederzurücken die Völker dann später berufen wurden, nur um sie hinterher merken zu lassen, daß während sie das besorgt hatten - andere an ihre Stelle gesetzt worden waren. Immer und überall erscheint die Finanzmacht als der Gegner von Frieden und Freiheit der Völker, und während ein Tyrann niedergerungen wird, hat sie ihre Hilfe schon einem anderen geschenkt. Britisches und amerikanisches Kapital finanzierte die deutsche Wiederaufrüstung, und Hitler wurde mit Gebietsabtretungen ermutigt, diesen Krieg zu beginnen. Als er dann Rußland angriff, wurde die ganze Unterstützung auf den neuen, kommenden Angreifer übertragen. Betrachtet man die Zukunft, dann ist es zwecklos zu übersehen, welchen Anteil britisches und amerikanisches Geld gespielt hat, um das kommunistische Weltreich bis ins Herz Europas vordringen zu lassen.

Der Umfang der britischen und amerikanischen Hilfe, die das kommunistische Rußland erhielt, war ungeheuerlich, und das waren keine papierenen Anleihen oder buchhalterische Transaktionen, sondern Materiallieferungen und Gold. Sie wurden ohne jede öffentliche Kontrolle gespendet und konnten nur gerechtfertigt werden, wenn sie einen «gemeinsamen Sieg» zustande brachten. Aber wie man voraussehen konnte, geschah das nicht.

Es ist bemerkenswert, wie gut die Handlungsweise Hitlers in diesen Rahmen paßt. Wenn er nicht fähig war, die Invasion in England zu bewerkstelligen, dann hatte es sich überhaupt nicht gelohnt, diesen Krieg anzufangen, es sei denn, er habe Deutschland zerstören wollen. Dasselbe geschah nochmals vor Moskau (Victor Kravchenko, damals Hauptmann der Roten Armee, beschreibt in seinem Buch «Ich wählte die Freiheit» die Verwirrung und Panik in Moskau zwischen dem 13. und 18. Oktober und sagte: «Die Deutschen hätten Moskau während dieser Tage ohne Kampf einnehmen können ... Warum sie sich zurückzogen, ist ein Geheimnis, das nur die Deutschen selber vor der Geschichte aufdecken können.»).

Ich glaube, daß Hitler selbst den Befehl zum Rückzug gegeben hat, und weise abermals auf das Geheimnis seiner Herkunft und seiner Beweggründe hin. Und dann haben wir noch die unerklärlichen Ereignisse von Pearl Harbour, das trotz vielen Warnungen einem japanischen Angriff wehrlos ausgesetzt blieb. (Der amerikanische Schriftsteller George Morgenstern schrieb ein Buch, «Pearl Harbour, The Story of the Secret War», das von den meisten Kritikern entweder übergangen oder lächerlich gemacht worden ist, aber das großes Interesse bei der Öffentlichkeit und steigenden Absatz gefunden hat. Das «American Journal of International Law» schreibt sehr ernst über dieses Buch:

«Entweder geht Morgenstern einer falschen Fährte nach, oder dieser Krieg war von amtlichen Personen Amerikas geplant, die ihre Landsleute betrogen haben. Solange der Gegenbeweis nicht geliefert wird, bleibt die Beschuldigung aufrecht ... Der Autor, der sich des sensationellen Charakters seiner Behauptungen bewußt war, hat sich durch Auszüge aus Originalakten gesichert. Es bleibt nun den Verteidigern der amtlichen Lesart über Pearl Harbour überlassen, diese zu entkräften».)

Es gibt noch einen andern Schachzug, der den Krieg entweder abwenden oder, wenn schon begonnen, abkürzen konnte. Das war die Beseitigung Hitlers. Es erscheint jetzt überzeugend belegt, daß jeder derartige deutsche Versuch von Moskau (wo man den deutschen Kommunisten verbot, sich an solchen Unternehmen zu beteiligen), aber auch von London und Washington durchkreuzt wurde. Wenn es verborgene Hände gab, die den Verlauf und die Ergebnisse dieses Krieges verkehren oder ihn verlängern wollten, dann muß dies ihr Triumph gewesen sein.

Diese Geschichte zieht sich durch wenigstens sechs Jahre hin, von 1938 bis 1944. Im Jahre 1938 erkannten führende deutsche Generäle und Politiker, an ihrer Spitze der Chef des Generalstabes, Beck, und der Oberbürgermeister von Leipzig, Karl Goerdeler, daß Hitler im Begriffe war, einen europäischen Krieg zu beginnen. General Beck besprach sich mit dem ganzen deutschen Generalstab und machte ihm klar, daß Deutschland nicht imstande sei, einen europäischen Krieg zu gewinnen, und daß ein Weltkrieg Deutschland zugrunde richten werde. Beck und Goerdeler informierten die britische Regierung über Hitlers Pläne und empfahlen eine eindeutige britische Erklärung, daß jede gegen die Tschechoslowakei gerichtete Aktion den Krieg bedeutete. Beck forderte auch die kommandierenden Generäle der deutschen Armee auf, sich im Kriegsfall gegen Hitler zu erheben.

London gab keine Antwort. Statt dessen machte Chamberlain drei Flüge zu Hitler, und Großbritannien und Frankreich forderten die Tschechoslowakei auf, vor Deutschland zu kapitulieren.

Mit der Zurückweisung dieses Angebots und dem Pakt von München wurde der Krieg zur Gewißheit, falls Hitler und Stalin sich die Hände reichten, wie sie es im September 1939 dann auch wirklich taten. Von da an machte die Propaganda-Maschinerie den Massen während sechs Jahren (beziehungsweise vier, was Rußland betrifft) weis, daß der für den Krieg verantwortliche Mann einzig und allein Hitler sei und daß dessen Sturz ihn beenden werde. Und doch wurde dabei jeder Versuch seitens derer, die ihn allein umbringen konnten, der Deutschen nämlich, zurückgewiesen und verheimlicht.

Im Jahre 1940 traf ein englischer Besucher, J. Lonsdale Bryans, in Rom den künftigen Schwiegersohn Ullrich von Hassels und hörte von ihm, daß Hitlers Gegner in Deutschland immer noch gewillt waren, loszuschlagen, falls sie auf die Hilfe Großbritanniens rechnen konnten. Lonsdale-Bryans informierte das Foreign Office, erhielt die Möglichkeit zurückzukehren und hatte im Februar 1940 eine Begegnung mit von Hassel in der Schweiz, wo Hassel ihm ein Memorandum

mit dem Entwurf einer Verfassung für ein reformiertes Deutschland mit demokratischer Staatsordnung übergab, die nach Hitlers Beseitigung eingeführt werden sollte. Als Lonsdale-Bryans damit nach London kam, konnte er jedoch für seine zweite Begegnung mit von Hassel nur einen Brief erwirken, in dem «die britische Regierung ihre Anerkennung für das beträchtliche Risiko» aussprach, das dieser dem Verhängnis geweihte Deutsche damit eingegangen war, seine Vorschläge schriftlich zu fassen und zu unterzeichnen. Von Hassel gab weitere Proben für seine gute Gesinnung, indem er Lonsdale Bryans warnte, daß Deutschland die Niederlande angreifen und Italien in den Krieg eintreten werde. (Ich glaube, daß Lonsdale Bryans, von dem ich diese authentischen Angaben habe, ein Buch über diese Verhandlungen geschrieben hat, und hoffe, daß es auch erscheint.)

Ach! wenn nur Hitler tot wäre! jammerten die Politiker, die Leitartikler und die Schlagerdichter im Chor. Aber Hitler hatte mehr Freunde als diejenigen, die ihn zu beseitigen trachteten. Um 1941 herum gehörten zu ihnen Männer aus allen sozialen, politischen und religiösen Lagern in Deutschland. (Erbeutete deutsche Dokumente lassen erkennen, daß mehr als 4980 Deutsche nach dem letzten Attentat gegen Hitler am 20. Juli 1944 hingerichtet worden sind). Im Jahre 1942 übergab Pastor Dietrich Bonhoeffer dem Bischof von Chichester in Schweden ein Memorandum an die britische Regierung. «Sagen Sie uns nur, daß Sie mit einem von Hitler befreiten Deutschland verständig umgehen wollen», heißt es da flehentlich, «und wir werden handeln». Der Bischof informierte die britische Regierung, auch die amerikanische wurde auf dem laufenden gehalten. Aber zur bitteren Enttäuschung der Verschwörer wurde nichts unternommen.

Statt dessen kam es zu einer Begegnung von zweien der Kriegsführer in Casablanca, im Januar 1943, und zur Forderung (die vermutlich den abwesenden Dritten besänftigen sollte, der schon eine deutsche Armee schulte) nach «bedingungsloser Kapitulation». W. A. Dulles sagt darüber: «Bisweilen schien es, als ob diejenigen, welche für die Politik in Amerika und England verantwortlich waren, die militärischen Aufgaben so schwierig wie nur möglich gestalteten, indem sie alle Deutschen zum Widerstand bis zum bitteren Ende einigten.»

Ja, es hat den Anschein, als ob der Krieg mit allen Mitteln verlängert wurde, damit der Zustand andauernder Feindseligkeiten daraus hervorginge. Aber wer «war für die Politik in Amerika und in England verantwortlich»?

Die amerikanischen und britischen Führer im Kriege schienen allmächtig zu sein, aber waren sie es wirklich? Meiner Ansicht nach waren Winston Churchills Macht Grenzen gesetzt durch die Notwendigkeit (wie er sie sah), den Krösus, den mächtigen, unerschöpften Verbündeten günstig zu stimmen. Präsident Roosevelt war also der stärkere - aber war seine Macht absolut? Wenn sie es war, dann war das gefährlich, denn das Buch seines Sohnes zeigt uns einen Mann, der von Europa nichts verstand und dessen Gedankengang sehr jugendlich-unreif und befangen war.

Seine Macht scheint von seinen «Ratgebern» eingeschränkt gewesen zu sein. Während seiner langen Präsidentschaft ließ er jenes geheimnisvolle und gefährliche Amt wieder aufleben, das zum er-

sten Male in den Jahren 1914-1918 neben Woodrow Wilson sichtbar geworden war: den «Ratgeber des Präsidenten».

Ein solches Amt ist in der amerikanischen Verfassung gar nicht vorgesehen, und diese «Ratgeber» scheinen mir große Machtvollkommenheiten entwickelt zu haben, ohne mit der geringsten Verantwortung belastet worden zu sein. Präsident Roosevelt war umgeben von Männern - häufig von osteuropäischer Herkunft -, denen er kraft seiner außerordentlichen Vollmachten ungeheure Macht über die Menschheit weitab der Vereinigten Staaten übertrug. Als er starb, wurden solche, niemals durch eine Wahl bestätigte Männer als die Häupter der verschiedensten Körperschaften sichtbar, welche sich zum Ziel gesetzt haben, das Wohl und Wehe von Millionen in Europa im Namen der «Vereinigten Nationen» diktatorisch zu entscheiden.

Wenn es einen geheimen Plan der großen Drahtzieher gab, dann wurde er damals sichtbar. Durch die Zeiten der Kriegsverwirrung und durch die Potentaten des Notstandes war die Macht in der Welt von den gewählten Regierungen in den verschiedenen Ländern an die - alle in Amerika beheimateten - Departemente einer Welt-Regierung übergegangen. Und die Welt-Beherrscher, scheint mir, traten damals aus dem Dunkeln hervor.

Der Plan lief augenscheinlich darauf hinaus, durch «Not-Vollmachten» eine Weltdiktatur auf den Ruinen der verschwundenen Diktaturen zu errichten. Ihm war kein voller Erfolg beschieden, aber er hat beträchtliche Fortschritte gemacht. Er kann nur völlig verwirklicht werden, wenn der Krieg des 20. Jahrhunderts weiter andauert, und das ist meiner Ansicht nach der Grund, warum dessen Fortsetzung vorbereitet wurde.

Nehmen wir einmal - um der Diskussion willen - an, es gäbe keinen geheimen Krieg, es hätte keine - obschon ich das behaupte - Schachzüge gegeben, die man einem unverständigen Präsidenten der Vereinigten Staaten und einem hart bedrängten britischen Premierminister aufgezwungen hat, um die Kriegsziele zu verkehren und die Fortsetzung der Feindseligkeiten bei Kriegsende zu erreichen. In diesem Falle blieb bei Beendigung der Kampfhandlungen ein Schachzug offen, durch den der gutgläubige Krieg noch immer hätte gewonnen und sein ursprüngliches Ziel hätte erreicht werden können. Dieser Schachzug war, die britischen und amerikanischen Streitkräfte solange unvermindert in Europa zu belassen, bis daß das kommunistische Weltreich einen Friedensvertrag unterzeichnet und dessen Verpflichtungen damit eingelöst haben würde, sich bis wenigstens zur Mitte von Polen zurückzuziehen und der britischen und amerikanischen Öffentlichkeit alles das bekanntzugeben.

Das Gegenteil jedoch trat ein, und dies war der erste Schachzug in dem heimlichen Kriege hinter der Fassade des Friedens. Die britischen und amerikanischen Streitkräfte wurden übereilt zurückgezogen (die Aufmerksamkeit der Massen wurde derweilen mit den Nürnberger Gerichtsverhandlungen beschäftigt), bis nur noch kleine Garnisonen übrig blieben, die gar nicht mehr imstande waren, den Dieb mit seiner Beute zu behelligen.

Gleich danach aber wiederholte sich die Situation der dreißiger Jahre im Faksimile, als Hitler gleichzeitig getadelt und ermutigt wurde. Ein lautes Jammern über die Unvernunft und den schlechten Willen der Sowjets begann. Am 1. Juli 1947 erklärte General Marshall mit vorwurfsvollen Blicken nach dem sowjetischen Delegierten: «Die Vereinigten Staaten haben die größte Militärmacht, welche die Welt je gesehen, demobilisiert.» Es seien nur kleine Garnisonen als Besatzungsmacht zurückgeblieben, und «an diesen Abzug seien keinerlei Bedingungen geknüpft worden».

«Keine Bedingungen» im Jahre 1945! Warum dann aber die Klagen im Jahre 1947? Das Geheimnis liegt nicht in dem Verhalten der Sowjets, das alle erfahrenen Kenner hätten voraussagen können, sondern einmal in diesen bedingungslosen Geldgeschenken und zum anderen in diesem bedingungslosen Abzug der Truppen, der ganz eindeutig zu einer neuen Kriegslage führen mußte. Die Herren Politiker aber können doch nach diesen dreißig Jahren nicht so einfältig sein! Von wessen Hand stammen diese Schachzüge? Wenn Amerika wirklich das kommunistische Weltreich dazu bewegen wollte, den Frieden zu wahren, dann wäre das in China leichter gewesen als in Europa. Aber das ganze Jahr 1946 diente nur dazu, daß man Marschall Chiang-Kai-Schek Unterstützung versagte, der damals versuchte, die sowjetische Aggression abzuwehren, und daß man die amerikanischen Streitkräfte bedingungslos aus China zurückzog!

Sollten das alles nur Irrtümer gewesen sein, dann ist das eine phantastische Geschichte. Die Wahrheit könnten wir nur aus den Dokumenten aus der Zeit der Herrschaft der «großen Drei» erfahren; aus allen jenen Abkommen, Protokollen, Memoranden und Notizen, die jetzt im Weißen Haus (Präsident Roosevelts Nachfolger im Amt hat sich geweigert, einem «Untersuchungsausschuß» des Senats Einsicht in die Akten der Rooseveltschen Diktatur zu gewähren) und in Whitehall verborgen sind und welche die Transaktionen von Teheran, Jalta, Potsdam, Kairo und Moskau enthalten. Wir werden diese Dinge nie erfahren, aber meiner Ansicht nach kann man jetzt das wahre Gesicht dieses Krieges des 20. Jahrhunderts, der immer noch andauert, schon klar genug erkennen.

III. Gespaltene Gesellschaft

Während der Zweite Weltkrieg - das heißt: die zweite Rate des Krieges des 20. Jahrhunderts - andauerte, wurden auf dem großen Schachbrett jene meisterlichen Züge gezogen, die die Fortdauer der Feindseligkeiten nach Kriegsende sicherstellten: Die kommunistische Herrschaft faßte, dank den gewaltigen Zuschüssen von Gold aus England und Amerika, in halb Europa Fuß. Ein anderer Meisterzug bestimmte, welche Gestalt die fortdauernden Feindseligkeiten annehmen sollten.

Eine neue und furchbare Waffe wurde zur Hauptsache auf dieser Insel entwickelt. Ihr Urheber-

recht und das Monopol für ihre Herstellung ging, ohne daß die britische Öffentlichkeit auch nur ein Wort darüber zu hören bekam, an Amerika über. Das ist meiner Ansicht nach eine in der Geschichte einzigartige Transaktion. Bisher haben alle Völker die Überlegenheit der Waffen, die sie ihrem nationalen Genius zu verdanken hatten, eifersüchtig gewahrt. Solche Dinge können nur im geheimen geschehen, wenn die Parlamente de facto durch «Notvollmachten» ihrer Tätigkeit enthoben worden sind. In diesem Falle kam die Transaktion erst viele Jahre später an den Tag und wurde dann der Öffentlichkeit als etwas ganz Normales hingestellt. So schrieb die «Times» am 24. September 1947 von «dieser einzigartigen Waffe, welche, soweit bekannt ist, nur die Vereinigten Staaten besitzen» . . .

Wie dem auch sein mag - das Geheimnis der Atomkernspaltung wurde absichtlich abgetreten, und seine Erstgeburt war «die Atombombe». Zwei Exemplare von ihr beendeten den Zweiten Weltkrieg. Der Grund, weshalb sie auf japanische Städte abgeworfen wurden, wird niemals öffentlich bekannt werden. Zwei gute und wahrscheinlich sogar die besten Autoritäten bestritten jede militärische Notwendigkeit. Der britische Oberkommandierende, Lord Mountbatten, sagte in einer Rundfunkansprache, daß der Krieg im Pazifik nicht durch sie gewonnen wurde, da der Sieg schon sicher war, ehe sie zur Anwendung kamen. Der Stabschef des amerikanischen Oberkommandierenden, General MacArthur, sagte dasselbe.

Die Entscheidung wurde alsdann, wie es im Tagesjargon hieß, «an höchster Stelle» unter den Großen getroffen, von denen einer - durch den Tod seines Vorgängers und die Nachfolge im Amt ein gewisser Herr Truman war, während ein anderer im Begriff stand, durch einen gewissen Herrn Attlee ersetzt zu werden. Die eigentliche Entscheidung jedoch trafen vermutlich «die Ratgeber».

Die formell wichtigste Zustimmung war die von Truman. Die Phantasie schreckt zurück vor dem Gedanken an den einstigen Tuchhändler von Kansas City, der plötzlich mitten im Strudel aufgefordert wird, auf der punktierten Linie zu unterschreiben.

Die Wirkung der Bomben wirkte auf die Gemüter der Masse einfach betäubend, weil man sie unter Bedingungen abgeworfen hatte, die für ihren Einsatz die allergünstigsten waren: gegen eine dichtgedrängte Zivilbevölkerung in leicht gebauten Häusern, gegen Menschen, die wehrlos gegen das Unbekannte waren. Die Überlebenden mögen festhalten, daß sie zu jenen «Verbrechen gegen die Menschlichkeit» gehören, für die in der Folge die Führer des deutschen Volkes angeklagt wurden (außer Hitler). In England gab es nur einen einzigen denkwürdigen Mann, der es ablehnte, seine Kirche mit den öffentlichen Danksagungen in solch einem Augenblick zu verquicken. Dieser Geistliche der St. Albans-Kathedrale war weiser als der gewöhnliche Sterbliche, der nicht erkannte, daß die Atombombe für seine eigene Einschüchterung - und nicht die der Japaner - abgeworfen wurde.

Der Abwurf dieser beiden Bomben war keine militärische Maßnahme, sondern eine politische, für künftige Bezugnahme berechnet. Kaum waren sie explodiert (und der Krieg zu Ende), als unter

den Wortführern des Weltstaates allüberall eine heftige Einschüchterungskampagne einsetzte, die immer noch andauert. Die Redensarten und Argumente waren überall die gleichen und wurden von Politikern und Zeitungen aller Parteien benutzt.

Zum Beispiel Professor Einstein: «Es gibt kein Geheimnis und keine Verteidigung»;
Harold Laski: «Da wir einen Atomkrieg doch nicht überleben werden, können wir aufhören, unser Geld auf die Herstellung von Atomwaffen zu vergeuden», und schließlich ein gewisser John Langdon-Davies, der sich auf ein geheimnisvolles «Notkomitee der Atomwissenschaftler in den Vereinigten Staaten» beruft: Es gibt keine militärische Verteidigung gegen die Atombombe, und es ist auch keine zu erwarten . . . Vorbereitungen gegen den Atomkrieg sind nutzlos und werden, wenn sie doch durchgeführt werden, die Struktur unserer sozialen Ordnung zerstören.»

«Da seht ihr's», hieß es, «die Waffe, auf die es keine Antwort mehr gibt, ist erfunden; es gibt keine Verteidigung gegen sie; die Menschheit muß sich einem Weltparlament unterwerfen - oder zugrunde gehen.» . . .

. . . Die Gestalt dieses Planes wurde mir in den Jahren 1942/43 klar, als alle jene anderen unerklärlichen Dinge geschahen. Damals startete die große Kampagne für die «Abschaffung der nationalen Souveränität», eine Parole, die papageienhaft von allen jenen Leuten aufgegriffen wurde. . . .

Ihr Trumpf ist die internationale Polizeitruppe und ihr Ass, das mit einem heftigen Schlag auf dem Tisch ausgespielt wurde, die Atombombe. «Jetzt müßt ihr euch alle unterordnen», hieß es, «alle, wo ihr auch seid!» . . .

. . . Die Organisation der «Vereinigten Nationen» bietet ein fesselndes Studium. Sie zählt Dutzende von Komitees und Ausschüssen, die alle in Nordamerika tagen und der Welt nur durch ihre Abkürzungen: UNRRA, COBSRA, UNESCO und unzählige andere bekannt sind. In der Theorie bergen sich hinter diesen Abkürzungen die künftigen Welt-Kommissare, die mit einer unwiderstehlichen Macht im Rücken der gesamten Menschheit Vorschriften über das Essen, die Erziehung, das Wohnen und andere Dinge erlassen würden. . . .

. . . Dies war der herrlich verwegene, offene Plan für eine Weltdiktatur, welche diesen Planeten durch Atomterror beherrschen sollte. Wenn niemand anderes als diese maskierte Dame ADA über Atombomben verfügen durfte, würde die Atombombe in der Tat eine unwiderstehliche Macht werden. Wenn man allen anderen verbot, sich dagegen zu verteidigen, würde es gegen sie wirklich «keine Verteidigungsmöglichkeit» geben. Der Sinn der Drohung: «Die Menschheit muß wählen!» wurde deutlich. . . .

. . . David Dallin, früher Mitglied des Moskauer Sowjets, schätzt in seinem Buche «Das wahre Gesicht der Sowjetunion» die Zahl der Arbeiter in Konzentrationslagern auf nicht weniger als acht Millionen belief. - «Die Hungersnöte in den Jahren 1921/22 und 1932/33», sagt Dallin, «hat-

ten eher politische Gründe, als daß sie auf Naturkatastrophen beruhten.»

Hinsichtlich der zweiten Hungersnot fügt er hinzu: «Nur weil der Staat auf der Ablieferung seines eigenen Anteils» (an der Weizenernte) «bestanden hatte, kam es in vielen landwirtschaftlich ergiebigen Gebieten zu einer furchtbaren Hungersnot mit Millionen von Toten.»

Er gibt an, daß die Bevölkerung Rußlands im Jahre 1914 170 Millionen, und im Jahre 1939 (innerhalb der Grenzen Rußlands) wie 1946 schätzungsweise ebensoviel Einwohner zählte, während es bei Beibehaltung der Bevölkerungszunahme nach 1914 rund 290 Millionen hätten sein müssen. Für diesen Ausfall von 95 Millionen Russen macht er in erster Linie die beiden «von Menschen organisierten» Hungersnöte und die Todesfälle in den Zwangsarbeitslagern verantwortlich. . . .

. . . Die Atombombe wird in unserer Zeit dazu benutzt, den Plan einer Welt-Diktatur zu fördern. Der Weg zur Welt-Diktatur führt über die «Preisgabe der nationalen Souveränität». . . .

Nach zwanzig Jahrhunderten der Geschichte besteht der Plan, die Menschheit nicht durch die christliche Frohbotschaft, sondern durch die Spaltung von Atomkernen oder deren Androhung zu bekehren. Und das ist des Teufels.

IV. Ein Dieb oder zwei . . .

. . . Von den vier Hauptanklagen standen «Kriegsverbrechen» und «Verbrechen gegen die Menschlichkeit» an letzter Stelle. Die ersten beiden waren für jedes Gesetzbuch des internationalen Rechts neu. Sie lauteten: «Verschwörung und gemeinsame Planung» und «Verbrechen gegen den Frieden». Darin enthalten waren «Planung und Durchführung von Angriffskriegen».

Wenn es einen «gemeinsamen Plan» gab, dann trat er mit dem Bündnis zwischen Stalin und Hitler im Jahre 1939 ans Licht, und einer der Richter, die Sowjetunion, war ein Komplize bei diesem Plan und bei dem ersten «Angriffskrieg». Dieser Richter hatte damals dem Verbrecher-Bruder zu einem «mit Blut besiegelten» Vertrag gratuliert und die Beute mit ihm geteilt. Und einer der Männer auf der Anklagebank, Ribbentrop, war Träger der höchsten Ehrung, die sein Richter-Kumpan zu vergeben hatte, des Lenin-Ordens, welcher ihm anlässlich der Unterzeichnung des Angreifer-Bündnisses verliehen worden war.

Das ist für mich ein ekelhafter Widerspruch, der sich durch keine Rhetorik und keine Sophistik rechtfertigen läßt, und er macht das große Gerichtsverfahren zu einer Farce, auf jeden Fall soweit es diese beiden betrifft. . . .

Die «unangenehmste aller Tatsachen» jedoch war die Anwesenheit des Komplizen hinter dem Richtertisch. Von zwei Dieben wurde der eine beehrt, über den anderen zu Gericht zu sitzen. Falls dies das Verfahren für die Zukunft sein soll, dann kann der Nürnberger Prozeß selbst als «eine der

tiefsten Tragödien in der Weltgeschichte» angesehen werden.

Wem gehörte nun eigentlich die Rache in Nürnberg? Etwas anderes geschah dort, worüber die Welt völlig in Unkenntnis gelassen wurde. Der Meineidige unter den Eidgeschworenen war deutlich sichtbar, wenn man auch nur das geringste Gedächtnis für geschehene Verbrechen besaß. Das andere aber blieb verborgen.

Ich hatte es in meinem Buche «Falls wir es bereuen sollten!» vorausgesehen. Am 17. Dezember 1942 machte Anthony Eden vor dem Unterhaus im Namen der Vereinigten Nationen eine Erklärung über das Judenproblem. Soweit mir bekannt ist, geschah es damals erst zum zweiten Male, daß ein britischer Politiker das Wort «Erklärung» gebrauchte.

Die erste «Erklärung» war das Versprechen, «die Gründung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina zu unterstützen», die Lord Balfour am 2. November 1917 während des Ersten Weltkrieges abgegeben hatte.

Edens Erklärung beschäftigte sich im besonderen mit den Juden, und er sagte: «Diejenigen, die für diese Verbrechen verantwortlich sind, werden ihrer Strafe nicht entrinnen.» Mir schienen das damals die bedeutungsvollsten Worte des ganzen Krieges zu sein, denn sie bekundeten, daß Strafe nur für die Vergehen gegen eine Gruppe von den vielen, die Hitler verfolgt hatte, zu erwarten war. Damals schrieb ich:

«Kein Sterbenswörtchen verlautet über alle die Verbrechen, die gegen Tschechen, Serben, Polen, Franzosen, Holländer, Norweger, Griechen, Belgier und andere begangen worden sind . . . Wir teilen den Deutschen formell aus unserem Unterhaus mit, daß alles, was sie von uns zu erleiden haben werden, einzig und allein um der Juden willen geschehen wird. Die Folgerung daraus ist, daß sie Tschechen, Polen, Serben und alle anderen ungestraft unterdrücken, deportieren und mordeten können. Wir haben unseren Namen für die Androhung einer jüdischen Rache hergegeben.»

Mir scheint, daß diese Drohung durch die Art der Urteile und durch das Erhängen der Verurteilten wahrgemacht worden ist. Aber was für mich das bedeutungsvollste Ereignis in Nürnberg, wo die ganze Weltpresse versammelt war, zu sein schien - das fand keine Erwähnung in der Massen-Weltpresse. Die Tage der Verurteilung und der Hinrichtung waren jüdische Feiertage! Rosch Hoschanni, das jüdische Neujahr und der Tag der Buße, fiel auf den 26. September 1946; Yom Kippur, der Tag der Sühne, auf den 5. Oktober; Hoschanna Rabba (da der jüdische Gott nach einer Pause, während der er seinen Urteilsspruch über jedes einzelne menschliche Wesen erwogen hat und Sünder immer noch begnadigen konnte, sein endgültiges Urteil bekannt gibt) auf den 16. Oktober.

Die Urteile in Nürnberg wurden am 30. September und 1. Oktober verkündet (zwischen dem jüdischen Neujahr und dem Tag der Sühne). Die Hinrichtungen wurden gleich, nach Mitternacht, in den Morgenstunden des 16. Oktobers, am Tage Hoschanna Rabba, vollzogen. Für das Judentum in der ganzen Welt lag eine unmißverständliche Bedeutung in der Wahl dieser Tage. Den Nicht-Ju-

den in der ganzen Welt bedeuteten sie nicht mehr als andere Tage.

Der Prozeß und die Hinrichtungen fanden in der amerikanischen Zone statt. Mir will scheinen, daß diese symbolischen Daten mit Absicht gewählt worden sind, und daß diejenigen, die sie auswählten, Stellungen bekleideten, die ihnen erlaubten, die amerikanischen Behörden ihren Wünschen willfährig zu machen.

Die britischen Zeitungen vermieden es, zu diesen Dingen irgendwelche Kommentare zu bringen; ich weiß aus eigener Erfahrung, daß das immer so ist. Eine Zeitung jedoch, der «Manchester Guardian», druckte den Brief eines Lesers ab, der sich über den Nürnberger Prozeß folgendermassen aussprach:

«Die vier Nationen ... haben jetzt durch ihre Führer das Christentum ganz offen verleugnet ... Es ging darum, die Wahl zu treffen zwischen dem «Auge um Auge, Zahn um Zahn» und «Die Rache ist mein!» Großbritannien, Amerika, Frankreich und Rußland haben die Wahl zugunsten blutrünstiger vorchristlicher Riten getroffen.»

Dies scheint mir die genaue Wahrheit zu sein. Die Wahl dieser Tage kann schwerlich zufällig erfolgt sein, und auf diese Weise erhielten die Hinrichtungen den Charakter einer Stammesrache nach dem Gesetz des Alten Testaments. Die politischen Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, deren Namen mit diesen Geschehnissen verknüpft sind, haben entweder bewußt oder unbewußt der Auffassung zugestimmt, daß das europäische Christentum bei allen diesen Dingen von zweitrangiger oder gar keiner Bedeutung war. Wenn man diese Todesurteile nicht im Namen aller Opfer vollstreckte, sondern nur im Namen der einen Gruppe, dann wurden alle anderen Opfer ganz offensichtlich außerhalb des angewandten Rechtes gestellt, und das war weder gerecht noch christlich. Sie wurden nach ihrem Tode ebenso effektiv durch diese Symbolik entrechtet wie durch Hitlers Erlasse zu Lebzeiten.

In der Folge machte sich dann in der Gegend von Nürnberg derselbe geheime Einfluß bemerkbar. Viele nazistische Organisationen wurden in Nürnberg en bloc für verbrecherisch erklärt, und das bedeutete, daß Tausende von Deutschen in Haft gesetzt und monatelang oder gar jahrelang ohne Untersuchung und Urteil nicht wegen besonderen Verbrechen gefangen gehalten wurden, sondern einzig und allein weil sie Organisationen angehört hatten, in die sie unter Zwang eingetreten waren.

Ein Abgeordneter des britischen Unterhauses, Nigel Birch, stellte bei einem Besuch im August 1947 fest, daß sich allein in einem Konzentrationslager annähernd viertausend solcher Männer befanden. Er berichtete, daß die erste Frage, die man ihnen vorlegte, wenn sie endlich vor ein Gericht kamen, immer dieselbe war: «Haben Sie etwas von den Judenverfolgungen gewußt?» Die Strafe, welche diese Menschen für gewöhnlich trifft, ist die Streichung von den Wahllisten und der Zwang, sich bei der Polizei registrieren zu lassen, die Beschlagnahme ihres Eigentums und das Verbot, andere als die niedrigsten Arbeiten anzunehmen. Wieder einmal wurde die Unterstützung amerikanischer und britischer Politiker für ein mit den vorgegebenen Kriegszwecken völlig unvere-

inbares Ziel deutlich. Der lange Schatten von Nürnberg und von den Mächten, die hinter dem Prozeß standen, reicht bis weit in die Zukunft. Wer so mächtig ist, derartige Dinge zustande zu bringen, wie es ihm gerade paßt, wird seine Anstrengungen natürlich nicht auf Deutschland beschränken.

(Zweites Buch, ab Kap. V: «Im unbekanntem England» bis Drittes Buch, «Qualm 1945 - 1950» wurde weggelassen, da diese Seiten (137 bis 278) vorwiegend die Situation in England betreffen. H. Koch, 2012)

VIERTES BUCH

Die blitzenden fünfziger Jahre: 1950 -

Trotzdem die Kampfhandlungen vor zwei Jahren eingestellt wurden, sagten die Leute in England noch im Jahre 1947, wenn sie an normale Zeiten dachten: «Vor dem Krieg ... » Sie bemerkten also ganz unbewußt, daß sie nicht im Frieden lebten. Wenn sie vom «letzten Krieg» sprachen, dann meinten sie den Ersten Weltkrieg. Auch hier wußten sie ganz instinktiv, daß der Zweite noch nicht beendet war.

Das ist der wahre Sachverhalt. Während der Krieg noch im Gange war, wurde dessen Fortsetzung beschlossen; daran waren hauptsächlich die Abkommen über Polen und Jugoslawien schuld. Europa kann ebensowenig zweigeteilt leben wie eine Schlange mit einem halbverschlungenen Kaninchen im Rachen: Entweder muß sie dieses ganz verschlingen oder ganz ausspucken. Entweder muß das antichristliche Reich die restliche Hälfte der europäischen Christenheit verschlingen oder diese gänzlich freigeben. Trotzdem alles möglich ist, glaube ich nicht, daß es die bereits eroberte Hälfte freigeben wird. . . .

Während so der zweite Akt der blitzenden fünfziger Jahre noch gespielt wurde, rüstete man schon die Bühne für den dritten.

Wie wird dieser überschrieben sein? Vielleicht nennt ihn die eine Seite «Demokratie gegen Diktatur», und die andere «Kommunismus gegen Kapitalismus». Die Lehre aus den ersten beiden Akten aber zeigt, daß man solche Bezeichnungen nur zur Täuschung der Massen führt und daß sich hinter solchen Tarnungen andere Absichten bergen.

Die Diktatoren werden im Falle eines Sieges überall die Diktatur einführen und diese Weltkommunismus nennen; die «Demokraten» werden im Falle eines Sieges ebenfalls überall die Diktatur ein-

führen und diese Weltregierung nennen. Die Menschheit wird also vor eine Wahl gestellt, wo es in Wahrheit gar keine Wahl gibt.

Das einzige wofür es sich, wie früher, auch in den fünfziger Jahren lohnen würde zu kämpfen, wäre für das Wohl der Nation und für nationale Freiheit innerhalb der nationalen Grenzen. Es ist die leicht erkennbare Absicht des dritten Aktes der griechischen Tragödie, beide noch völlig zu zerstören. Da die führenden Köpfe auf beiden Seiten eigentlich vom gleichen Gedanken besessen sind, wären sie in Wirklichkeit Verbündete. Der Verlauf der ersten beiden Akte hat es mir klar gemacht, daß sich in allen Staaten mächtige Menschen befinden, die dieses Ziel verfolgen, und vielleicht hat auch Hitler zu ihnen gehört.

Die einzigen drei Naziführer, die in Berlin verblieben und dort verschwunden sind, Hitler, Goebbels und Bormann, waren ausgesprochene und erleuchtete Nihilisten. Die andern, mit Ausnahme Speers, der die Wahrheit in den letzten Monaten des Regimes erkannte, waren meiner Meinung nach unklare Köpfe und mußten sich für Zwecke hergeben, die sie gar nicht kannten (wie manche britische, sozialistische Minister heute).

1941 sandte Bormann allen Gauleitern einen sehr aufschlußreichen Befehl: «Kein einziger Mensch werde etwas vom Christentum wissen, wenn es ihm nicht in seiner Jugend von Pastoren eingedrillt worden wäre. Der sogenannte allmächtige Gott gibt seine Existenz auf keinerlei Weise im voraus den jungen Menschen zu erkennen. Trotz seiner Allmacht überläßt er dies erstaunlicherweise den Bemühungen der Pastoren. Wenn eure Jugend also in Zukunft nichts mehr vom Christentum erfährt, dessen Lehren ohnehin tief unter den unsern stehen, dann wird Christus automatisch verschwinden.»

Das ist die reinste nihilistische und kommunistische Lehre, die sich in den Dokumenten der bolschewistischen und der französischen Revolution immer wieder findet.

Geplantes oder ungeplantes Chaos?

Trugen die Ereignisse dieses Jahrhunderts, die jetzt ihrem Höhepunkt zustreben, im Leben der Völker wirklich nur den unberechenbaren Charakter von Erdbeben und Vulkanausbrüchen in der Natur? Eine solche Antwort muß mit bestem Gewissen verneint werden. Wir leben in einem Zeitalter, in dem alle Regierungen große Pläne verkünden, aber quer durch alle diese Pläne zieht sich der von Menschenhand geschmiedete Super-Plan.

Hinter all dem Aufruhr besteht eine Absicht. Die Umrisse der gestrigen Ereignisse sind jetzt deutlich geworden und werfen ihre Schatten in die Zukunft voraus.

Ein Rückblick auf die Zerstörungen dieser beiden Kriege, auf unzählige Umwälzungen und auf die letzten dreiunddreißig Jahre zeigt deutlich, daß nur zwei große Zielsetzungen, die vor diesen Ereignissen bereits festgelegt waren, aus ihnen Nutzen gezogen haben. Mitten im «Aufruhr» des Aufstiegs und des Zerfalls von Staaten, des Zusammenbruchs großer Nationen und der Zerstörung der Freiheit in diesen drei wilden Jahrzehnten sind einzig und allein diese beiden Mächte gediehen und immer stärker geworden, so daß sie heute die ganze Szene beherrschen. . . . nur diese bei-

den Machtfaktoren sind gediehen und erstarkt:
Kommunismus und politischer Zionismus.

Beide ehrgeizigen Bestrebungen sind in ihrer Kühnheit neu für die Weltgeschichte. Die erste forderte ganz offen die Weltherrschaft für ihre revolutionären Lehren und veröffentlichte die Methoden zur Erreichung dieses Ziels. Die zweite forderte Landabtretungen in einem Teil der Erde und überall sonst außergewöhnliche Begünstigungen (das heißt in Tat und Wahrheit: die Macht). Beide stammten vom gleichen Ort: Rußland. Beide kamen im gleichen Augenblick sichtbar zur Macht, nämlich im Oktober und November 1917, als die Kommunisten in Rußland ans Ruder kamen und die Forderung der politischen Zionisten durch eine britische Regierung unterschriftlich anerkannt wurde. Beide traten demnach mitten im «Tumult» auf. Beide arbeiteten Hand in Hand und unterstützten sich während der nächsten dreißig Jahre gegenseitig (ob sie sich im dritten Akt trennen und sich gegenseitig, wenigstens scheinbar, bekämpfen werden, das zu enthüllen bleibt den blitzenden fünfziger Jahren überlassen). Beide erhielten die Unterstützung britischer und amerikanischer Politiker, Waffen und Geld, um ihre Ziele, besonders im «Tumult» der beiden Weltkriege zu fördern. Beide gingen aus dem ersten Krieg mächtig, aus dem zweiten noch viel mächtiger hervor. Beide erhielten auf ihrem Weg Unterstützung durch das Auftauchen des «antisemitischen Faschismus» in Deutschland, ohne den sie schwerlich weiter gekommen wären.

Ein Rückblick auf den Gesamtlauf der letzten dreißig Jahre zeigt, daß die Existenz des «Nationalsozialismus» für ihr gemeinsames Vorwärtskommen unentbehrlich war. Unter diesem Aspekt wird das Geheimnis von Hitlers Herkunft, seinen wahren Absichten, seinem plötzlichen Auftreten und Verschwinden wahrhaft bedeutsam. Heute erfindet man aus durchsichtigen politischen Gründen in England «das Wiederaufleben des Faschismus».

Ich glaube, daß die Tatsache ihres gemeinsamen Geburtsortes viel zu wenig bekannt ist. Der Anarchismus - Nihilismus - Bolschewismus (um die sukzessiven Namen zu nennen) wurde in Rußland in den achtziger und neunziger Jahren geboren oder wiedergeboren - denn man kann die ganze Lehre bis zu den Geheimgesellschaften, ein Jahrhundert vor der französischen Revolution, zurückverfolgen. In Rußland waren die Juden an dieser Bewegung wesentlich beteiligt. Nach den gescheiterten Revolutionen von 1890 und 1905 wanderten viele nach England und Amerika aus, und diese emigrierten Juden kehrten wieder zurück und beherrschten die ersten bolschewistischen Regierungen. (Den Nachweis habe ich in meinen früheren Büchern erbracht.)

Die Entwicklung in den letzten fünfzehn Jahren war ganz eigenartig. Die Juden sind fast völlig von den vordersten Rängen der Sowjetregierung in Rußland verschwunden, bekleideten aber führende Posten in den kommunistischen Parteien aller andern Staaten. Oft handelt es sich um die Kinder der Emigranten von 1890, 1905 oder aus späteren Jahren. Diese Tatsache wurde durch die Enthüllungen des Kanadischen Berichtes, eines Prozesses in Süd-Afrika und durch namhafte Informationen aus Amerika, Australien und andern Staaten bestätigt.

Es ist sehr interessant, die parallele Entwicklung des politischen Zionismus zu studieren. Dessen Wachstum inmitten der Judenheit gleicht sehr stark demjenigen des Nationalsozialismus in Deutschland. Der politische Zionismus ist nicht älter als sechzig Jahre. Zu Beginn fürchtete ihn die Mehrheit der Juden; jetzt hält er ihre Mehrheit in einem manchmal mystischen, meist aber terroristischen Bann.

1882 veröffentlichte ein gewisser Leo Pinsker (in Berlin) sein Buch: «Auto-Emanzipation. Eine Warnung eines russischen Juden an seine Rasse» (Ich nehme an, daß «Auto-Emanzipation» Selbstbefreiung heißt). Als erster erhob er den Ruf, daß sich die Juden «in einem Staat zusammenschließen müssen».

«Während allen Jahrhunderten haben die Rabbis die Juden daran erinnert, daß für sie die Gründung eines politischen Staates dem Selbstmord gleichkommen würde», sagte 1946 in Montreal ein gewisser Dr. Rabinowitsch (er nannte sich «britischer Staatsangehöriger, Bürger von Kanada, durch und durch Jude»). Aber seitdem Pinsker seinen Ruf angestimmt hat, sind schon viele Rabbis der Versuchung erlegen. . . .

Seine geschriebene Warnung ist traurig, ja schauerlich. Die Juden waren überall frei geworden oder standen im Begriff, die Freiheit zu erlangen. Pinsker aber beklagte sich, daß es sich hier nicht um die selbstverständliche Anerkennung eines natürlichen Menschenrechtes handle, sondern daß es nur das Ergebnis einer intellektuellen Erkenntnis sei. Dann begibt er sich in einen undurchdringlichen Dschungel der Dialektik, wohin ihm nur einer folgen kann, der etwas von der unglücklichen und unstillbaren Sehnsucht weiß, die in jeder jüdischen Seele lebt. Wer in einem Juden nur ein anderes, gleichwertiges Wesen auf zwei Beinen sah, den liebte er noch weniger als diejenigen, die in ihm ein anderes und antipathisches jüdisches Wesen deutlich unterschieden. Er haßte «unsere Beschützer» mehr als «unsere Feinde». «Wir benötigen (sagte er) eine Heimat, wenn nicht sogar einen eigenen Staat ... Nicht das Heilige Land soll das Ziel unserer gegenwärtigen Bemühungen sein, sondern ein eigenes Land.» (Kurz darauf lehnten die Zionisten Uganda ab.) Er empfahl den Erwerb eines Territoriums, auf dem sich einige Millionen Juden niederlassen können, «zum Beispiel ein kleines Gebiet in Nordamerika oder eine autonome Provinz in der asiatischen Türkei», die vom Sultan und andern Mächten «als neutral» anerkannt würde.

Aber sogar Pinsker's Plan enthielt schon jenen ansteckenden Keim, welcher das gesamte Projekt im zwanzigsten Jahrhundert infizieren sollte. Er wollte, daß die Juden eine Nation mit einem eigenen Land werden; aber er wollte nicht, daß diese Nation das Land selbst bewohne. Er wollte nur, daß sich «der Überschuß» von Juden dorthin begeben. Die andern sollten bleiben, wo sie waren. Für die Juden forderte er nationale Rechte, die er andern aber nicht geben wollte. Er behauptete, die Juden seien nicht Staatsangehörige der Länder, in denen sie lebten, mit einem eigenen Glauben, sondern Glieder einer andern Nation. Trotzdem aber seien sie berechtigt, die Staatsbürgerschaft der respektiven Gaststaaten voll und ganz zu genießen. Diese Forderung war in der Geschichte etwas Einmaliges und bisher nur von bewaffneten Siegern an versklavte Völker gestellt worden.

«Die relativ kleine Zahl von Juden im Okzident, die nur einen unbewaffneten Prozentsatz der Bevölkerung darstellen und aus diesem Grunde vielleicht besser gestellt und bis zu einem gewissen Ausmaße sogar assimiliert sind, soll in Zukunft dort bleiben, wo sie sich jetzt befindet.» Damals lebten sehr viele Juden in den russischen, österreichisch-ungarischen und deutschen Gebieten. Er ließ sie unberücksichtigt, ohne den Wunsch zu bekunden, daß eine jüdische Mehrheit aus einem dieser Staaten jemals nach Amerika oder nach England verschickt werden sollte.

Seine Vorschläge wurden begeistert aufgenommen. «Die Freunde Zions» hielten ihr erstes Treffen 1884 in Kattowitz ab. 1895 hatte Herzl den ersten Zionistenkongreß in Basel einberufen. Im zwanzigsten Jahrhundert war eine weltumfassende, zionistische Organisation im Wachstum, welche in den beiden Weltkriegen die amerikanischen und britischen Politiker unter Druck setzte, um mit Waffengewalt Palästina für den politischen Zionismus zu erobern.

Die mächtige Partnerschaft

Die gemeinsame Wurzel und Geburtsstätte dieser beiden gewaltigen Bewegungen habe ich bereits nachgewiesen. Sie entsprangen aus den weiten, von Juden bewohnten russischen Gebieten in den achtziger und neunziger Jahren. Es ist durchaus erklärlich, weshalb sie anfänglich Hand in Hand marschierten: Manche Juden haben in der russischen Revolution vielleicht den Weg zu einer größeren Freiheit in Rußland selbst gesehen, andere wieder haben in der jüdischen Staatlichkeit und in einem jüdischen Nationalbewußtsein die Hoffnung für eine größere Freiheit außerhalb der russischen Grenzen erblickt. Wie immer dem sei, sie sind nach 1917 nicht verschiedene Wege gegangen, sondern haben sich gegenseitig weiterhin unterstützt. Die Juden trugen wesentlich zur Verbreitung des Kommunismus außerhalb Rußlands bei. Das Sowjet-Imperium verbot zwar die zionistische Doktrin in Rußland selbst, aber sie förderte diesen Plan in Palästina, genau so wie ihn die Amerikaner und Engländer unterstützt hatten.

Diese Sachlage wurde der Öffentlichkeit erst unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg klar, obwohl man sie schon früher hätte erkennen können. In früheren Kriegen wurde die Regierungsgewalt im besiegten Feindesland immer durch die Besatzungsarmee und einige vom Sieger abgeordnete Staatsbeamte ausgeübt. Aber nach dem zweiten Krieg geschah etwas Neues. In den amerikanischen und britischen Besatzungszonen erhielt noch eine dritte Partei große Gewalt, die man nur durch ihre Initialen kannte: UNRRA. Fünfundneunzig Prozent der gewaltigen Gelder dieser Organisation flossen aus den Vereinigten Staaten, England und Kanada. Ohne die Steuerzahler zu fragen, leistete die britische Regierung einen Beitrag von £ 155 000 000 aus Steuergeldern, und der Totalbetrag der «als freie Spende» ohne Gegenverpflichtung «verteilten» Gelder belief sich auf £ 920 000 000. Ein wesentlicher Teil dieser Spenden, in Geld und Waren, ging nach der Sowjetunion und den von den Sowjets besetzten Staaten, wo die gespendeten Waren entweder an das Volk verkauft (wobei die Gewinne in die Staatskasse flossen) oder für die privilegierten Beamtenklassen reserviert wurden.

Der neugierige Geschichtsforscher wird sich also mit Recht die Frage stellen, wer hier eigentlich

wem auf die Beine geholfen hat. Wenn Sowjetrußland und die Satellitenstaaten später zu den Bösewichtern der fünfziger Jahre wurden, so haben sie damals doch eine sehr wesentliche Unterstützung erhalten - ebenso der politische Zionismus. Im Januar 1946 wurde diese Tätigkeit, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, taghell erleuchtet. Ein angesehener britischer Offizier, Generalleutnant Sir Frederick Morgan, der in die Dienste von UNRRA gestellt worden war, mußte sich mit dem dornenvollen Problem der «Displaced Persons», dieser armen, heimatlosen Opfer der Kriegszerstörung befassen. Was er entdeckte, veranlaßte ihn, seiner Entrüstung vor aller Öffentlichkeit Luft zu machen.

General Morgan stellte fest, es bestehe «eine Geheim-Organisation», um eine Massen-Auswanderung der Juden aus Europa ins Werk zu setzen. Er soll ferner gesagt haben, es bestehe «ein ausgearbeiteter Plan für einen zweiten Exodus». Hier war die Enthüllung, daß in aller Heimlichkeit große politische Projekte, unterstützt von amerikanischen und englischen Geldern, ausgeheckt wurden.

So gab es eine plötzliche zuckende Bewegung wie bei einem versteckten Riesen. General Morgan hatte Blaubarts verbotene Kammer geöffnet. Ein gewisser Herr Lehmann, damals Generaldirektor der UNRRA, forderte von der andern Seite des Atlantiks die sofortige Abberufung des Generals. Aber General Morgan erhielt die Erlaubnis zu bleiben, nachdem er erklärt hatte, er sei frei von allen «antisemitischen Absichten». Aber im August machte er eine zweite, ähnliche Enthüllung und wurde sofort durch den neuen Generaldirektor der transatlantischen UNRRA, einen gewissen Herrn La Guardia, von seinem Posten «enthoben», der an seiner Stelle einen gewissen Herrn Myer Cohen ernannte. (Beide Generaldirektoren waren eingeschworene Zionisten.) . . .

Das war nun eine genaue Bestätigung von General Morgans Aussagen, . . . welches der amerikanische Senat nach Europa entsandt hatte. Dieser besagte, daß die massive Auswanderung von Juden aus Osteuropa nach der amerikanischen Zone in Deutschland «einen Teil eines sorgfältig organisierten und von besonderen Gruppen in der USA finanzierten Planes bilde».

Damit lagen die Tatsachen offen vor allen Augen. Diese große Wanderung vollzog sich zur Hauptsache aus der von den Sowjets kontrollierten europäischen Hälfte, die niemand ohne sowjetische Erlaubnis verlassen kann. Ihre Angehörigen waren keine «Displaced Persons». Die meisten stammten aus mehrheitlich jüdischen Gemeinden in Rußland, dem russisch besetzten Polen, Rumänien und Ungarn. Sie wurden vom kommunistischen Imperium geschickt, und ihr Durchmarsch wurde durch britische und amerikanische Gelder erleichtert. Man half ihnen, nach Palästina zu gelangen, um die dortige Lage noch zu verschärfen. Der Kommunismus und ebenso die amerikanische Finanzwelt unterstützte den politischen Zionismus aus selbstsüchtigen Gründen.

Als in Palästina einige besonders grausame Mordtaten begangen wurden, schrieb ein britischer Soldat in Palästina einen Brief an die «Times». Er bekundete darin «das allgemeine Gefühl der Enttäuschung und der Verwunderung über die Haltung der Regierung Seiner Majestät gegenüber

den Morden an britischen Soldaten . . . Was soll die Armee mit der Sympathie der Regierung anfangen? Die bereits begangenen Morde werden dadurch nicht gesühnt, und weitere Mordtaten werden dadurch ebenfalls nicht verhindert. Besitzt unsere Nation heute etwa nicht mehr den Mut, um den Gesetzen dort, wo wir für sie verantwortlich sind, Nachachtung zu verschaffen?»

In diese üble Lage waren wir nahezu geraten. Wenn wir diese geheime Knechtschaft auf uns nehmen, dann ist unser Los als Nation besiegelt.

Während meiner jetzt fast fünfundzwanzigjährigen Journalistenlaufbahn hat sich diese Finsternis verbreitet, bis nahezu jedes Licht gelöscht worden ist. Als ich mit meinem Beruf begann, waren das Parlament und alle Zeitungen noch für die Diskussion jeder wichtigen öffentlichen Frage zu haben. Damals gab es Presse- und Meinungsfreiheit; in zwei Jahrzehnten ist sie fast völlig verschwunden. Die Art, wie General Morgan behandelt wurde, ist heute allgemein üblich geworden. Mit List hat man es fertig gebracht, jede Diskussion über den politischen Zionismus, über den jüdischen Einfluß im Kommunismus oder über eine Verwandtschaft oder ein Bündnis zwischen beiden Bewegungen glattweg zu verunmöglichen. Dies geschah dadurch, indem man jeden Hinweis auf diese Fragen zum «Anti-Semitismus» abstempelte. . . .

Wenn ein Volk seine Freiheit verloren hat, bringt man diese Etikette in das nächste Land, das nun an der Reihe ist. . . .

Als Leo Pinsker 1882 zum ersten Mal den Vorschlag einer «jüdischen Heimstätte» machte, waren die Massen der russischen Juden dagegen. Damals war die Emanzipation beinahe Wirklichkeit geworden. Als der geheimnisvolle Hitler in Deutschland zur Macht kam, hatten die Juden dort längst ihre Gleichberechtigung erhalten und liebten Deutschland als ihre Heimat. Im England des zwanzigsten Jahrhunderts hatte die einheimische Bevölkerung längst das Bewußtsein verloren, daß sich die Juden in irgend einer Beziehung von der restlichen Bevölkerung unterscheiden - bis die Zionisten und Kommunisten ihren Ruf des «Anti-Semitismus» anstimmten.

Die Massen der Judenheit sind unter die Gewalt des politischen Zionismus geraten. Die Zahl der Juden, die in dieser Bewegung mit Recht eine tödliche Gefahr für Juden und Nicht-Juden erblicken, wird immer kleiner und befindet sich auf dem Rückzug. In England und Amerika, wie früher in Deutschland und in Rußland, waren es einige Juden, die als erste die Gefahr erkannten und vor ihr warnten. Ein amerikanischer Jude, Henry H. Klein, schilderte in einer Druckschrift die Macht, welche die als Sanhedrin bekannte fanatische Gruppe über die Judenheit gewonnen hat. Diese Gruppe hat nach seiner Schilderung den Vorsatz, die christliche Welt zu zerstören, ein Vorsatz, der zum größten Teil bereits verwirklicht worden ist. (Er schrieb im Jahre 1945.) Seine Schilderung des Planes und seiner Beweggründe deckt sich mit den Erklärungen Disraelis vor genau hundert Jahren. Herr Klein wurde von den extremen Zionisten verfolgt und durch sie in Verruf gebracht. Wenn einer es wagt, sich ihren Plänen zu widersetzen, fragen sie nicht mehr darnach, ob er Jude oder Nicht-Jude ist.

Die Macht, die jüdischen Massen wie Schafherden umherzutreiben und ihnen einen fanatischen Haß einzupflanzen, ist in die Hände der seltsamen, halb geheimen Organisation übergegangen, die Hand in Hand mit dem Sowjetimperium arbeitet und gegen die kein nichtjüdischer Politiker sich aufzulehnen wagt. Lord Salesbury hat einmal im Oberhaus gesagt: «Es ist klar, daß wir von einer kleinen, extremen Gruppe der Juden in Palästina als Feind der Juden behandelt werden. Sie haben gegen England den Krieg erklärt.»

Das Wort «klein» war angesichts der offenkundigen, gewaltigen Macht dieser Organisation, die sich ganz bestimmt nicht «in Palästina» befand, irreführend. Ihr Hauptquartier befindet sich in Amerika und in der von den Sowjets beherrschten europäischen Hälfte. In diesem Jahrhundert ist das Gros der Juden von Rußland nach Amerika übergesiedelt. «In der Generation zwischen 1880 und 1910 befanden sich nicht weniger als 30 Prozent aller Juden auf der Wanderung von einem Kontinent zum andern. . . . Und heute, 1940, sind die Vereinigten Staaten mit nahezu fünf Millionen Juden zum weitaus größten jüdischen Zentrum der Welt geworden (bestimmt das größte, das jemals in der jüdischen Geschichte vorhanden war).» Dieses Zitat stammt aus einem Artikel von Benjamin Gebiner in der Jubiläumsnummer des jüdischen «Workmens Circle Call» in Chicago. Seit 1940 erfolgte ein neuer starker Zufluß von Juden nach Amerika, gleichzeitig mit der jüdischen Abwanderung aus den russischen Gebieten nach Palästina.

Eines wissen die Nicht-Juden nicht, weil ihre Zeitungen davon keine Mitteilungen geben: Den Terror, den die «unsichtbaren Drahtzieher» über diese wandernden Massen ausüben. Ich habe mit britischen Offizieren gesprochen, die sich an Bord der in den palästinensischen Küstengewässern aufgegriffenen «Höllenschiffe» befanden. Sie gaben ganz erstaunliche Berichte, von jüdischen Auswanderern, die keine Ahnung hatten, wer sie eigentlich auf die Reise geschickt hatte; denen man eingeschärft, nur einige erlaubte Worte zu sprechen und die sich aus Angst für ihr Leben weigerten zu sprechen; und die in diesem Zustand eines wirklich tödlichen Terrors von wirklich brutalen Führern mit Gewalt auf den Schiffen zurückgehalten wurden.

Die politischen Zionisten sind in den letzten dreißig Jahren in der Welt erstaunlich mächtig geworden. Im Ersten Weltkrieg gelang es ihnen durch einen bei den kriegführenden Völkern unbemerkten Druck ein Ziel zu erreichen, das mit den eigentlichen Kriegszielen überhaupt nichts zu tun hatte. Sie nötigten einer britischen Regierung das Versprechen für eine «Nationale Heimat» auf dem Boden eines andern Volkes ab, wo sie volle «politische Rechte» genießen sollten (welche den Einheimischen nicht zugestanden wurden) und trotzdem ihre politischen Rechte in andern Ländern behalten durften. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang es ihnen, nachdem sich die britische Regierung endlich dieser Aufgabe entledigen wollte, einen amerikanischen Präsidenten und sogar die «Vereinigten Nationen» für ihre Forderungen, sowie die Sowjetregierung zur Inszenierung eines «zweiten Exodus Richtung Palästina» zu gewinnen.

Tumult und Absicht

Das Licht, das wir jetzt auf diese düsteren Ereignisse geworfen haben, beleuchtet auch die Um-

risse des kommenden Jahrzehnts. Die Feindseligkeiten dauern fort. Nur die Kampfhandlungen haben aufgehört. Nicht eine, sondern zwei Kriegslagen sind für die Zukunft geschaffen worden, durch welche die Pläne des Welt-Kommunismus und des politischen Zionismus, die schon oft parallel gelaufen sind, vermutlich weitergeführt werden.

Diese beiden Kriegslagen liegen in Europa und in Arabien. In Europa herrscht eine widernatürliche Zweiteilung, die ebenso wenig anhalten kann, als der Mond seinen Lauf plötzlich einstellt. Sie muß entweder durch einen Rückzug des Sowjetimperiums in die früheren Grenzen oder durch dessen Vormarsch zum Atlantik ein Ende nehmen. Letzteres würde Europa, samt dieser Insel, zu einem zweiten Sowjetkontinent umwandeln.

In Arabien herrscht der ehrgeizige Plan des politischen Zionismus, der nur mit britischer und amerikanischer Waffenhilfe, vermutlich als Streitkräfte der «Vereinigten Nationen» getarnt, verwirklicht werden kann. Ich habe oft darauf hingewiesen, wie bedeutsam die Artikel der «Times», als Anzeichen kommender Ereignisse sind. . . . Am 14. Mai 1947 schrieb die «Times»: «Die britische Überweisung des Streitfalles zwischen Arabern und Juden an die Vereinigten Nationen auferlegt dieser Organisation die Verpflichtung, einen Schiedsspruch zu fällen, dem mit der Moral und notfalls mit der physischen Autorität der zivilisierten Welt Nachachtung verschafft werden kann.» . . .

Zurück in die vorchristlichen Zeiten?

Ein solches Unternehmen würde in einfachen Worten bedeuten, daß die Menschen der christlichen Zivilisation an die Geburtsstätte ihres Glaubens und ihrer Kultur mit der Absicht zurückkehren würden, die ganze Geschichte dieser 1947 Jahre ungeschehen zu machen. In dieser Handlung liegt eine ungeheure symbolische Kraft: Europa, zu zwei Dritteln schon vollkommen zerstört, braucht nur noch diesen letzten Schlag.

Wer konnte das vor dreißig Jahren voraus sehen, als ein britischer Politiker im Schutze der ihm übertragenen «Notvollmachten» frisch fröhlich einen Brief diktierte, in dem er sich mit der Gründung einer «Nationalen Heimstätte» in Palästina einverstanden erklärte? . . .

. . . Zuerst kam also das ursprüngliche Versprechen, mit welchem die den Arabern gegebenen Versprechen gebrochen wurden. Die Folgen: Die Jahre einer künstlich organisierten zionistischen Einwanderung in Palästina, wachsende arabische Proteste, arabische Aufstände in den Jahren 1920, 1921, 1929 und 1933 und von 1936 bis 1939 der erste zionistische Krieg (geführt von britischen Truppen gegen die Araber).

Der lange und kostspielige Krieg war nicht erfolgreich und nahm erst ein Ende, als sich die britische Regierung damit einverstanden erklärte, die jährliche zionistische Einwanderungsquote auf 12 000 zu reduzieren.

Damit hatte der arabische Widerstand dem zionistischen Plan Einhalt geboten. Ohne die

gleichzeitige Erhebung Hitlers und des «Anti-Semitismus» in Deutschland und den Zweiten Weltkrieg hätte die bössartige Invasion eines friedlichen Landes nicht durchgeführt werden können, und der «Plan» des zwanzigsten Jahrhunderts wäre damit vereitelt worden.

Der Zufall ist in unserem Jahrhundert offensichtlich von einem heimtückischen Dämon getragen. Hitler tauchte auf, der zweite Krieg begann, nahm seinen Verlauf und kam zu seinem merkwürdigen Abschluß.

Was geschah nachher? Es wurde eine Organisation der «Vereinigten Nationen» gegründet, um neue «Angriffe» in Zukunft zu verunmöglichen und die Verbreitung der «Demokratie» überall zu gewährleisten.

Es ist seit ihrem Gründungstage den «Vereinigten Nationen» nicht gelungen, den Frieden zu sichern, Angriffe zu verhindern oder die demokratischen Freiheiten überall zu gewährleisten. Es ist ihnen ebenfalls nicht gelungen, auch nur in einer wichtigen Frage Einstimmigkeit zu erzielen, außer mit einer Ausnahme: Sie entschieden mit einer überwältigenden Mehrheit, daß die zionistische Invasion in Palästina fortgesetzt werden solle. Im Lichte dieser unumstößlichen Tatsache gewinnen die jetzt laufenden Pläne zur Gründung einer «Streitmacht der Vereinigten Nationen» und zur Erlangung des Monopols für die Kontrolle der Atombomben durch ein souveränes Komitee, ADA, eine neue Bedeutung.

Es begann mit der Entsendung einer Untersuchungskommission nach Palästina. Die edlen Grundsätze der «Charta der Vereinigten Nationen» wurden überhaupt nicht beachtet. Die durch Mehrheitsbeschluß festgelegten Leitsätze erwähnten nirgends die Worte «Unabhängigkeit, Demokratie und Selbstbestimmungsrecht» für die eingeborenen Bewohner von Palästina. Letztere ließ man überhaupt vollkommen aus dem Spiel, da das Untersuchungskomitee einen Vorschlag zur Berücksichtigung der Interessen der Eingeborenen aufs schärfste zurückgewiesen hatte. Aber die Angelegenheit der «jüdischen Flüchtlinge» aus Europa (jene nämlich, die während des Aufenthalts des Untersuchungsausschusses in Palästina aus den Sowjetgebieten geschickt wurden) figurierte auf der Tagesordnung, trotzdem die Araber mit deren Verschickung offensichtlich nichts zu tun hatten.

Diese Beschlüsse wurden im Herzen «des größten jüdischen Zentrums der Welt» gefaßt, wo man sich um die spärlichen arabischen Stimmen ebensowenig kümmerte wie in London. Die ersten Missionare der «Vereinigten Nationen» zogen nach Palästina und empfahlen am 31. August 1947, daß jener Teil Palästinas, in dem die importierten Zionisten während der letzten dreißig Jahre die Überhand über die ansässigen Araber gewonnen hatten, zu einem unabhängigen jüdischen Staat umgewandelt werden solle. Ferner wurde empfohlen, daß während zwei Jahren 150 000 neue Einwanderer und nachher jährlich 60 000 aufgenommen werden sollten.

So war also die erste Handlung der «Vereinigten Nationen» nach dem Zweiten Weltkrieg eine Kriegserklärung! Wenn das nicht den «Plan» des zwanzigsten Jahrhunderts enthüllt, dann weiß

ich wirklich nicht, was es noch braucht, bis man klar sieht. Das war eine Kriegserklärung gegen ein harmloses Volk; die Vertreter der britischen Regierung in Palästina hatten während dreißig Jahren davor gewarnt. Die Vertreter der sechs benachbarten arabischen Staaten, Libanon, Syrien, Irak, Aegypten, Saudi Arabien und Jemen hatten dem Untersuchungsausschuß einmütig mitgeteilt, daß ein solcher Beschluß von der arabischen Welt als feindseliger Akt betrachtet würde. .

..

. . . Dieses Wort «Erklärung» hat in unsern Zeiten und in unsern Angelegenheiten einen üblen Geschmack erhalten. Die Balfour-Erklärung hat sich in der Folge als eine Kriegserklärung gegen die Araber in Palästina entpuppt und führte in den zwanziger und dreißiger Jahren zu kostspieligen Feldzügen. Sie führte auch in einer direkten Linie zu der «Erklärung» der Vereinigten Nationen von 1947, die sich in der Folge wiederum als neue Kriegserklärung gegen die Araber erweisen wird. Wird der Versuch gemacht, sie mit Gewalt durchzuführen, dann können die mit Sicherheit daraus entspringenden Feindseligkeiten ein unberechenbares Ausmaß annehmen und sich zuletzt als Beginn eines dritten großen Krieges des zwanzigsten Jahrhunderts erweisen, dessen Ursprünge dann in der «Erklärung» von 1917 liegen werden. Diese «Erklärung» würde in diesem Fall zur Kriegserklärung des dritten Weltkrieges dieses Jahrhunderts. . . .

In unsern Tagen ist die wahre Bedeutung der großen Verschiebung der jüdischen Massen aus Rußland nach Amerika klar geworden. Seit Leo Pinsker 1882 zum erstenmal den Ruf nach einer «Nationalen Heimstätte» erhob, sind die Vereinigten Staaten an Stelle Rußlands zum größten jüdischen Zentrum der Welt geworden, und die Hauptmacht der eingewanderten Juden hat sich in New York niedergelassen. Diese Juden, die sich mehr und mehr unter dem terroristischen Druck der fanatischen Zionisten befinden, lassen sich leicht für die Führung der innen- und außenpolitischen Geschäfte des reichsten Landes der ganzen Welt benutzen . . .

. . . Trotzdem waren diese Ereignisse auch von Gutem. In den letzten zwei Jahren ist der Vorgang sichtbar geworden, wie die amerikanischen und britischen Regierungen dazu gebracht wurden, die phantastischen Pläne des Zionismus zu unterstützen, und langsam beginnt es überall in den Köpfen des Publikums zu dämmern. Die Menschheit fängt endlich an, das wahre Gesicht des Unternehmens in Palästina zu erkennen.

Die Geld-Macht[]

Der rasche und gemeinsame Anstieg des Weltkommunismus und des politischen Zionismus läßt sich heute leicht feststellen. Wer sich vor den Tatsachen nicht fürchtet, kennt heute ebenfalls die schlaunen Methoden, durch welche der Kommunismus Macht und Einfluß in nichtkommunistischen Regierungen, Parteien und Organisationen außerhalb des Parlaments gewinnt. Bis vor kurzem aber war es schwer zu wissen, wie es den politischen Zionisten gelungen ist, eine solch erstaunliche Macht über die politischen Führer in Amerika und England zu erlangen. Es ist etwas durchaus Neues in der Geschichte, daß eine britische Regierung einer Gruppe von Menschen ein Territorium verspricht, das jemand anderem gehört, mit der bloßen Begründung, einer ihrer Führ-

er habe einen wichtigen Beitrag in der Wissenschaft der Sprengstoffe geleistet (das war die Erklärung Lloyd George's für die ursprüngliche Balfour-Erklärung). Ebenso erstaunlich war es dreißig Jahre später, daß ein amerikanischer Präsident nach einem kurzen Besuch einiger zionistischer Sprecher eine öffentliche Forderung auf die sofortige Zulassung von 100 000 Fremden in Palästina stellte.

. . . Ich glaube, die eigentliche Erklärung liegt in der Macht des Geldes, obwohl ich nicht alle Myriaden von Möglichkeiten dieser Macht überblicke. In den letzten fünfzig Jahren ungefähr erlebten wir neben der Erhebung des Weltkommunismus und des politischen Zionismus und der Verpflanzung der größten jüdischen Kolonie aus Rußland nach Amerika noch ein anderes Phänomen, das in der Weltgeschichte einmalig dasteht: die Verlagerung des größten Teils des Goldes der Welt in jenes Land, das heute Sitz der zionistischen Macht geworden ist - nach Amerika.

Gold ist Geld. In den letzten dreißig Jahren sind drei Fünftel der Goldwährungsvorräte, die aus den Goldbergwerken verschiedener Ländern stammten, nach Übersee verfrachtet und im Fort Knox in Kentucky gehortet worden. Der Betrag des dort gelagerten Goldes beläuft sich ungefähr auf 6 000 000 000 Dollars. Inbegriffen sind meines Wissens fünfhundert Millionen britische Gold-Sovereigns, die im gegenwärtigen Kurs genügen würden, den Gesamtertrag der britischen Einkommenssteuer während acht Jahren zu decken.

Wer weiß eigentlich, warum und wieso all dieses Gold in Kentucky zusammengetragen worden ist? Auch ich kann diesen Vorgang nicht erklären, dessen Ergebnisse freilich klar auf der Hand liegen. Er begann wie so vieles andere 1914, wo wir unsere Gold-Sovereigns zum letzten Male sahen. Bis zu dieser Zeit brauchte sich niemand über den Wert seines Geldes Sorge zu machen, denn es war so gut wie keinen Schwankungen unterworfen. Ein Mann mit fünfundzwanzig Sovereigns konnte mit ihnen in aller Ruhe einen großen Teil Europas bereisen und wußte genau, was er überall für sie kaufen konnte. Damals gab es noch keine Schwankungen in der Kaufkraft, sondern nur kleine, unbedeutende Änderungen, ein Bankkonto von hundert Pfund bedeutete eben hundert Pfund, die man wieder in Gold zurückwechseln konnte.

Erst seitdem das Papier auftauchte, sind all die Währungskrankheiten aufgetreten mit ihrem Gefolge von steigenden und sinkenden Preisen gleich den Fieberkurven eines Patienten, mit überall auftauchenden Verboten und Einschränkungen. Ein Mann mit einem goldenen Bankkonto lief keine Gefahr, durch einen Federstrich enteignet zu werden; einem Mann aber mit einem Papierkonto kann das jederzeit blühen. «Inflation» und «Deflation» sind nicht goldene, sondern papierene Krankheiten. Die großen Katastrophen einer plötzlichen, allgemeinen Verarmung, die zu den Merkmalen der letzten dreißig Jahren gehören, wären undenkbar, wenn die Menschen in ihren Geldbeuteln und Strümpfen Gold aufbewahren dürften. Hätten wir Gold, könnte man im England des Pfund-Sterlings nicht eine «Dollar Knappheit» als Vorwand gebrauchen, um unsere bürgerlichen Freiheiten abzuschaffen.

Die Aufhebung unseres nationalen Sovereign war gleichbedeutend mit einer monetarischen Versklavung; wer sich mit bloßen Sätzen nicht begnügt, soll selber sehen, wohin «die Abschaffung der nationalen Souveränität führt».

Als ich das letztemal von Gold-Sovereigns hörte (dem britischen Inselbewohner ist es gesetzlich verboten, solche zu besitzen), befanden sie sich in Kanistern, die mit Fallschirmen für den geheimnisvollen «Tito» niedergelassen wurden; kein Kanzler des Schatzamtes hat dem britischen Volke jemals mitgeteilt, daß sie zu diesem Zwecke unser Land verlassen werden. In diesem Lande darf eine Braut (auf Befehl des Schatzamtes) keinen goldenen Ehering mehr kaufen, es sei denn antiquarisch.

Wie aber wird der Geldmarkt ausgenutzt? Mir scheint, ein teuflischer Plan geht durch das zwanzigste Jahrhundert und der Teufel sitzt auf dem goldenen Throne von Fort Knox. Welche Menschen gebrauchen diese Geldmacht? Das Gold befindet sich in Amerika, aber auch Amerika hat sich in diesen dreißig Jahren, seit dem Auftauchen der beiden übernationalen Riesen und dem Beginn der Goldwanderung, geändert. Die große Einwanderung aus Rußland hat, wenn auch nicht das Herz Amerikas, so doch das der Welt zugewandte Gesicht genau wie das unsrige geändert. Eine nähere Betrachtung unseres Parlamentes, unserer Parteien, von Presse, Literatur, Film und Theater zeigt, daß wir diesen großen Zustrom fremden Blutes nicht assimiliert haben; vielmehr hat sich da und dort unsere eigene Haltung recht sichtbar verändert. Die charakteristischen englischen Merkmale (oder, wie General Marshall sagte, «die charakteristischen Merkmale der westlichen Zivilisation») verschwinden mehr und mehr aus unserem öffentlichen Leben.

Das gleiche ist während der letzten dreißig Jahre in Amerika geschehen. Das Amerika von Ben Hecht, Walter Winchell, «den Beratern des Präsidenten» und der Hollywooder Zaren ist nicht mehr das Amerika eines Mark Twain, Walt Whitman, Emerson, James und der Begründer der amerikanischen Verfassung. Wie immer auch das Herz beschaffen sein mag, das Gesicht und die Stimme gleichen immer mehr und mehr denjenigen des Weltkommunismus und des politischen Zionismus, besonders seit dem zweiten Krieg, wo sich die Portale der verschiedenen Staats-Departemente (wie in England) für die Agenten dieser übernationalen Unternehmungen weit öffneten.

Die Geldmacht liegt in Amerika, was nicht besagt, daß auch ihre Aktionen amerikanisch sein müssen, genau so wenig wie die Balfour-Erklärung britisch war. Wenn auf diesem Haufen Gold die Macht liegt, die Angelegenheiten und Bewegungen von Millionen Menschen in weitester Entfernung zu kontrollieren, dann ist auch klar zu sehen, welcher Gebrauch davon gemacht worden ist. Diese Macht wurde benutzt, um den Weltkommunismus und den politischen Zionismus zu stärken. Es ist bekannt, welch ein gewaltiges Kapital während des Zweiten Weltkrieges der «Sowjetmacht» zur Verfügung gestellt wurde. Wenn eines Tages amerikanische und britische Soldaten aufgerufen werden, die Sowjetmacht aus Europa zu verdrängen, dann werden sie gegen amerikanische und britische Waffen und Gold kämpfen müssen und sich fragen, was wohl die Geldmacht nächstesmal hinter ihrem Rücken anzetteln wird. Ich habe auch bereits den Einsatz dieser Geldmacht zur Ab-

wanderung der jüdischen Massen aus Europa geschildert; trotzdem wird diese Abwanderung von den «Vereinigten Nationen» als Vorwand für die Kriegserklärung an die Araber benutzt!

Wie kann diese Geldmacht sonst noch verwendet werden? Sie scheint sich eindeutig gegen dieses Land gewandt zu haben, seit der Zweite Weltkrieg zu Ende ging und die zionistische Kriegserklärung (diese Bezeichnung ist wörtlich zu verstehen, denn eine Kriegserklärung liegt vor) gegen dieses Land erfolgte. Im Jahre 1945 bildete Attlee eine Regierung, die ihre Stimmen hauptsächlich deswegen erhielt, weil sie eine Regierung von Planern mit einem Plan darstellte. Sie behauptete, daß durch diesen Umstand der Insel die voraussehbaren und unnötigen Lasten nicht-planender Regierungen erspart würden; es sei ihr besonderes Merkmal, gegen solche Ereignisse Vorsichtsmaßnahmen zu planen. . . .

. . . Die Geldmacht ist eine Welt-Ober-Regierung, deren Beweggründe genau geprüft werden sollten. Seit nämlich das Gold nach Kentucky abgewandert ist, sind solche Anleihen zu bloßen Buchhaltungs-Transaktionen geworden, die gefälscht werden können, sobald sie auf wechselnden Werten, wie dem Steigen und Fallen der Preise, basieren. Hätten wir nicht den nationalen Sovereign fallen gelassen, so hätte das nie eintreten können. Falls wir Gold besitzen würden oder geborgt hätten, könnte eine solche Anleihe nicht wie Schnee in der Sonne zerrinnen. Aber es ist bald Zeit, daß wir begreifen, was vor sich geht, wenn es wirklich die Meinung ist, daß nach dem Dahinschwenden der Papier-Dollars das substantielle Pfund Sterling aus unseren bürgerlichen Freiheiten herausgeschnitten werden soll. In diesem Falle wird die Welt heute schon von den Wächtern des Fort Knox regiert, wer immer diese auch sein mögen.

Mir scheint Herr Bevin damals, als er die Wahrheit offen heraussagte, der Wurzel unserer Übel sehr nahe gekommen: «Ich weiß, daß diese Amerikaner entsetzt sein werden, aber das ist eben meine Rolle. Es ist meine persönliche Überzeugung, daß sich die Vereinigten Staaten durch ihr Versäumnis, das im Fort Knox gelagerte Gold wieder zu verteilen, selbst geschadet haben und in ihrem eigenen Lande hohe Steuern verursachten. Es wäre sicher vorteilhaft, irgendwo in der Welt eine neue Goldmine zu entdecken, aber hier liegt Gold, das schon gewonnen worden ist, und mit ihm geschieht gar nichts.»

Nahe an der Wurzel des Übels, aber noch nicht nahe genug. Natürlich ist die Häufung solcher Goldmengen auf einem Fleck während dieser dreißig schicksalsschwangeren Jahre schon an und für sich ein übles Ding, aber ich kann diese Tatsache mit dem besten Willen doch nur als ein weiteres zufälliges Glied in der Geschichte der menschlichen Irrungen betrachten. Es war bestimmt nicht richtig zu sagen, «daß mit dem Gold gar nichts geschieht», wo es doch die Grundlage für die papierene Anleihe bildete, deren Versickern als Erklärung für die mächtigen Schläge gegen unsere Freiheit in England diente. Es geschah sogar sehr viel mit diesem Gold.

Die Geldmacht verbreitet von ihrem goldenen Throne wie der große Pan Schrecken und Verderben. Ihre Rolle im Plan des zwanzigsten Jahrhunderts tritt heute immer deutlicher ans Licht.

Die Dokumente des Falles

Wenn ich die Macht dieses vergrabenen Goldes und den Umriß des Geschehens der letzten dreißig Jahre betrachte, komme ich mehr und mehr zum Schluß, daß es in der Welt große, organisierte Mächte gibt, die, über viele Staaten ausgedehnt, gemeinsam daran arbeiten, durch das Chaos die Herrschaft über die Menschheit zu erlangen. An erster Stelle streben sie nach der Zerstörung des Christentums, der Nationalität und der Freiheit in Europa. Dies war auch der «Plan», den Lord Acton hinter den ersten Tumulten der Französischen Revolution erkannte, und er ist mit den nachfolgenden Tumulten und den steigenden Erfolgen immer sichtbarer geworden. Dieser Prozeß scheint mir weder natürlich noch unumgänglich, sondern von Menschenhand geschaffen und bestimmten Regeln revolutionärer Aktion folgend. Ich bin der Ansicht, daß hinter ihm eine sehr ausgedehnte Organisation steht, und daß die großen Erfolge, die bisher erreicht wurden, in der Hauptsache auf den Umstand zurückzuführen sind, daß es bisher gelungen ist, deren Bestehen strikte geheim zu halten.

Gibt es irgendwelche Beweise? Ich halte schon den Ablauf der Ereignisse für einen Beweis. Der Verlauf des Zweiten Weltkrieges hat meiner Ansicht nach gezeigt, daß man Mittel und Wege gefunden hat, um solche Kriege zum Nutzen anderer Parteien und Ziele auszuwerten, so daß der eine Zweck vor allem gefördert wird: Verbreitung des Chaos und Zerstörung der christlichen Nation und Freiheit in Europa. Es lohnt sich, in dieser Hinsicht einmal näher zu prüfen, wieso beide Kriege ganz andere und sogar gegenteilige Resultate zeigten als diejenigen, die den Massen vorge spiegelt worden waren.

Es gibt meiner Ansicht nach auch substantielle Beweise für eine organisierte Verschwörung von Menschen, die sich mit den Generationen ändern und in den verschiedensten Staaten zusammenarbeiten, denen es aber meistens gelingt, anonym und maskiert zu bleiben. Das plötzliche Auftauchen bei den Höhepunkten der Krise von bisher unbekanntem Gestalten, wie Hitler und «Tito»; die kommunistische Taktik, unter Decknamen und durch offenkundig nicht-kommunistische Körperschaften, Parteien und Zeitungen zu wirken; die Verwendung der Worte «Faschismus» und «Anti-Semitismus» als Rauchwand bei der Verfolgung neuer Ziele: all das sind Beispiele für die Wissenschaft der geheimen Verschwörung in der Praxis.

Es bestehen auch zahlreiche Dokumente, und die besondere Energie, mit welcher man sie zu unterdrücken sucht, ist für mich sowohl ein Beweis für ihre Wichtigkeit wie für die organisierte Verschwörung. Eines davon ist bekannt als «Die Protokolle der Weisen von Zion». In den von den Kommunisten beherrschten Ländern ist diese Schrift unter Todesstrafe verboten. In vielen andern Staaten wird sie heftig bekämpft, nicht durch eine Widerlegung ihrer Thesen, sondern durch den platten Vorwurf, es handle sich um ein «antisemitisches Machwerk».

Meiner Ansicht nach verdient diese Schrift eine gründliche und nüchterne Betrachtung. Sie wurde 1897 in Rußland veröffentlicht, durch einen englischen Zeitungskorrespondenten, Victor Marsden,

der lange in Rußland lebte und nach der bolschewistischen Revolution nach England zurückkehrte, ins Englische übertragen und hier ungefähr im Jahre 1918 gedruckt.

Ich nehme an, daß ich die Methoden zur Verhinderung einer Veröffentlichung oder Diskussion über gewisse Angelegenheiten genau so gut kenne wie jeder heute lebende Autor. Ich kenne aber nichts, was der grimmigen Hartnäckigkeit gleichkommt, die Verbreitung dieses Buches zu verhindern und seinen Inhalt zu diffamieren. Man muß es vielleicht selbst erfahren haben, damit man es glauben kann. Meine eigenen Erinnerungen an solche Vorgänge liegen schon für eine spätere Veröffentlichung bereit.

Ein Einwand gegen diese Schrift kommt daher, daß auf Gesuch der Israelitischen Gemeinde in Bern dieses Buch von einem schweizerischen Gericht «als Fälschung» bezeichnet wurde. Die Urteile ausländischer Gerichte sind für den britischen Inselbewohner nicht unbedingt maßgebend; jedenfalls wurde dieses Urteil später durch eine höhere Instanz aufgehoben.

Ein anderes ablehnendes Argument wird darin gesehen, daß vor Jahren ein Korrespondent der «Times» Artikel zur Widerlegung der Echtheit der Protokolle geschrieben hat. Auch ich war mehrere Jahre Korrespondent der «Times» und bin, ungeachtet ihrer Urhebererschaft, von der Echtheit der Protokolle als Dokument einer revolutionären und geheimen Verschwörergesellschaft vollkommen überzeugt.

Die Behauptung, es handle sich um eine Fälschung, bezieht sich auf das im Titel enthaltene Wort «Zion». Mir scheint, die Menschen, die sich über das wilde Chaos unserer Tage wundern, sollten die Protokolle lesen und auf dieser Suche nach Wahrheit, um wirklich ganz unparteiisch zu sein, sowohl in ihren Köpfen wie im Titel und im Text selbst dieses Wort einfach streichen. Sie sollten sogar noch weiter gehen und dieses Buch als nicht-jüdisch, ja sogar als anti-jüdisch betrachten. Sie sollen annehmen, dieses Buch sei von machiavellistischen Verschwörern geschrieben worden, die im Gebrauch oder Mißbrauch der Juden und ihrer Klagen ein wirksames Mittel für die Verbreitung von Unruhe und Chaos in Europa entdeckt haben. Denn das ist es schließlich, was in unsern Tagen geschieht. Es liegt auf der Hand, daß die angeblichen Feinde, Kommunismus und Faschismus, sich nur zum Schein so verhalten, als ob zwischen ihnen ein Unterschied wäre, trotzdem beide für die Nicht-Juden gefährlicher sind als für die Juden und daß die jüdischen Massen verschoben und wie Pfandstücke mißbraucht werden, und zwar durch eine Macht, die sie selbst nicht kennen.

Wenn wir uns den Protokollen als einem anti-jüdischen Dokumente nähern und alle diese Einschränkungen machen, dann bleibt immer noch ein genauer Abdruck der Ereignisse der letzten dreißig Jahre, der vor dieser Jahrhundertwende hergestellt wurde. Wir können das Buch betrachten, wie wir wollen, das Ergebnis bleibt immer dasselbe. Die Methoden, durch welche unsere Welt in den gegenwärtigen, jammervollen Zustand versetzt worden ist, sind hier niedergelegt, lange bevor wir sie gewahrten, lange sogar bevor wir glaubten, daß sie jemals zur Anwendung kommen könnten. Hier liegt der Schlüssel für die Korruption, die Einschüchterung oder die Verführung der

Parteien und Einzelmenschen, der Zeitungen und Journalisten, der Parlamente und Politiker, deren Praxis wir in den verflissenen drei Jahrzehnten erlebt haben.

Das Buch ist der Abdruck einer Welt-Verschwörung, die sich vor fünfzig Jahren in russischen Kellern verbarg und heute sehr erfolgreich auf dem Thron der Mächtigen sitzt. Das Dokument wurde 1897 veröffentlicht! Es ist gar nicht nötig zu glauben, daß es ein Protokoll eines zionistischen Kongresses jener Zeit ist. Viel besser ist es, diese Version abzulehnen und anzunehmen, daß es sich um ein «Plagiat», das heißt um die Wiedergabe eines früheren Dokumentes handelt. Damit finden wir den Schlüssel. Die Protokolle sind zwar nicht zionistisch, aber sie sind dennoch authentische Dokumente einer Verschwörung.

Diese Wahrheit liegt auf der Hand. Jetzt aber handelt es sich darum, zu fragen, wer die Verfasser des früheren Dokuments oder der Dokumente gewesen sind, von denen die Protokolle eine Kopie darstellen, und wiederum, welche noch weiter zurückliegenden Quellen die Verfasser studiert haben? Es ist sichtlich falsch, daß eine so wegweisende Arbeit einfach mit der ärgerlichen Bemerkung, es handle sich um eine Fälschung, beiseitegelegt wird. Wichtig ist, daß die Autoren, wann immer sie gelebt haben und wer immer sie waren, die Methoden kannten, durch welche die krampfhaften Zuckungen dieses Jahrhunderts und die fast völlige Zerstörung Europas um die Jahrhundertmitte herbeigeführt werden konnten.

Ich glaube, daß der große Widerstand, der gegen jede öffentliche Besprechung der Protokolle geleistet wird, die Stärke der Mächte beweist, die nicht wünschen, daß der Schlüssel gefunden wird. Die Protokolle sind nicht an sich interessant. Sie bilden nur ein Dokument aus einer langen Serie von nahezu zwei Jahrhunderten. Aber sie liefern den Schlüssel. Die in ihnen festgelegte politische Linie kann seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis heute deutlich verfolgt werden. Seit dieser Zeit mindestens besteht eine Geheimorganisation, welche die Zerstörung des Christentums und der Nationalitäten in Europa wünscht.

Die Geschichte geht zurück auf die geheimen Gesellschaften, welche die französische Revolution gefördert haben. Damals konnte man dieses Phänomen erstmals feststellen. Der «Plan hinter dem Tumult», den Lord Acton bei seinen Studien über die Revolution von 1790 so eindeutig festgestellt hat, wurde von den 1848er Revolutionären weiter gesponnen, dann von den russischen 1880 und 1890, und zieht sich seit 1917 durch das ganze Chaos unserer letzten dreißig Jahre.

Dies wird in dem unschätzbaren wissenschaftlichen Vergleich von Mrs. Nesta Webster (World Revolution, Constable, 1921) zwischen den Protokollen und einigen andern Dokumenten aufgezeigt: denjenigen der Geheimgesellschaften und Sekten hinter der französischen Revolution von 1790, der erfolglosen Revolutionen von 1848, 1890 und 1905 und der kommunistischen Revolution von 1917. Dieser Vergleich zeigt, daß im Protokoll Ideen bekundet werden, die sich im Laufe der Zeiten immer gleich geblieben sind, während die «Drahtzieher» oft in den Personen änderten und die geheimen Hauptquartiere seit 1775 bis heute wiederholt ihren Sitz gewechselt haben. Die Pro-

tokolle sind nicht mehr und nicht weniger wichtig als alles andere. Aber sie waren die erste vollständige Enthüllung des für ein Jahrhundert bestimmten Planes, und das scheint auch der Grund zu sein, warum unaufhörlich versucht wird, die Leute vom Studium dieser Schrift abzubringen.

Diese Dokumente sind die Schriften einer schwarzen Religion, deren Grundsätze lauten: Zerstörung, Entvölkerung, Deportation, Tod. Der Leser möge festhalten, daß diese Strafen von Herrn Churchill für den Fall einer Kapitulation der britischen Insel vor «totalitärem Zwang und Reglementierung» vorausgesagt worden sind, und daß sie auch die Lehre der drei erleuchteten Naziführer, Hitler, Goebbels und Bormann, die in Berlin verschwunden sind, darstellt. Es ist die Doktrin der Vernichtung (oder des «Nihilismus»).

Wir können sie zuerst bei der mächtigen Geheimgesellschaft der Illuminaten finden, welche durch einen Deutschen, einen gewissen Adam Weishaupt, im Jahre 1776 gegründet wurde. Anders als bei Wahrheit und Gerechtigkeit kann es keine absolute Geheimhaltung geben. Bei der Unterdrückung dieser Bewegung durch die bayrische Regierung 1786 wurden ihre Papiere aufgefunden und veröffentlicht.

Ihre Lehren und Methoden entsprechen genau dem, was wir heute sehen. Die Mitglieder wurden nur Stufe um Stufe aufgenommen; sie erhielten Decknamen; man unterrichtete sie in der Kunst, falsche religiöse und politische Bekenntnisse abzulegen, um unter einer solchen Maske Zutritt zu allen Vereinigungen zu erhalten, durch welche man an die Macht gelangen konnte. Diese Methoden, damals neuartig, gehören heute zu den Selbstverständlichkeiten. Bei der Aufnahmezeremonie wurde dem Novizen eine Degenspitze auf das Herz gehalten und folgende Worte dabei gesprochen: «Solltest du ein Verräter oder ein Meineidiger sein, so wisse, daß alle unsere Brüder gen dich zu den Waffen gerufen werden. Du hast keine Hoffnung auf Flucht oder eine sichere Zufluchtsstätte. Wo immer du bist, werden dich Scham, Reue und der Zorn unserer Brüder verfolgen und dich bis in deine tiefsten Eingeweide peinigen.» Diese terroristische Methode wird heute von den Kommunisten und den politischen Zionisten angewandt; sie ist durch die verschiedenen Morde an Verdächtigen und Verrätern und durch die in äußerster Furcht abgelegten Geständnisse auf den «Höllenschiffen» und in den zionistischen Lagern bekannt geworden.

Eine graphische Darstellung, die sich in den Dokumenten der Illuminaten findet, beweist, daß Weishaupt die Meister-Methode der geheimen Verschwörung, welche heute in der kommunistischen Organisation verwendet wird, entweder selber erfunden oder von früheren Lehrern entliehen hat. Es ist das Zellen- oder das Honigwaben-System, in welchem jedes Mitglied nur seinen direkten Vorgesetzten und einige Untergebene (die zu diesem Zwecke Decknamen gebrauchen) kennt, so daß mit der Vernichtung einiger Zellen nicht das ganze System gefährdet wird.

Es war das Ziel dieser Illuminaten, durch diese geheimen Methoden die Macht für folgende Zwecke zu erlangen: Vernichtung der Monarchie und aller rechtmäßigen Regierungen; Abschaffung des Privatbesitzes; Abschaffung des Erbrechtes; Vernichtung des Patriotismus; Vernichtung

der Familie (durch die Abschaffung der Ehe und gemeinsame Erziehung aller Kinder); Vernichtung jeglicher Religion (das sind auch die Ziele des heutigen Weltkommunismus).

«Prinzen und Nationen», schrieb Weishaupt, «sollten vom Antlitz dieser Erde verschwinden; ja, die Zeiten werden kommen, wo die Menschen keine anderen Gesetze als das Buch der Natur besitzen; diese Umwälzung wird das Werk der geheimen Gesellschaften sein, und sie bildet eines unserer großen Geheimnisse.»

Die damalige bayrische Regierung veröffentlichte diese Dokumente und verschickte sie an jede Regierung in Europa. Sie wurden genau so wenig beachtet wie der Kanadische Bericht im Jahre 1946. Die andern Regierungen sahen auch keinen Anlaß, sich mit diesen Schriften näher zu befassen, denn damals hatte der prophezeite Prozeß sich noch nirgends verwirklicht. Aber 1946 war eine solche Unaufmerksamkeit unentschuldig, falls sie nicht absichtlich geschah. Denn als der Kanadische Bericht erschien, war Weishaupts Plan schon lange verwirklicht und seine Gestalt hob sich berghoch von der Umwelt ab.

Die Unterdrückung der Illuminaten in Bayern war ungefähr gleichbedeutend mit dem oberflächlichen Ausreißen eines wuchernden Unkrautes, dessen Wurzeln sich schon weit verzweigt hatten und überall neue Schosse trieben. Die Gesellschaft besaß zahlreiche Mitglieder unter den Verschwörern in Frankreich und prominente Köpfe bei den Revolutionsführern von 1790. Damals ereignete sich zum erstenmal das heute üblich gewordene Spiel: die beabsichtigte Hervorrufung von «Zwischenfällen», um diese in der Folge auszunützen. Wer sich mit dem Reichstagsbrand und den modernen «antisemitischen» oder «faschistischen» Bewegungen befaßt, sollte ebenfalls die «Große Furcht» des 22. Juli 1789 studieren, wo durch die Ankündigung, daß sich «Räuber» im Anmarsch befinden, daß alle guten Bürger zu den Waffen greifen müssen, und daß «der König befiehlt, alle Schlösser außer dem seinen sollen niedergebrannt werden» (berittene Boten trugen Plakate mit diesen Worten!) - in ganz Frankreich zur gleichen Stunde eine mächtige Panik ausgelöst wurde.

Damals tauchte zum erstenmal die rote Fahne auf; eine, die echt sein soll, wird jetzt in Moskau aufbewahrt und das Lied zu ihren Ehren ist bei den sozialistischen Ministern und Politikern im England des Jahres 1947 recht beliebt. Einer von Weishaupts revolutionären Führern war ein preußischer Baron Anarcharis Cloutz. Er verbreitete als erster die Lehre von der Kapitulation vor einem einmarschierenden Feind, welche die französischen Kommunisten 1940 verwirklichten und die heute die Kommunisten in England predigen. («Sobald die französische Armee in Sichtweite der österreichischen und preußischen Soldaten gelangt, sollten diese, anstatt den Feind anzugreifen, ihre Waffen zu Boden werfen und sich ihnen in liebenswürdigen Tanzschritten nähern.»)

1793 tauchte ein weiteres Hauptmerkmal des Planes auf: Entvölkerung. Mrs. Webster zitierte in ihren beiden Büchern zweiundzwanzig französische Revolutionäre und einen englischen, um zu zeigen, daß die systematische Verminderung der französischen Bevölkerung von 25 000 000 auf

14 000 000 geplant war. Wer sich mit der Geschichte des heutigen England befaßt, kann feststellen, daß auch hier der gleiche Vorschlag gemacht wird («Diese Insel kann ihre gegenwärtige Bevölkerung nicht ernähren ... », «Zehn Millionen sollten auswandern ... » und so weiter). Das Argument ging dahin, daß die «Luxus-Gewerbe» zerstört werden sollten und da für «lebenswichtige Arbeiten» zu viel Arbeitskräfte seien, könne einer großen Arbeitslosigkeit (die auch tatsächlich im Herbst 1947 in England einsetzte) nur durch Entvölkerung geholfen werden.

Der Illuminismus war eine deutsche, nicht eine jüdische Erfindung. Im Jahre 1793 bemerkte das «Journal de Vienne» ironisch. «Es sind nicht die Franzosen, welche das große Projekt, das Antlitz der Erde zu ändern, ausgearbeitet haben; diese Ehre gebührt den Deutschen.» Quintin Crawford schrieb an Lord Auckland: «Die gegenwärtige Krise ist in ihrer Art sicher außergewöhnlich und mag vielleicht zu den folgenschwersten gehören, welche die Blätter der Geschichte je verzeichnet haben. Sie mag vielleicht die Zukunft der Religion und der Regierungen der meisten europäischen Staaten bestimmen, besser gesagt, sie mag vielleicht darüber entscheiden, ob es weiterhin Religion und Regierungen geben soll, oder ob Europa abermals in einen Zustand der Barbarei versinken wird.»

Das ist eine genaue Schilderung des Zustandes, zu dem halb Europa verurteilt worden ist, und von welchem die andere Hälfte - diese Insel inbegriffen - im Jahre 1948 bedroht wird.

Vielleicht hat Napoleon Europa einen schlechten Dienst geleistet, als er den Marsch der Weltrevolution für ein halbes Jahrhundert ablenkte, in welcher Zeitspanne sie in Vergessenheit geriet. Der Illuminismus tauchte in den Untergrund und verharrte dort bis zu seinem Sturz. Dann tauchte er in Deutschland unter dem Namen «Der deutsche Bund» und als «Haute Vente Romaine» wieder in Italien auf, wo er von 1814 bis 1848 sein Hauptquartier hatte. Jetzt machten sich zum erstenmal starke jüdische Einflüsse in dieser Bewegung geltend. Bisher war sie vorwiegend deutsch gewesen.

Der nächste große Ansturm auf die Macht erfolgte um 1848, als in ganz Europa Revolutionen ausbrachen. In diesem Zeitpunkt war die Bewegung unter jüdische Führung gekommen. Die revolutionären Unruhen von 1848 sind in einer bestimmten Hinsicht sowohl interessanter als die französische Revolution von 1789 oder die russische von 1917, weil sie nämlich die aufschlußreichsten Dokumente für diesen Fall geliefert haben. Schon vier Jahre früher, im Jahre 1844, wußte Disraeli genau, was geschehen würde! Er legte seinem jüdischen Helden in «Coningsby» folgende Worte in den Mund: «Die mächtige Revolution, die sich zur Stunde in Deutschland vorbereitet . . . und von unter der Lenkung von Juden heran, die heute fast ein Monopol auf alle Lehrstühle in Deutschland besitzen ... Siehst du also, mein lieber Coningsby, daß die Welt von recht verschiedenen Personen regiert wird, als diejenigen glauben, die nicht hinter die Kulissen sehen.»

Aber die 1848er Revolution war ein Mißerfolg. Vielleicht lebte in den Massen die Erinnerung an die französische Revolution noch zu frisch, als daß sie ihre eben erworbenen Freiheiten gefährden

wollten; vielleicht waren auch die Menschen vor einem Jahrhundert intelligenter oder besser erzogen. Damals standen Ordnung, Freiheit, Fortschritt und Nationalität noch überall unerschütterlich fest; die Verschwörung mußte sich nach Rußland zurückziehen, um dort Weishaupts Lehren fortzuführen und die nächsten Versuche, die erfolglosen Revolutionen von 1830 und 1905 und die erfolgreiche von 1917 vorzubereiten.

Die zitierte Textstelle aber beweist, daß Disraeli mit der Art und den Zielen der Verschwörung vertraut gewesen ist, ob er nun für diese Sympathien hegte oder sich ihr widersetzt hat. In den zitierten Worten schwingt der überlegene Unterton des aufgeklärten Kosmopoliten über den ignoranten, insulären Nicht-Juden mit, der nicht weiß, was vor sich geht.

Acht Jahre später, nach dem Versuch der Revolution von 1848, schrieb Disraeli außerordentlich aufschlußreiche Worte. Wenn der schon zitierte Passus ein blitzartiges Aufleuchten der Wahrheit bedeutet, dann dauert der nachfolgende doppelt so lang und ist doppelt so hell. Er beleuchtet die ganze dunkle Landschaft unserer Zeiten und durch seine Lichtstrahlen sind die lauernenden Verschwörer, deren Existenz immer geleugnet wird, ganz deutlich zu sehen:

«Der Einfluß der Juden kann im letzthin erfolgten Ausbruch des zerstörerischen Prinzips in Europa aufgezeigt werden. Da findet eine Erhebung statt, die sich gegen die Tradition und die Aristokratie, gegen die Religion und das Privateigentum richtet. Zerstörung der semitischen Grundsätze, Ausrottung der jüdischen Religion in der mosaischen oder in der christlichen Form, die natürliche Gleichheit der Menschen und die Aufhebung des Besitzes: diese Grundsätze werden von den geheimen Gesellschaften proklamiert, die provisorische Regierungen bilden, an deren Spitze überall Männer der jüdischen Rasse stehen. Das Volk Gottes arbeitet mit den Atheisten zusammen; Männer, die im Zusammenraffen von Geld äußerstes Geschick gezeigt haben, verbünden sich mit den Kommunisten; die besondere und auserwählte Rasse reicht ihre Hand allen verworfenen und niederen Schichten in Europa! Und dies alles nur, weil sie wünschen, das undankbare Christentum zu zerstören, das ihnen sogar den Namen schuldet, und dessen Tyrannei sie nicht länger dulden wollen.» (Das Leben von Lord George Bentinck, 1852.)

Dieses Dokument ist für mich das wichtigste in der ganzen Reihe. Ist es unter solchen Umständen nicht absurd, die Echtheit anderer Dokumente, wie zum Beispiel der Protokolle, bestreiten zu wollen, wo sie doch die Tatsache einer Verschwörung enthüllen, welche diese einzigartige Autorität bereits bezeugt hat. Disraeli war ein Jude, ein britischer Premierminister und Erbe eines Kopfes, der schon ganz instinktiv für solche geheime Sachen ein feines Gehör hatte. «Das zerstörerische Prinzip», «Zerstörung von Religion und Privatbesitz», «Geheimgesellschaften mit Männern jüdischer Rasse an deren Spitze», «alles nur, weil sie wünschen, das undankbare Christentum zu zerstören»:

das ist das Bild von Weishaupts Religion der Zerstörung und seiner Geheimorganisation, die unter jüdische Führung geraten ist.

Wie kam Disraeli dazu, diese Dinge so offen darzulegen? Ich glaube, die Antwort ist klar und bildet das Maß für den Fortschritt der Verschwörung. Zu seiner Zeit wurden leicht feststellbare Tatsachen veröffentlicht. In unserer dagegen würden die öffentlichen Schriften solche Tatsachen, daß «geheime Gesellschaften provisorische Regierungen bilden» und «Männer jüdischer Rasse überall an ihrer Spitze stehen», peinlichst verschwiegen. Jede Anspielung würde entweder unterdrückt oder als «Antisemitismus» angegriffen. In Disraelis Zeiten blieb nicht anderes übrig, als die Tatsachen einzugestehen und ihren wahren Sinn vielleicht durch eine falsche Deutung zu verstellen. Auch das hat Disraeli getan. Nachdem er den Eindruck erweckt hatte, als würde er die jüdische Beteiligung an diesem zerstörerischen Prozeß bedauern, bot er dafür doch schlußendlich selber eine Entschuldigung, indem er sagte, daß die «Tyrannei» des «undankbaren Christentums» für geduldige Menschen eben doch untragbar gewesen sei. Das war eine gewundene dialektische Redensart. Die Juden haben weit mehr über die Verfolgung der heidnischen Ägypter, Assyrier und Perser zu klagen gehabt.

Disraeli sprach im Jahre 1852 von «geheimen Gesellschaften, welche provisorische Regierungen bilden», und sagte, «man finde überall an ihrer Spitze Menschen der jüdischen Rasse». Die provisorischen Regierungen von 1848 hatten keinen Bestand. Aber die «geheimen Gesellschaften», die ein Jahrhundert später «provisorische Regierungen» bildeten, nachdem sich die Verschwörung von den Rückschlägen des Jahres 1848 erholt hatte, paßten glänzend zu seiner Schilderung. Die ersten bolschewistischen Regierungen von 1917 und später in Moskau wie die kurzlebigen von Bayern und Ungarn im Jahre 1918/19 waren von Juden präsiert, die aus «geheimen Gesellschaften» aufgetaucht waren.

Das gleiche geschah in Polen, Rumänien und Ungarn im Jahre 1945 oder später. Und 1945 gab ein anderer führender Jude, Henry H. Klein, das gleiche Bild einer gewaltigen Geheimorganisation mit weltweiten Zielen in seinem Artikel «The Sanhedrin produced World Destruction» (Der Sanhedrin hat eine weltumfassende Zerstörung verursacht). Auch er sieht die Verschwörung so, daß sie gleichzeitig gegen Juden und Nicht-Juden gerichtet ist.

Die veröffentlichten Dokumente von Weishaupts Illuminaten, Disraelis Enthüllungen, die Protokolle, die «Thesen und Statuten» der kommunistischen Internationale, zahlreiche Schriften des Nationalsozialismus und der Kanadische Bericht passen in das Bild einer Verschwörung, die jetzt während zwei Jahrhunderten immer mächtiger geworden ist. Wer sie sorgfältig durchliest, kann nicht länger bezweifeln, daß das von Disraeli geschilderte Komplott wirklich besteht.

Nach dem Zusammenbruch der 1848er Revolutionen war der nächste Erbe von Weishaupts Illuminismus und seiner Organisation Karl Marx, dessen «Kommunistisches Manifest» (1847) nur Weishaupts Lehren wiederholte: Aufhebung des Erbrechts, der Ehe und der Familie, des Patriotismus, jeglicher Religion und Gemeinschaftserziehung der Kinder durch den Staat. Das «Kommunistische Manifest» ist als Bibel eines neuen politischen Glaubens, des «Marxismus», geschildert worden. In Wirklichkeit ist es nur ein Consommé der Lehren der früheren Geheimgesellschaften, angefangen mit Weishaupt (genau so wie die Protokolle nur eine spätere Version darstellen).

Im Jahre 1864 gründete ein russischer Edelmann, Michael Bakunin, eine Geheimgesellschaft genau nach den Richtlinien Weishaupts, deren erstes Ziel die Vernichtung der Religion war und deren weitere Ziele den schon geschilderten Zwecken entsprachen. Jetzt lautete der neue Name «Anarchismus» (oder Chaos). Der große Plan war damals schon hundert Jahre alt. Eine Geheimgesellschaft hatte ihn der nächsten Geheimgesellschaft weiter vermittelt. In Bakunins und Netchaieffs «Revolutionärer Katechismus» findet sich die Stelle: «Es darf keine Schranke zwischen dem Revolutionär und dem Werk der Zerstörung geben ... Tag und Nacht darf er nur einen Gedanken, nur ein Ziel kennen ... unerbittliche Zerstörung ... Wenn er in dieser Welt weiterlebt, dann nur aus dem Grunde, um sie desto sicherer zu vernichten ... »

So schildert Bakunin seinen Partner Netchaieff: «Im Namen der gemeinsamen Sache muß er sich deiner ganzen Persönlichkeit bemächtigen, ohne daß du es merkst. Damit ihm dies gelingt, wird er dich bespitzeln, um deine Geheimnisse zu erforschen, und zu diesem Zweck wird er in deiner Abwesenheit, falls er allein in deinem Zimmer zurück bleibt, deine Schubladen öffnen, deine gesamte Korrespondenz lesen und, falls er einen Brief findet, der ihm interessant erscheint, das heißt, der für dich oder irgend einen deiner Freunde nach irgendwelchem Gesichtspunkt kompromittierend ist, dann wird er ihn stehlen und ihn als Dokument, das sich gegen dich oder gegen deine Freunde richtet, sorgfältig aufbewahren ... Als wir ihn darüber in einer Generalversammlung zur Rede stellten, wagte er uns zu sagen: Natürlich, das ist unser System. Wir betrachten jeden als unsern Feind, der noch nicht völlig auf unserer Seite steht, und wir fühlen uns verpflichtet, ihn zu täuschen und zu kompromittieren... Alle persönlichen Bindungen, jede Freundschaft wird von ihnen als etwas Schlechtes angesehen, das zerstört werden muß, weil all dies eine Kraft bildet, die außerhalb der Geheimorganisation liegt und deshalb deren Kräfte schwächt. Sagt nicht, daß ich übertreibe; ich habe alle diese Theorien gründlich durchdacht und unter Beweis gestellt.»

Das ist eine Photographie von Weishaupt's wissenschaftlicher Methode, durch Wissen, Verheimlichung, Täuschung, Erpressung, Diebstahl, Meineid und Terror an die Macht zu kommen.

Die bolschewistische Revolution von 1917 befolgte in jedem Punkt Weishaupts Lehren: Abschaffung der Monarchie, des Patriotismus, Abschaffung des Privatbesitzes, des Erbrechtes, der Religion und der Ehe. In Wirklichkeit erweist es sich als unmöglich, Religion und Ehe abzuschaffen. Gegen die Ehe wurde Anschlag auf Anschlag verübt, die Religion aber so weit als möglich in die Katakomben vertrieben. Darüber gibt es keinen Zweifel, daß der Wunsch, die Ehe abzuschaffen, besteht: «Die offizielle und freie Gemeinschaft der Frauen» wird im «Kommunistischen Manifest» von Karl Marx deutlich aufgezeigt.

Die Folge der Ereignisse von der französischen Revolution bis zur Gründung des kommunistischen Machtbereiches über halb Europa und das zwar noch verborgene Anwachsen der kommunistischen Macht in England liegt für mich auf der Hand. Es ist das große Verdienst von Nesta Webster, jene Dokumente veröffentlicht zu haben, aus denen sich die ganze Kette des Vermächtnisses

der geheimen Gesellschaften und der Beweis, daß die Protokolle nur ein Glied einer sehr zahlreichen Literatur bilden, lückenlos ablesen läßt.

Ihre Vergleiche sind sehr überzeugend. Die gleichen Sätze tauchen immer und immer wieder auf, angefangen bei Weishaupt 1776, sodann im Manifest von Karl Marx, in den Protokollen des Jahres 1897 und in Enthüllungen des Kanadischen Berichtes von 1946.

«Wenn du andere beobachten willst, dann bediene dich der Kunst der Täuschung, der Verheimlichung und der Tarnung», sagt Weishaupt.

«Unsere Losung ist: Macht und Hinterlist! ... Daher dürfen wir nicht zurückschrecken vor Bestechung, Betrug, Verrat, sobald diese zur Erreichung unserer Pläne dienen», heißt es in den Protokollen.

«... Die kommunistischen Parteien müssen einen neuen Typus von Zeitschriften für eine ausgiebige Verbreitung unter den Arbeitern schaffen: Zuerst legale Publikationen, durch welche die Kommunisten, ohne sich als solche zu bezeichnen und ohne ihre Beziehungen zu der Partei zu erwähnen, es erlernen, jede kleinste von den Gesetzen zugelassene Möglichkeit zu benutzen, wie es die Bolschewiken nach 1905 in der zaristischen Zeit getan haben ... » («Thesen und Statuten», 1920.)

Die von mir oben wiedergegebenen Zeilen zeigen die Methoden, durch welche die Presse verseucht wird und wodurch solche Etiketten wie «liberal» oder «konservativ» vollkommen sinnlos werden. In dieser Sache kenne ich mich besonders gut aus und kann bezeugen, mit welchem großem Erfolg diese Methode angewandt worden ist. Auch sie stammt in direkter Linie von den Lehren Weishaupts ab:

«... Wenn ein Schriftsteller irgend etwas publiziert, was beachtet wird und an sich richtig ist, aber nicht mit unseren Ideen übereinstimmt, müssen wir ihn entweder für uns gewinnen oder aber ihn fertig machen.»

Diese Lehren werden in den Protokollen wiederholt: «Mit der Presse werden wir folgendermaßen umgehen ... Wir werden sie mit straffen Zügeln lenken... Dieses Ziel wird von uns teilweise schon jetzt dadurch erreicht, daß die Neuigkeiten aus aller Welt in einigen wenigen Nachrichtenämtern zusammenströmen, dort bearbeitet und erst dann den einzelnen Schriftleitungen, Behörden usw. übermittelt werden. Diese Nachrichtenämter werden allmählich ganz in unsere Hände übergehen und nur das veröffentlichen dürfen, was wir ihnen vorschreiben werden ... Sollten trotzdem einige Schriftsteller gegen uns schreiben wollen, so werden sie keinen Verleger für ihre Arbeit finden.»

Ich habe bereits auf das Geheimnis hingewiesen, welches die neugegründete Pressekommission dieses Landes umgibt, und auf die offenkundige Gefahr, daß eine solche verborgene Kontrolle der Nachrichten dadurch gefördert wird. . . .

Nesta Webster zieht Vergleiche zwischen den Dokumenten von Weishaupt's Illuminaten, der Haute Vente Romaine (1822-48), Bakunins sozialdemokratischer Allianz (1846-69), den Protokollen (1905) und den Manifesten des Bolschewismus (1917 und später). Es hat also während nahezu zwei Jahrhunderten geheime Gesellschaften gegeben, die immer mächtiger wurden; das sind

recht verschiedene Personen, «als diejenigen glauben, die nicht hinter die Kulissen sehen» (Disraeli). Es sind die «unsichtbaren Drahtzieher» hinter «dem Plan» (Lord Acton). Man soll die Dokumente dieser Religion der Zerstörung ruhig studieren und dann wird man erkennen, wie nahe sie ihrem Ziel, der Zerstörung der Christenheit, der Nationalität und der Freiheit, in diesem zwanzigsten Jahrhundert schon gekommen sind.

Der Kanadische Bericht von 1946 erschien ein Vierteljahrhundert nach der wissenschaftlichen Untersuchung Nesta Webster und deren Veröffentlichung. Er bestätigt ihre Schlußfolgerungen. Wichtig ist vor allem, daß er eine Photographie von Menschen ist, die in den Jahren 1925-45 genau das tun, was Weishaupt 1771 lehrte, indem sie daran arbeiten, mit seinen Mitteln die Völker zu korrumpieren. Dieser Kanadische Bericht stellt das abschließende Dokument in der ganzen Serie dar; aus dem negativen ist ein positiver Druck geworden. . . .

II. Die Gestalt der fünfziger Jahre

Für mich ist folgende Sache erwiesen:□

1. Die schwarze Religion samt ihrer Organisation besteht wirklich. Ihre Literatur ist zugänglich und alles, was sie während zwei Jahrhunderten gelehrt hat, kann mit dem Ablauf der Ereignisse verglichen werden. Ihre Urheber sind in allen Staaten sehr mächtig geworden und während den beiden Weltkriegen des zwanzigsten Jahrhunderts sind einzig und allein ihre Ziele gefördert worden. Hitler und Göbbels predigten und verwirklichten die Zerstörung, Deportation, Entvölkerung und Tod genau wie Weishaupt, Bakunin, Marx, Lenin und Trotzky. Die verschiedenen Namen, die sie trugen, waren nur die von Weishaupt empfohlenen Pseudonyme, um am besten zum Ziele zu kommen. (Es war übrigens Weishaupt, der als erster den Satz erfunden oder verwendet hat: «Der Zweck heiligt die Mittel.»)

2. Die Geheimgesellschaft besteht in ungezählten Abarten und Gestalten in allen Ländern. Durch den Erfolg und durch das Näherrücken an die Macht ist sie halb sichtbar geworden. Jetzt tauchen über dem Nebel ihre verschieden gestalteten Gipfel auf. . . . Hier hat sich Weishaupts üble «Wissenschaft» in der Praxis als äußerst stark erwiesen. Die Korruption der sogenannten freien Presse durch diese heimtückischen Methoden hat sich in den äußerlich noch freien Staaten als nicht weniger wirksam gezeigt als die völlige Unterdrückung in jenen Ländern, die sichtlich versklavt worden sind. ...

Die Generallinie der Lehren Weishaupts, die Verächtlichmachung der Monarchie, der Religion, jeder legitimen Regierung, jedes Landes, der Nationalität, der Ehre, des Patriotismus und allgemeiner Anständigkeit findet sich implicite oder explicite in einer Unzahl heutiger Schriften, Schaus-

piele, Rundfunksendungen und Filme.

3. Jetzt, in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, zeigt sich eine Situation, die für die Vollen-
dung der Revolution der Zerstörung mit ihren Früchten - Entvölkerung, Deportation und Tod -, ei-
nen außerordentlich günstigen Nährboden bildet. Sowohl in Europa wie in Arabien sind zwei
Vulkane künstlich geschaffen worden, die jederzeit zum Ausbruch gebracht werden können. Die
Ereignisse, die zu dieser Situation geführt haben, bewiesen zur Genüge, daß es geheime Männer
gibt, die eine Macht über die Politiker ausüben. Jetzt erstreckt sich diese Macht über die Völker
oder mindestens über jene, die behaupten, in deren Namen zu sprechen. . . .

Welches also ist dann die Gestalt der fünfziger Jahre? Ich glaube, daß sich in ihnen eine von bei-
den Möglichkeiten entscheiden wird: entweder die Vereitelung des Plans, was mit der Wiederher-
stellung von freien Nationalitäten, Religion und Freiheit gleichbedeutend wäre, oder dessen End-
sieg, was bedeuten würde, daß ganz Europa wieder «in einen Zustand der Barbarei» versinkt.

Die sichtbaren Agenten dieser Verschwörung sind im Osten die Weltkommunisten und im Westen
die «Welt-Staatsmänner». Werden sie eines Tages im Interesse des Planes scheinbar gegeneinan-
der losschlagen, wie es der «Nationalsozialismus» und der «Kommunismus» getan haben? Durch
die gesamte Propaganda für einen «Welt-Staat», eine «Welt-Regierung», die jetzt ständig auf uns
einhämmert, zieht sich wie ein roter Faden die Lehre von Weishaupt. Hinter dieser lächelnden
Maske birgt sich die gefährlichste aller Diktaturen.

War es wohl dieses falsche Ziel, welches durch den zweiten Weltkrieg erreicht werden sollte?
Falls jemals eine Empfehlung zur Aufrechterhaltung der nationalen Unabhängigkeit, der Religion
und Freiheit aus diesem Quartier erfolgen sollte, wenn uns die Welt-Staatsmänner aufrufen, die
«kommunistische Agression» zu bekämpfen, dann stehen wir vor einer Wiederholung des
Täuschungsmanövers des Zweiten Weltkrieges. Wir dürfen den Welt-Staatsmännern kein Ver-
trauen schenken. Wenn überhaupt, dann finden sich Weishaupt's Schüler am ehesten in ihren Rei-
hen. . . .

Geographisch gesehen bildet Palästina, allgemein ausgedrückt, die Mitte der Welt. Sein natürlicher,
aber noch unentwickelter Reichtum ist unschätzbar. Der Wert der chemischen Ablagerungen
des Toten Meeres kann nach einem offiziellen britischen Bericht höher eingeschätzt werden als
das gesamte Gold, das in Fort Knox gehortet wird. (Mineral-Produktion aus dem Wasser des Toten
Meeres, veröffentlicht von den Kron-Agenten der Kolonien im Jahre 1925.)

Das ausschließliche Recht, diese Mineralien zu gewinnen und die Aufhebung bestehender Konzes-
sionen zu fordern, wurde ohne Wissen des Parlaments 1921 durch die britische Regierung an zion-
istische Finanzleute übertragen. Die britische Regierung hatte dazu kein Recht und im Jahre 1925
erklärte der Internationale Gerichtshof im Haag diese Aktion in sehr scharfen Worten als ungeset-
zlich.

Dessen ungeachtet handelte die zionistische Gruppe als Besitzerin, leitete ihre Arbeiten ein und

wurde 1930 in dieser Funktion nochmals anerkannt. Der offizielle Bericht der palästinensischen zionistischen Organisation im Jahre 1929 sagte:

«Wir Zionisten werden uns immer daran erinnern, daß Großbritannien jenen Männern den Vorzug gibt, denen unsere jüdischen Interessen am Herzen liegen ... Es können Jahre vergehen, bis die Arbeiten am Toten Meer in vollem Schwunge sind. Hätten wir diese Konzession verloren, dann wäre vielleicht unsere ganze Zukunft in Palästina gefährdet gewesen.»

Dieser Umstand läßt darauf schließen, daß Palästina Anreize bietet, die in seiner Erwähnung als «Heimstätte» für ein «heimatloses Volk» nicht genannt sind, und daß die Gründe, weshalb «die moralische und, wenn nötig auch die physische Autorität der zivilisierten Welt» (Times) eingesetzt werden soll, nicht nur humanitärer Art sind. Er wirft ebenfalls ein neues Licht auf den «zweiten Exodus», die unerfindliche «Geheim-Organisation», die dahinter steckt, auf die Finanzquellen und die Rolle der unglücklichen Menschenfracht der «Höllenschiffe». Diese Leute wußten von den Reichtümern des Toten Meeres ebensowenig wie die britischen Truppen, die Palästina im ersten Kriege eroberten oder die zwischen den beiden Weltkriegen gegen die Araber eingesetzt wurden.

Die volle Ausbeutung kann offensichtlich nicht beginnen, bis Palästina unter dem Vorwand einer Zufluchtsstätte für die Opfer Hitlers den politischen Zionisten übergeben worden ist. Der Reichtum dieser Gegenden beschränkt sich nicht auf die Sedimente des Toten Meeres. Außerhalb der Grenzen Palästinas, aber sehr nahe, liegen unendliche Ölquellen. . . .

Deshalb scheint mir die endgültige Gestalt für die kommenden fünfziger Jahre folgende zu sein: Hinter den ursprünglich den Völkern vorgegaukelten Absichten wird der Versuch unternommen werden, irgend einen neuen Staat in Arabien zu gründen, der zusammen mit New York als dem Sitz der Welt-Finanzkontrolle zum geographischen Zentrum der Welt-Kontrolle überhaupt werden soll. Diese Knechtschaft bedroht alle Völker. Zwischen Fort Knox und dem Toten Meer besteht eine deutliche Verbindung. . . .

. . . Meiner Meinung nach ist es wahrscheinlich, daß sie früher oder später einmal nach Deutschland gesandt wird, um dort unter Sowjetkontrolle zur wahren Beherrscherin eines sowjetisierten West-Deutschland zu werden. Die unter ihrer Fuchtel stehende Regierung wird die Sirenengesänge des deutschen Patriotismus anstimmen und den Ost-Deutschen die glückliche Aussicht auf ein Vereinigtes Deutschland (das «Vierte Reich») vorspiegeln, falls sie sich zum Kommunismus bekennen. Als John Strachey den Kommunismus vor dem Zweiten Weltkrieg befürwortete, sah er die Möglichkeit voraus, daß «sich das Schwergewicht des Kommunismus vielleicht von Moskau westwärts nach Berlin verlagern wird». Heute sind wir dieser Möglichkeit schon näher und wären damit wieder bei der Situation zwischen 1914 und 1939 angelangt.

EPILOG

Zehnmal April

. . . Falls es beim Schreiben des Buches vielleicht noch unklar war, so ist es jetzt unwiderlegbar klar geworden, daß die Angelegenheit unseres Planeten in den Händen von Disraelis «Leuten hinter den Kulissen» liegen, die für ihre Zwecke einen Aufstand nach dem andern auslösen und jetzt die Bühne für die größte Erschütterung rüsten, die ihren wichtigsten Zielen dienen soll. Diese Tatsache wurde (wie ich es in meinem Buche vorausgesehen habe) im Benehmen des anonymen Komitees einiger auserwählter Beamter sichtbar, das seinen Sitz in einer New Yorker-Vorstadt hat und von allen, wovor uns Gott behüten möge, als «Vereinigten Nationen» bezeichnet wird.

Diese Körperschaft wurde gegründet, um die Wunden zu heilen, den Schaden wieder gutzumachen und das Unrecht des Krieges des 20. Jahrhunderts zu tilgen. Es hat nicht einmal versucht, etwas derartiges zu tun. Nach drei Jahren liegt Deutschland, das größte Land Europas, noch immer in Trümmern; bis heute sind keine Anzeichen dafür vorhanden, daß man ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen will. Der neue Angreifer, die asiatische Sowjetunion, streckt sich über halb Europa wie eine Riesenkröte. Würden sich die «Vereinigten Nationen» wirklich einsetzen, dann würden diese Dinge wahrscheinlich nicht bestehen.

Aber ganz im Gegenteil, es will scheinen, als wäre der Apparat dieses entlegenen Beamten-Komitees vollkommen in der Gewalt solcher Mächte, deren Ziele nichts mit der Gesundheit Europas oder der Welt zu tun haben. Bis jetzt haben sich die «Vereinigten Nationen» lediglich damit befaßt, einen neuen Krieg zu erklären, nicht Wunden zu heilen. Die gesamten Energien dieser fernen Komitee-Männer, angefangen mit dem Delegierten des großen Liberia und des ruhmvollen Haiti bis zu denen der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion, wurden dafür eingesetzt, im Interesse der zionistischen Juden einen Angriff auf die Araber in Palästina vorzubereiten.

Ich habe in diesem Buch schon gezeigt, wie dieser Apparat überwacht wird. In Amerika findet alle zwei Jahre entweder eine parlamentarische oder eine Präsidenten-Wahl statt. Die Stadt New York bildet den Schlüssel zum Erfolg in der Wahl und in New York sind die Juden der ausschlaggebende Faktor. Amerikanische Präsidenten und amerikanische Parteiführer stehen auf diese Art unter unablässigem Druck. Amerika hat die stärkste Stimme in den «Vereinigten Nationen», die sich passenderweise in Amerika befinden.

Durch solche Methoden haben die beiden Weltkriege nicht etwa Frieden und Freiheit in Europa gebracht, sondern die «Teilung von Palästina» und eine unmittelbare neue Kriegsdrohung in Arabien.

Wir nähern uns ganz deutlich dem größten Umsturz aller Zeiten, und dieser wird in New York fabriziert. Wer sich mit biblischen Prophezeiungen abgibt (ich persönlich beschränke mich auf poli-

tische Voraussagen), kann sich damit unterhalten, diejenigen über die Schlacht in den Ebenen von Armageddon in Palästina zu lesen, welche als entscheidender Endkampf bezeichnet wird. In einer der dort eingesetzten gewaltigen Armeen (die glauben, für ihre eigenen Ziele zu kämpfen, in Wirklichkeit aber durch die Macht des Teufels gelehrt werden) sehen sie vielleicht die amerikanischen Soldaten, über deren Häuptern heute die Drohung einer solchen Expedition schwebt.

Ein entscheidender Augenblick steht deutlich bevor. Durch die Willfährigkeit der nicht-jüdischen Politiker unserer Generation überschatten heute die palästinensischen Angelegenheiten die ganze Zukunft. In den Jahren, die dem Zweiten Weltkrieg folgten, gab es nur etwas Gutes: der plötzliche Rückzug der britischen Regierung von jeder weiteren Komplizenschaft an der abscheulichen Tat, die in Palästina ins Werk gesetzt wird. Sollte sich auch die amerikanische Regierung im letzten Augenblick vor diesem Abgrund zurückziehen, dann könnte man noch heute mit einer sichern Zukunft rechnen.

Diese zehn Jahre, in denen eine teuflische Macht auf dieser Erde beträchtlich an Einfluß gewonnen hat, waren für mich persönlich die glücklichsten meines Lebens; vielleicht eine unberechenbare Ironie eines Einzelschicksals. Während die Hoffnung schwand, daß der Zweite Weltkrieg die verpestete Luft dieses Jahrhunderts von Blut und Lügen wegfegen würde, wuchs mein persönliches Wohlbefinden. Ich persönlich hege also gegen diese Jahre durchaus keine schlechten Gefühle, da sie viel wohlwollender mit mir umgingen, als ich erwartet hatte. Darum gehören die Dinge, die ich als Fortsetzung von «Jahrmärkte des Wahnsinns» geschrieben habe, nicht in den Bereich eines Menschen, der durch Schicksalsschläge mißtrauisch und nörglerisch geworden ist. Sie sind wirklich nur die aus reicher Erfahrung geschriebenen Kommentare eines gewissenhaften Reporters zu diesen außergewöhnlichen Jahren.

Ich möchte noch ein Wort beifügen. Ich gehöre nicht zu den Alleswissern. Ich habe mich bemüht, bei der Darlegung der bewußt üblen Absichten, die ich hinter dem Chaos unserer Zeiten sehe, manche Tatsachen zu erwähnen, die schon ringsum bekannt sind. Ich habe mich auf sie gestützt und meine eigene Meinung dargeboten. Ich behaupte aber nicht, daß ich alles weiß oder daß ich unbedingt recht habe. Es gibt in diesen Fragen keine absolute Wahrheit; siehe, die tausend Farben, in denen der farblose Diamant aufleuchtet. Ich habe, so gut ich dies konnte, in das Geheimnis unserer Zeiten hineingeleuchtet und wenn ich meine Lösung biete, dann berufe ich mich auf folgende Worte, die von einem amerikanischen Schriftsteller, Henry Beston, stammen:

«Zu den vielen Dingen, für die ich unendlich dankbar bin, gehört die Tatsache, daß so vieles im Leben jedes menschliche Begreifen übersteigt. Die Phantasielosen können ruhig behaupten, daß sie eine Erklärung für alles besitzen, und ihre hölzernen, mit Formeln geladenen Gewehre auf jedes Wunder und jedes Geheimnis richten.

Es ist ihnen, Gott sei Dank, bis jetzt nicht gelungen, mit ihren Holzgewehren auch nur den kleinsten Stern am Firmament zu verrücken. Gut, daß dem so ist, denn der menschliche Geist läuft Gefahr, vor lauter Erklärungen, die keine sind, zu sterben. Eine Welt ohne Wunder und eine Denk-

weise ohne Wunder wird zu einer phantasielosen Welt, und ohne Phantasie ist der Mensch eine arme und verkrüppelte Kreatur. . . .

Laßt uns Gott danken, daß dies alles für immer aus unserer Reichweite entrückt, vor unserer Erde behütet, von unseren Griffen unberührt bleiben wird.»

In der Meinung, daß ein öffentliches Wissen die beste Verteidigung gegen ein geheim vermitteltes Wissen darstellt, habe ich in diesem Buch einfach einige Nachrichten und einige persönliche Ansichten zum Besten gegeben.

Douglas Reed, Südafrika, 1948

www.horst-koch.de

info@horst-koch.de

Ergänzende Literatur zu diesen Fragen auf meiner Webseite:□

1. Charakterwäsche - Die Re-education der Deutschen nach 1945 - Caspar von Schrenck-Notzing
2. Amerikas Verantwortung für das Verbrechen am deutschen Volk - Rev. Ludwig A. Fritsch
3. Schreckliche Ernte - Der Nachkriegs-Krieg der Alliierten gegen das deutsche Volk - Ralph Franklin Keeling
4. Stalins Vernichtungskrieg 1941-45 - Joachim Hoffmann